

# Beiträge zur Flur- und Klein- denkmalforschung in der Oberpfalz

27. Jahrgang

2004



Aus dem Inhalt: ● Flurdenkmal-Inventare der Gemeinden Pösing und Michelsberg  
● Sensationeller Fund von Siebenerzei-  
n Aschach, Dippersreuth, Forst-  
hof, Meisthof  
● Restaurierungen  
● Was sagt der Steinmetz  
alensteine ● Presseschau ● weitere Beiträge

**DK-301,27a**

**BEITRÄGE ZUR FLUR- UND KLEINDENKMALFORSCHUNG  
IN DER OBERPFALZ  
›BFO‹**

Begründet 1978 von Rainer H. Schmeissner und Peter Morsbach

Herausgeber: ARBEITSKREIS FÜR FLUR- UND  
KLEINDENKMALFORSCHUNG  
DER OBERPFALZ e. V.  
in Zusammenarbeit mit dem  
Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz



Erscheinungsweise: jährlich  
Satz u. Gestaltung: Anton Schlicksbier, Donaustauf-Sulzbach  
Druck: Druck und Verlag Hofmann, Werner-von-Siemens-Str. 1,  
93128 Regenstauf

Beiträge für die BFO werden erbeten an den AFO (Anschrift siehe unten). Redaktionsschluss für digital übersandte Unterlagen ist der 15. Januar, ansonsten der 15. Dezember.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen ausschließlich deren Verfasser verantwortlich. Die Herausgeber behalten sich Kürzungen sowie die Auswahl der Bilder vor. Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Bilder von den Textautoren. Das Urheberrecht für die Bilder liegt, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben, bei den Verfassern der jeweiligen Beiträge.

Der AFO ist ein eingetragener Verein mit anerkannter Gemeinnützigkeit. Finanzielle Zuwendungen sind steuerlich absetzbar. Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das unten angegebene Konto. Sie erhalten von uns eine Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt.

Ehrevorsitzender: Dr. Adolf J. Eichenseer  
1. Vorsitzender: Prof. Dr. Ludwig Zehetner  
2. Vorsitzender: Bernhard Frahsek (Geschäftsführer)  
Schatzmeister: Johann Roth  
Kunsthistorische Beratung: Dr. Peter Morsbach  
Bankverbindung: Raiffeisenbank Regensburg e. G.  
(BLZ 750 601 50), Konto-Nr. 254 037

Anschrift: Bezirk Oberpfalz - Kulturverwaltung  
Hoppestraße 6  
93049 Regensburg  
Internet: [www.afo-regensburg.de](http://www.afo-regensburg.de)  
e-mail: [info@afo-regensburg.de](mailto:info@afo-regensburg.de)

# Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz

27. Jahrgang (2004)



## Inhalt

Vorwort	3
Nachruf Rupert D. Preißl	4
<i>Johann Mößel</i> Kleindenkmäler in der Gemeinde Pösing	5
<i>Karlheinz Reim</i> Kleindenkmäler in der Gemeinde Michelsneukirchen (Teil I)	19
<i>Raimund Keis</i> Die vier Kapellen in Dippersreuth	39
<i>Josef Eimer</i> Die Kostbarkeiten der Forsthofkapelle	47
<i>Josef Eimer</i> Maria-Hilf-Kapelle, Meisthof	51
<i>Harald Fähnrich</i> Katasterkarten - eine gewichtige historische Quelle	56
<i>Heinrich Hegen</i> Sensationeller Fund von „Siebenerzeichen“	59
<i>Harald Fähnrich</i> , „Böhmisches Kreuz“	63
<i>Richard Reil</i> Heimatverein Statt am Hoff	73
<i>Artur Dirmeier</i> Zur Spitalkapelle in Aschach	77

<i>Bernhard Frahsek</i> Renovierung der Aschacher Kapelle	87
<i>Hermann Preu</i> Pestkapelle renoviert	91
<i>Hermann Preu</i> OGV-Kreuz in Kneiting aufgestellt	94
<i>Ernst Dausch</i> Dorfgemeinschaft restaurierte Singerl-Marterl	95
<i>Ernst Dausch</i> Gusskreuz erinnert an Unglücksfahrt	96
<i>Franz Jägel</i> Hirschlinger Nepomuk saniert	97
<i>Ernst Thomann</i> Schleifschalensteine von Iffelsdorf und Perschen	99
<i>Ernst Thomann</i> Vier Buben entdecken einen rätselhaften Stein	101
<i>Hermann Meier</i> Pflege und Sanierung von Flurdenkmälern aus der Sicht des Steinmetzen	103
<i>Walter J. Pilsak</i> Fotoimpressionen von einem Flurdenkmal	107
<i>Ludwig Heinisch</i> Bronzetafel am Amberger Hochzeitsbrunnen	110
<i>Bertram Sandner</i> Am Wegesrand notiert	111
<i>Dr. Peter Morsbach</i> Jahrestagung 2003 in Neukirchen beim Hl. Blut	139
Ortsregister für Band 27 (2004)	141
Empfehlungen für unsere Autoren	147
Mitarbeiter dieses Bandes	149

## Vorwort

Dank der ehrenamtlichen Arbeit vieler erscheint der 27. Jahresband der »Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz« in gewohntem Umfang – trotz knapper gewordener Finanzmittel.

Zu den bewährten Mitarbeitern, die seit Jahren immer wieder Beiträge für die BFO liefern, sind weitere hinzugekommen. Darüber freuen wir uns. *Raimund Keis* steuert zum zweiten Mal einen Artikel bei zu Denkmälern in der Gemeinde Mähring in der nördlichen Oberpfalz. Neu als BFO-Autoren sind *Franz Jägel*, der sich in seiner Heimatgemeinde um den Flurdenkmalbestand hoch verdient gemacht hat, *Dr. Artur Dirmeier* und *Richard Reil*. Die Reihe der Inventare findet ihre Fortsetzung, diesmal mit dem zweier Gemeinden im Landkreis Cham. *Johann Mößel* wurde durch den Band 25 der BFO angeregt zur Erfassung der Flurdenkmäler seiner Heimatgemeinde Pösing; nach der Präsentation in einer Ausstellung legt er nun die Ergebnisse seiner Erkundungen in schriftlicher Form vor. *Karlheinz Reim*, obgleich in München wohnhaft, fühlt sich der Gemeinde Michelsneukirchen eng verbunden und hat sich der Aufgabe unterzogen, sämtliche dortige Flurdenkmäler zu dokumentieren. Von den erfassten 136 stellt er im vorliegenden Band die ersten 10 vor, die übrigen werden folgen. *Heinrich Hegen*, Leiter des Vermessungsamtes Regensburg, berichtet über einen sensationellen Fund von „Siebenerzeichen“, die unter Grenzsteinen entdeckt wurden. Besonders willkommen ist auch der Beitrag von *Hermann Meier*, Obermeister der Steinmetz- und Bildhauerinnung, der praktische Hinweise zur Sanierung von Steindenkmälern gibt. Kleine Monografien zu Kapellen und anderen Einzelobjekten runden den Band ab. In bewährter Weise hat *Bertram Sandner* die Presseschau und das Ortsregister erstellt. Besonders hervorzuheben ist die Leistung von *Anton Schlicksbier*, der auch diesmal die Umsetzung der eingereichten Texte und Bilder in eine druckfertige Fassung vorgenommen hat.

Allen Beiträgern und Mitarbeitern gilt unser verbindlicher Dank. Fürs nächste Jahr sind unter anderem die Denkmalinventare von Parkstein und Wiesent zu erwarten. Alle Abonnenten und Leser der BFO seien ausdrücklich ermuntert, ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit Flur- und Kleindenkmälern zur Veröffentlichung einzureichen. Bitte beachten Sie dazu die Empfehlungen auf der letzten Seite vor dem Rückendeckel.

Hingewiesen sei auch darauf, dass das Gesamtregister zu den 27 bisher erschienenen BFO-Bänden im Internet unter [www.afo-regensburg.de](http://www.afo-regensburg.de) verfügbar ist.

*Dr. Ludwig Zehetner*  
1. Vorsitzender



## Nachruf

Im vergangenen Jahr verstarb der bekannte  
Regensburger Maler

**Rupert D. Preiß**

\* 17. März 1925 † 4. Juli 2003

Mehr als zwei Jahrzehnte lang hat er die Aktivitäten des AFO mit wachem Interesse begleitet und uns immer wieder zur Fortführung unserer Arbeit ermuntert. Während seiner Amtszeit als Präsident des Oberpfälzer Kulturbundes (OKB) setzte er sich engagiert für die Belange der Flur- und Kleindenkmalforschung ein und konnte uns finanzielle Zuwendungen vermitteln. Dafür sind wir ihm dankbar.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Angeregt durch den 25. Jahresband der BFO (2002) hat Johann Mößel die Flur- und Kleindenkmale seiner Heimatgemeinde erfasst und in einer Dokumentation der Bevölkerung präsentiert. Bei der Beschaffung des Bildmaterials stand ihm Josef Jobst hilfreich zur Seite, und die Raiffeisenbank Roding war bereit, für die Ausstellung den Kundenraum und Pinwände zur Verfügung zu stellen.

*Johann Mößel*

## **Kleindenkmäler in der Gemeinde Pösing**

(Landkreis Cham)

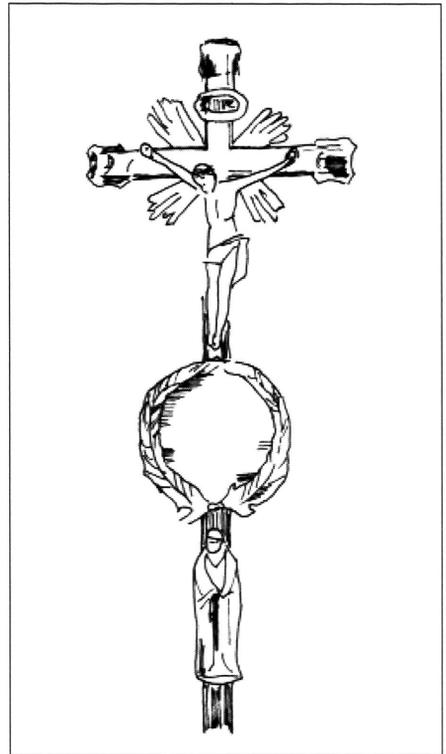
### **1 Aumerkreuz**

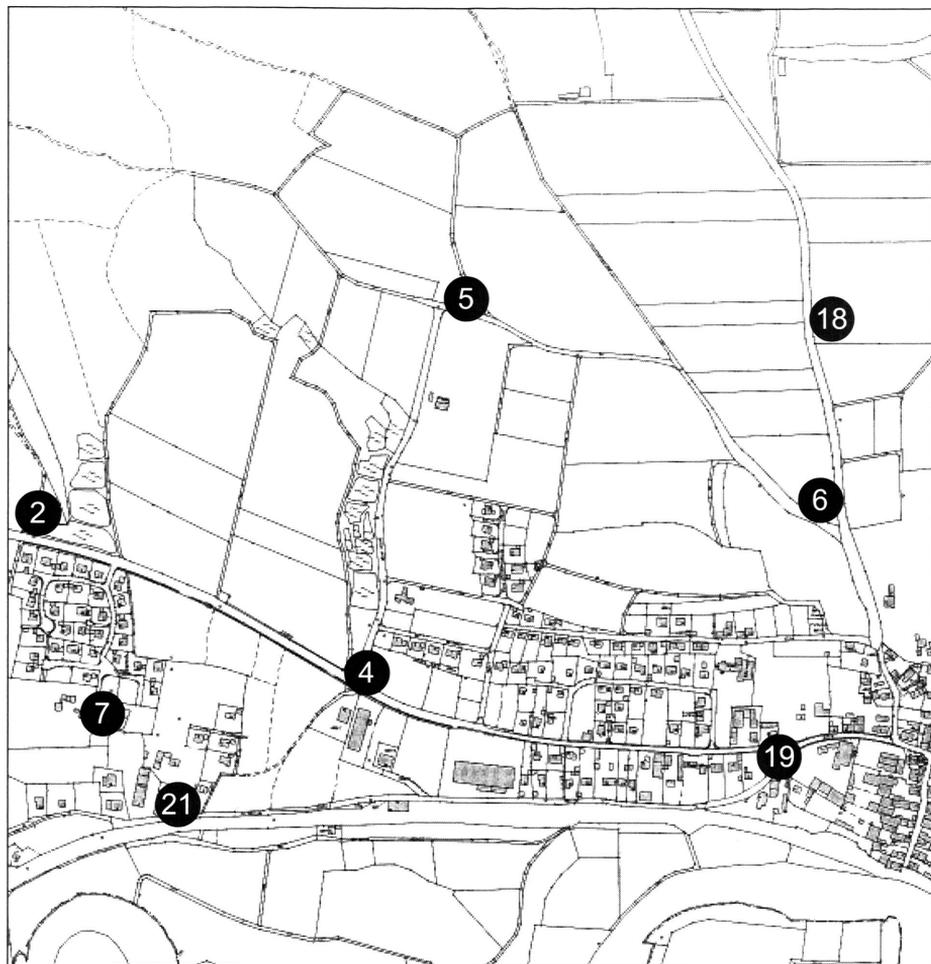
Standort: Zuletzt am Gruberweg hinter dem Anwesen Ederer, Eigentümer: Roider Franz, Dorfplatz

Beschreibung: Schmiedeeisernes Kreuz, feuerverzinkt - in den Kreuzesbalken reiche Schnörkelverzierungen - Höhe: 1,20 m, Breite: 0,55 m - Corpus, Höhe: 0,30 m, Breite: 0,27 m - Mutter Gottes, Höhe: 0,25 m - ovale Tafel, Inschrift nicht mehr lesbar, Stein nicht mehr vorhanden. Das Kreuz mit Stein wurde umgefahren und brach dabei in mehrere Teile. Eine fotografische Darstellung war daher nicht mehr möglich.

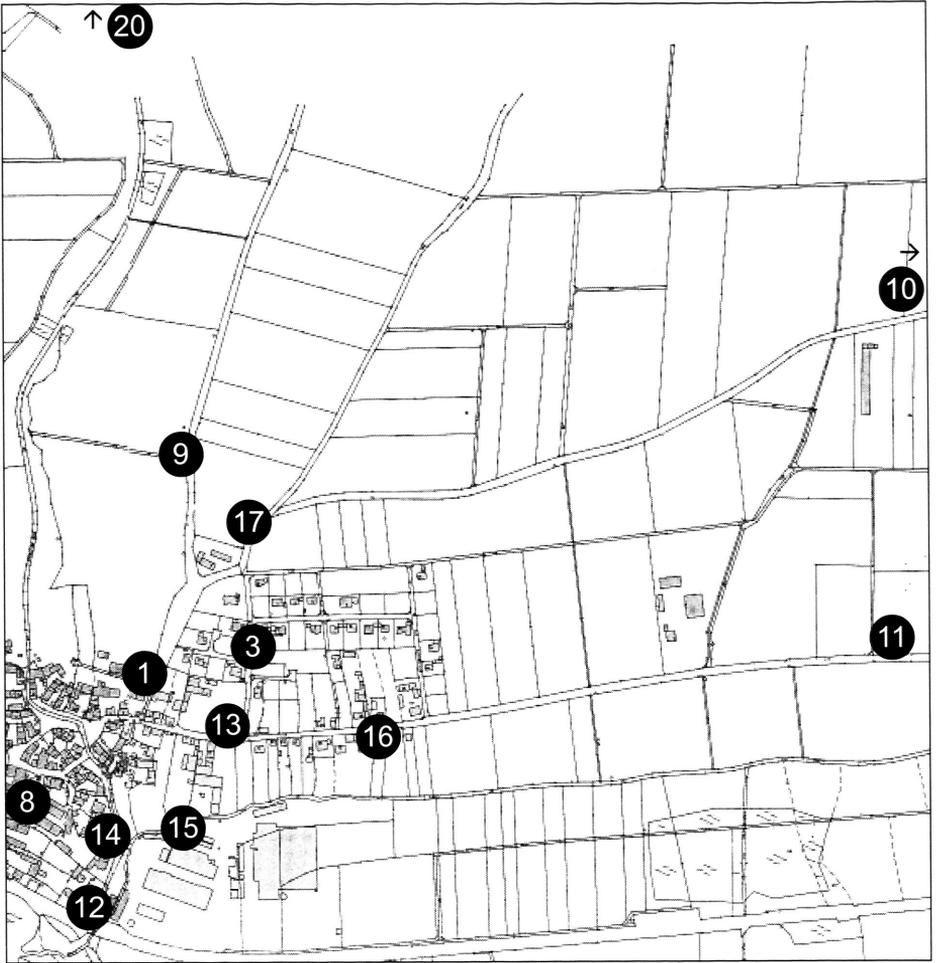
Geschichte: Der Landwirt Wastl Aumer (Sebastian Fink) ging spät abends am 3. Oktober 1887 (Kirchweihsonntag) von der Brauereigaststätte Drexler nach Hause, als ihm ein aus Michelsdorf stammender Mann auflauernde und ein Messer in den Bauch stach.

Der Verletzte wurde zu seinem Anwesen gebracht, wo er anderntags gegen 23.45 Uhr verstarb. Wie sich später herausstellte, hatte der Täter sein Opfer mit einer anderen Person verwechselt. Er wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und 1936 entlassen. Der Verstorbene hinterließ eine 23 Jahre alte Witwe mit drei Kindern.





Pösing: Feldkreuze





## 2 Bäckerannerlkreuz

Standort: An der Kreisstraße CHA 31 bei den Weitzer-Weihern, Eigentümer: Schmid, Untere Hauptstraße

Beschreibung: Holzkreuz mit Kupferbedachung, Höhe: 3,30 m, Breite: 1,15 m - Corpus: Kunststoffguss, Höhe: 0,80 m

Geschichte: Dem Landwirt Georg Schmid scheuten bei einem nahenden Zug die Pferde. Das Gespann drohte mit der Eisenbahn zu kollidieren. Zum Dank, dass dieses Unglück abgewendet wurde, errichtete Schmid dieses Kreuz.

## 3 Bauerkreuz

Standort: Im Vorgarten des Anwesens Bauer, Am Hang; Eigentümer: Johann Bauer

Beschreibung: Schmiedeeisernes Kreuz mit Blattenden (Höhe: 1,20 m, Breite: 0,55 m), reich verziert. Corpus bemalt, Höhe: 0,35 m, Breite: 0,30 m; am Kreuzfuß eine rechteckige Tafel mit der Inschrift



„Herr segne Haus, Wald und Wild“

Hellgrauer Granitstein (Höhe: 1,20 m, Breite: 0,60 m) mit eingelassener Marmortafel.

Inschrift leicht verblasst:

„Hier ruht in Gott  
der ehrengedachte  
Herr Wolfgang  
Bauer  
Studienprofessor  
a. D. in München  
geb. 21.10.1877  
gest. 25.04.1938“

Geschichte: Ehemaliges Edererkreuz; Standort bis 1923 am Gruberweg; durch den Eigentümer im unteren Bereich verändert und vom Langwalder Kirchenmaler Weindler gefasst. Bei dem Stein handelt es sich um ein ehemaliges Grabdenkmal, freigelegt beim Scheunenabbruch Weitzer.

#### 4 Bergbauerkreuz

Standort: Bei der Einmündung der Brücklseign-Straße in die Kreisstraße CHA 30; Eigentümer: Bergbauer Johann, Ziegelhüttenweg

Gusseisernes Kreuz mit Blattenden (Höhe: 0,95 m), Christus ebenfalls Gusseisen (Höhe: 0,30 m), Maria: Gusseisen (Höhe: 0,25 m), quadratische Sandsteinsäule mit Sockel und Abdeckung (Höhe: 1,85 m), Blechtafel mit der Aufschrift „AVE MARIA“

Bedeutung: Es dürfte das älteste Kreuz in der Gemeinde Pösing sein. Es ist das zweite jener vier Kreuze, an denen am Pfingstmontag ein Altar errichtet und das Evangelium gelesen wird. Der Altar wird vom Eigentümer des Kreuzes, der Familie Bergbauer (Ziegler) aufgebaut. In einer Karte von Pösing aus dem Jahre 1840 sind sowohl der Kreuzweg zum Kalvarienberg als auch die Kalvarienbergkapelle eingezeichnet, ansonsten keine Feld- und Wegekreuze.

In der Karte von 1860, in welche bereits der Friedhof mit aufgenommen ist, wurde auch ein Kreuz bei der Brücklseign, dem jetzigen Standort des Kreuzes, eingetragen. Es ist aber unwahrscheinlich, dass es sich um das Kreuz und den Stein handelt, welche jetzt an diesem Platz stehen. Vieles deutet darauf hin, dass es sich um ein Kreuz oder einen Bildstock aus Holz gehandelt hat, so wie die Kreuzwegstationen zum Kalvarienberg. Später erst, nach dem ersten Weltkrieg, wurden die Kreuzwegstationen in Stein erstellt. Der jetzige Stein mit Kreuz wurde von Johann Bergbauer, Ziegeleibesitzer von Pösing, Ende des 19. Jahrhunderts (1886) aufgestellt.



#### 5 Bockkreuz

Standort: An der Brücklseign, beim Sportplatz; Eigentümer: Schwarzfischer, Untere Hauptstraße

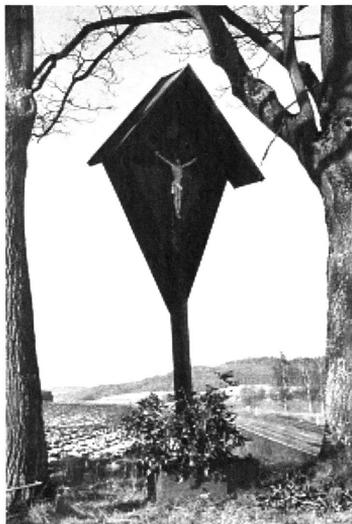
Gusseisenkreuz mit Blattenden und viereckigem Nimbus (Höhe: 0,85 m) - Christus, Gusseisen (Höhe: 0,24 m) - Maria, Gusseisen (Höhe: 0,21 m) - Sandsteinsäule mit Abdeckung und Aussparungen vorne und an beiden Seiten. Vorne in der Aussparung eine weiße Blechtafel mit schwarzer Inschrift „AVE MARIA“; Säulenhöhe: 1,60 m

Bedeutung: Drittes Evangelienkreuz beim Flurumgang, vom Eigentümer wird dabei ein Altar errichtet.



## 6 Daimingerkreuz

Standort: An der Abzweigung des Hitzelsbergerwegs von der Staatsstraße 2040; Eigentümer: Daiminger, Dorfplatz 10



Beschreibung: Überdachtes Holzkreuz (Höhe: 3,60 m) - Holzkreuz mit Kupferbedachung - Corpus aus Schmiedeeisen, vom Langwalder Maler Fritz Conrad restauriert (Höhe: 0,50 m). Bis zum Ausbau der Stamsrieder Straße stand hier ein schmiedeeisernes Kreuz auf einer Steinsäule. Im Zusammenhang mit einer Grundabtretung wurde es entfernt und an einem anderen Standort aufgestellt. Das Straßenbauamt errichtete dann dieses neue Kreuz (mit einem Christus aus der Werkstatt des Langwalder Bildhauers Franz Urban). 1981 rissen Unbekannte den Corpus vom Kreuz und nahmen ihn mit. Die Befestigungsstellen sind noch deutlich zu erkennen.

Bedeutung: Viertes Evangelienkreuz bei der Flurprozession am Pfingstmontag. Der Eigentümer errichtet dazu einen Altar.



## 7 Daiminger-Kumschierkreuz

Standort: Grundstücksgrenze Daiminger-Kumschier; Eigentümer: Daiminger-Kumschier

Beschreibung: Gusseisernes Kreuz, reich verziert (Höhe: 1,25 m), Corpus (Höhe: 0,50 m) bemalt, ovale Tafel mit der Inschrift „Gelobt sei Jesus Christus“ - Betonsockel mit der Inschrift „1954“

Bedeutung: Ehemaliges Grabkreuz; Alter und Herkunft unbekannt.

1954 in den Betonsockel eingelassen und bei Daiminger beim Hauseingang aufgestellt.

1986 an die Grundstücksgrenze Daiminger - Kumschier versetzt.

## 8 Drexlerkreuz

Standort: Bei der Brauereigaststätte Drexler;

Eigentümer: Familie Drexler, Bräustraße  
Reich verziertes gusseisernes Kreuz, Höhe: 1,20 m,  
Breite: 0,47 m  
Corpus, Höhe: 0,43 m, Breite: 0,33 m  
Maria, Höhe: 0,25 m

Corpus und Maria bemalt und teils in Gold gefasst.  
Der glatte Granitstein (Höhe: 0,90 m) ist symmetrisch und trägt die Inschrift

„Errichtet  
Familie Drexler  
1993“

Geschichte: Der jetzige Eigentümer hat das Kreuz beim Berghof, Nähe Neuhaus, erworben. Es war nicht im besten Zustand. Nach Grobreinigung und Sandstrahlung hat es der Langwalder Kirchenmaler teilweise in Gold gefasst und bemalt.



## 9 Edererkreuz

Standort: An der Gemeindeverbindungsstraße Pösing-Grub beim Edererstadl

Eigentümer: Johann Ederer, Dorfplatz

Beschreibung: Gusseisernes, verziertes Kreuz mit Strahlenkranz (Höhe: 1,55 m) und ovaler Tafel mit Palmenzweigen. Eine eventuell früher angebrachte Inschrift oder ein Bild sind nicht mehr identifizierbar.

Corpus ebenfalls aus Gusseisen, goldfarben gestrichen, Höhe: 0,33 m

Abgeflachter Pyramidenstein, Höhe 0,50 m; das Kreuz stand früher am Friedhof an der Grabstätte Ederer und wurde beim Tod des Johann Ederer dort entnommen und an dem jetzigen Standort aufgestellt. Am Friedhof wurde ein Stein errichtet.

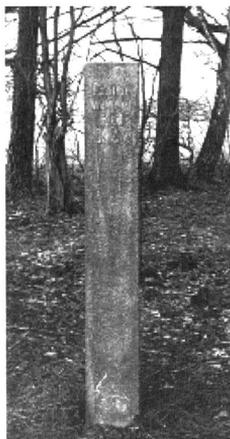
Geschichte: Am 30. Juli 1934 machte sich der Landwirt Johann Ederer (vormals Bürgermeister bis 1933)



mit dem Fahrrad auf den Weg nach Grub, um dort einen Verstorbenen auf seinem letzten Weg zur Beerdigung in Stamsried zu begleiten.

Nach der Beisetzung trat er gegen 18 Uhr den Heimweg an. Bei der Abfahrt vom Stamsrieder Berg kollidierte er mit einem Fuhrwerk, welches mit Getreidebüscheln beladen war. Dabei zog sich Ederer so schwere Verletzungen zu, dass er noch an der Unfallstelle verstarb.

Zu dem Unglück erzählt man sich folgende Geschichte: Als Ederer mit dem Fahrrad die Hohlgrasse des Gruberweges hinaufschob, traf er ein Mädchen aus der Nachbarschaft, das Gänse hütete. „Sind die Brombeeren schon reif?“, fragte er sie. „Nein, sie sind erst rot“, war die Antwort. Zu Hause erzählte das Mädchen der Mutter von dieser Begegnung. Da sagte die Mutter: „Ich hatte heute Nacht einen Traum, in dem ich sah, dass der Nachbar mit einem Lastwagen und der Feuerwehr tot nach Hause gebracht wurde.“ So war es dann auch eingetroffen: Am späten Abend brachte der Lastwagen der Firma Weitzer, Stamsried, den Verunglückten, begleitet von der Feuerwehr, heim.



## 10 Fischerkreuz

Standort: Am ehemaligen Fußweg nach Ried im Gstauderer

Eigentümer: Wagner, Ried

Beschreibung: Quadratischer Granitstein (Höhe: 1,60 m) mit eingemeißelter Inschrift „Familie Wagner Ried 1923“

Bis in die 80er Jahre stand auf dem Stein ein Kreuz. Es wurde von Unbekannten abgebrochen und mitgenommen. Der Eigentümer brachte einige Jahre später ein neues Kreuz an. Wieder einige Jahre später wurde dieses erneut von Unbekannten mit dem Steinkopf entfernt.

Es gibt zwei Erzählungen aus zwei unterschiedlichen Quellen.

Erste Version: Der Landwirt Wolfgang Wagner war bei widrigem, eiskaltem Wetter, von Pösing kommend, auf dem Heimweg. Am Waldrand stürzte er, dabei brach seine Holzprothese (er hatte im ersten Weltkrieg ein Bein verloren). Er schleppte sich durch Schnee und Eis mit letzter Kraft zu seinem Anwesen.

Zweite Version: Wolfgang Wagner war zu später Stunde auf dem Heimweg. Er glaubte plötzlich, dass neben ihm eine Frau mit einem rauschenden Gewande ging. Als er sich dem Waldrand näherte, sah er eine grausige Erscheinung. Was er gesehen hatte, teilte er niemandem mit. Von diesem Zeitpunkt an ging er zu später Stunde nicht mehr alleine nach Hause. Er bat entweder junge Burschen, ihn zu begleiten, oder er übernachtete beim letzten Anwesen in Pösing-West (Roin).

## 11 Flugplatzkreuz

Standort: Am Modellflugplatz an der Chamer Straße; Eigentümer: Modellfluggruppe Roding-Pösing

Beschreibung: Eisenkreuz mit Blattenden und Blattverzierung (Höhe: 0,88 m) - Corpus Gusseisen (Höhe: 0,26 m) - Blätter und Corpus vergoldet - am Kreuzfuß zwei Vögel - Granitbruchstein mit der Jahreszahl „1994“ aus Eisen (Höhe: 1,45 m)

Geschichte: Ehemaliges Daimingerkreuz. Von der Modellfluggruppe Roding-Pösing restauriert und auf einen Granitstein gesetzt.



## 12 Gmachkreuz

Standort: Gegenüber dem Büro- und Wohnhaus Gmach, Mühlbachstraße; Eigentümer: Familie Gmach.

Beschreibung: Schmiedeeisernes Kreuz mit Blattenden, linkes Blatt abgebrochen - am Kreuzfuß rechts und links ein aufgerichteter Vogel - Kreuzhöhe: 0,53 m - Corpus: Gusseisen, linker Arm abgebrochen (Höhe: 0,34 m) - viereckiger Nimbus, linke obere Ecke abgebrochen - quadratische Granitsäule (Höhe: 1,40 m) - im Stein eingemeißelt: „WW 1888“

Legende: Ein geistig verwirrter Müller soll sich mit einem Hammer getötet haben.





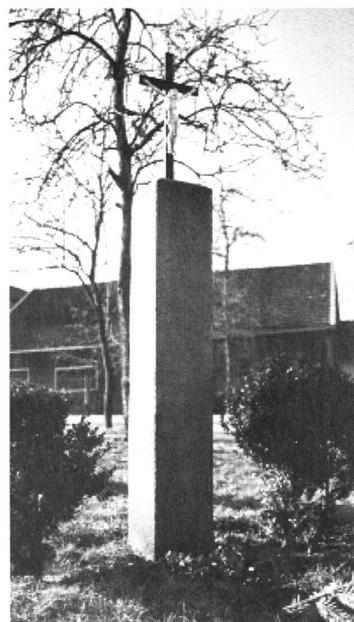
### 13 Kerscherbildstock

Standort: Auf dem Grundstück des Anwesens Kerscher, an der Chamer Straße

Eigentümer: Thomas Kerscher, Chamer Straße

Kopfförmiger Granitstein (Höhe: 1,25 m) - im oberen Bereich ein Kupferrelief der Gottesmutter

Geschichte: Als 1960 beim Scheunenbrand des Nachbarn Zach die Schmiede des Josef Kerscher weitgehend verschont blieb, stiftete die Tante Barbara Federl diesen Gedenkstein.



### 14 Kerscherkreuz

Standort: Im Garten des Anwesens Kerscher, an der Mühlbachstraße

Eigentümer: Rosa Kerscher, Wurzgarten

Beschreibung: Einfaches Eisenkreuz (Höhe: 0,50 m), schwarz gestrichen. Corpus: Gusseisen, vergoldet, angeschraubt (Höhe: 0,27 m) - quadratischer Granitstein (Höhe: 1,30 m), eingemeißelte Buchstaben „JB“ (Johann Bauer) und eingemeißelte Jahreszahl „1885“ (wobei die beiden letzten Zahlen nicht einwandfrei identifizierbar sind).

Kreuz und Corpus sowie der Stein wurden 2001 restauriert (sandgestrahlt), der Christus wurde vom Langwalder Kirchenmaler vergoldet.

Legende: Ein Kind soll in den nahen Bach gefallen und ertrunken sein.

## 15 Müllnerkreuz

Standort: Auf dem Fabrikgelände der Firma Gmach

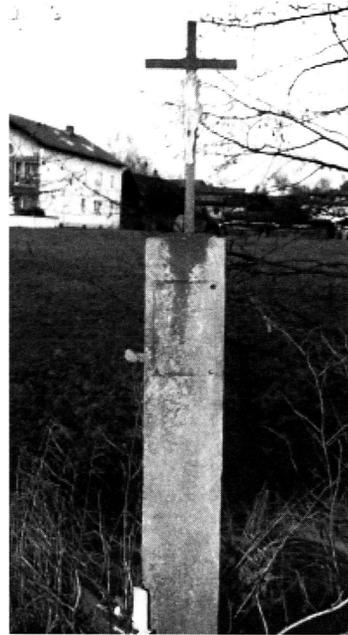
Eigentümer: Gmach, Mühlbachstraße

Beschreibung: Einfaches, glattes Eisenkreuz (Höhe: 0,60 m), Corpus aus Gusseisen, beide Arme abgebrochen, sie fehlen.

Quadratische Granitsteinsäule mit einer Aussparung und vier Dübellöchern.

Das Kreuz stand vor der Betriebserweiterung ca. 50 Meter weiter östlich und ca. 10 Meter weiter südlich.

Legende: Bei der Heuernte wurden Schober zusammengetragen. Bei einem nahenden Gewitter suchte ein Mädchen, Alter ca. 15 Jahre, in einem dieser Schober Zuflucht. Als dort der Blitz einschlug, fand es dabei den Tod.



## 16 Puslkreuz

Standort: Im Garten des Anwesens Kropf, Chamer Straße - Eigentümer: Reinhold und Isabella Kropf

Beschreibung: Gusseisernes, mit Verzierungen durchbrochenes Kreuz (Höhe: 0,58 m), Corpus und INRI-Tafel aus Messing (Höhe: 0,28 m) - quadratische Sandsteinsäule mit Abdeckplatte (Höhe: 1,40 m).

Legende: Das Kreuz wurde am östlichen Ortseingang zur Abwehr von Geistern errichtet. Wenn man sich nach Sonnenuntergang noch bei den Weihern östlich von Pösing aufhielt, kam es vor, dass man auf dem Heimweg von fliegenden Lichtern begleitet wurde, die erst beim Puslkreuz verschwanden.





## 17 Roiderkreuz

Standort: Auf dem Abhang zum Auerweg - Eigentümer: Roider; Feldeigentümer: Bauer, Wurzgarten

Beschreibung: Einfaches Eisenkreuz mit Spitzenenden (Höhe: 0,50 m) - Corpus: Gusseisen, goldfarben gestrichen (Höhe: 0,17 m) - Maria: Gusseisen (Höhe: 0,14 m) - Stein: Sandstein quadratisch, mit Aufsatz (Höhe: 1,65 m) - Nimbus rund



## 18 Schmidmarterl

Standort: An der Stamsrieder Straße - Eigentümer: Schmid, Untere Hauptstraße

Beschreibung: Granitstein (Höhe: 2,40 m) - oberer Teil: Tafel mit der schmerzhaften Muttergottes, eine Darstellung der so genannten Herzzogspital-Muttergottes zu München. Das Urbild wurde 1651 von dem Münchner Bildhauer Tobias Baader als Holzplastik geschnitzt. Es ist eine unter dem Kreuz stehende trauernde Muttergottes, die ein Schwert in der Brust trägt und deren Hände in Brusthöhe übereinandergelegt sind. Im 18. Jahrhundert war dieses Gnadenbild Mittelpunkt der bedeutendsten Gnadenstätte Münchens. Unter der Darstellung: Bild des Verunglückten mit eingemeißelter Inschrift.

„Hier verunglückte  
GEORG  
SCHMID  
1983  
im 23. Lebensjahr  
Herr gib im die ewige Ruhe“

Geschichte: Man schreibt den 22. Dezember 1983, zwei Tage vor dem Heiligen Abend, es sieht gar nicht weihnachtlich aus. Es liegt kein Schnee und es ist am Tag fast 20 Grad warm. In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember fährt ein Pkw auf der Stamsrieder Straße (Staatsstraße 2040) wenige hundert Meter vor Pösing in den Straßengraben und schleudert gegen einen Rohrdurchlass. Der Beifahrer Georg Schmid aus Pösing stirbt im Alter von knapp 23 Jahren an seinen schweren Verletzungen. Die Hinterbliebenen lassen ein Jahr später gegenüber der Unfallstelle auf dem eigenen landwirtschaftlichen Grund eine Marter errichten.

## 19 Weißkreuz

Standort: An der Einmündung der Bahnhofstraße in die Strahlfelder Straße - Eigentümer: Gottfried Weiß

Beschreibung: Einfaches glattes Eisenkreuz mit Blat-tenden (Höhe: 0,60 m) - Corpus: Gusseisen (Höhe: 0,27 m), darunter ein Totenkopf, ebenfalls Gusseisen - quadratische Granitsäule mit Sockel und Ab-deckplatte (Höhe: 1,90 m)

Bedeutung: Der Eigentümer errichtet hier beim Flur-umgang am Pfingstmontag einen Altar, erstes Evan-gelienkreuz.





## 20 Wetterbacherkreuz

Standort: Bei der Einfahrt zum Anwesen Wetterbach - Eigentümer: Josef Drexler, Wetterbach

Beschreibung: Gusseisernes Kreuz und Corpus in einem Stück gegossen (Kreuzhöhe: 0,75 m, Breite: 0,28 m) - Corpus, Höhe: 0,40 m, Breite: 0,28 m.

Kreuz und Corpus schwarz gestrichen. Stein: Granit (Höhe: 1,90 m), quadratisch im Mittelbereich verjüngt.

Geschichte: Von Johann Drexler 1919 zum Dank für die gesunde Heimkehr aus dem ersten Weltkrieg errichtet. Stein und Kreuz wurden mit einem Einspanner-Pferdewagen von Sattelpelstein nach Wetterbach gebracht.

## 21 Zieglerkreuz

Standort: Im Garten des Anwesens Bergbauer

Eigentümer: Johann Bergbauer, Ziegelhüttweg

Schmiedeeisernes Kreuz, reich verziert (Höhe: 1,40 m) - Christus: Gusseisen, bemalt (Höhe: 0,40 m) - Maria ebenfalls Gusseisen, bemalt (Höhe: 0,27 m) - Sockel: Sandstein, quadratisch (Höhe: 0,75m)

Legende: Wer zur nächtlichen Stunde vom Rodinger Bahnhof kommend den Weg durchs Heiling-Holz nimmt und sich den „Houhglechter“ (hohes Gelächter) nähert, kann den He-Mo rufen hören. Dabei kann es vorkommen, dass dieser einem auf den Buckel springt und man dabei zu Boden stürzt. Bleibt er aber auf den Buckel sitzen, muss man ihn bis zum Zieglerkreuz tragen. Wenn man sich bekreuzigt und ein kurzes Gebet spricht, verschwindet er wieder. Aber auch auf den Weg zum Bahnhof kann einem der He-Mo aufsitzen. Dann bleibt er bis zum Zisslerkreuz, Nähe Bahnhof. Anzumerken wäre: der He-Mo (He-Mann) hat sich bis jetzt meist spät heimkehrende Wirtshausbesucher ausgesucht und diese oft arg zu Boden geschmissen.

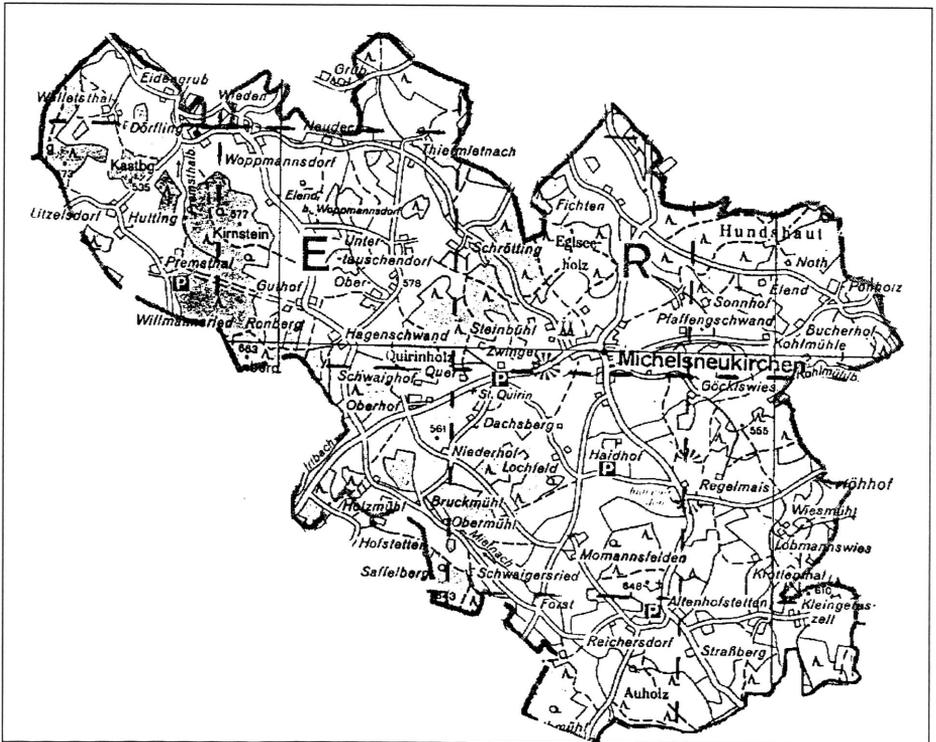


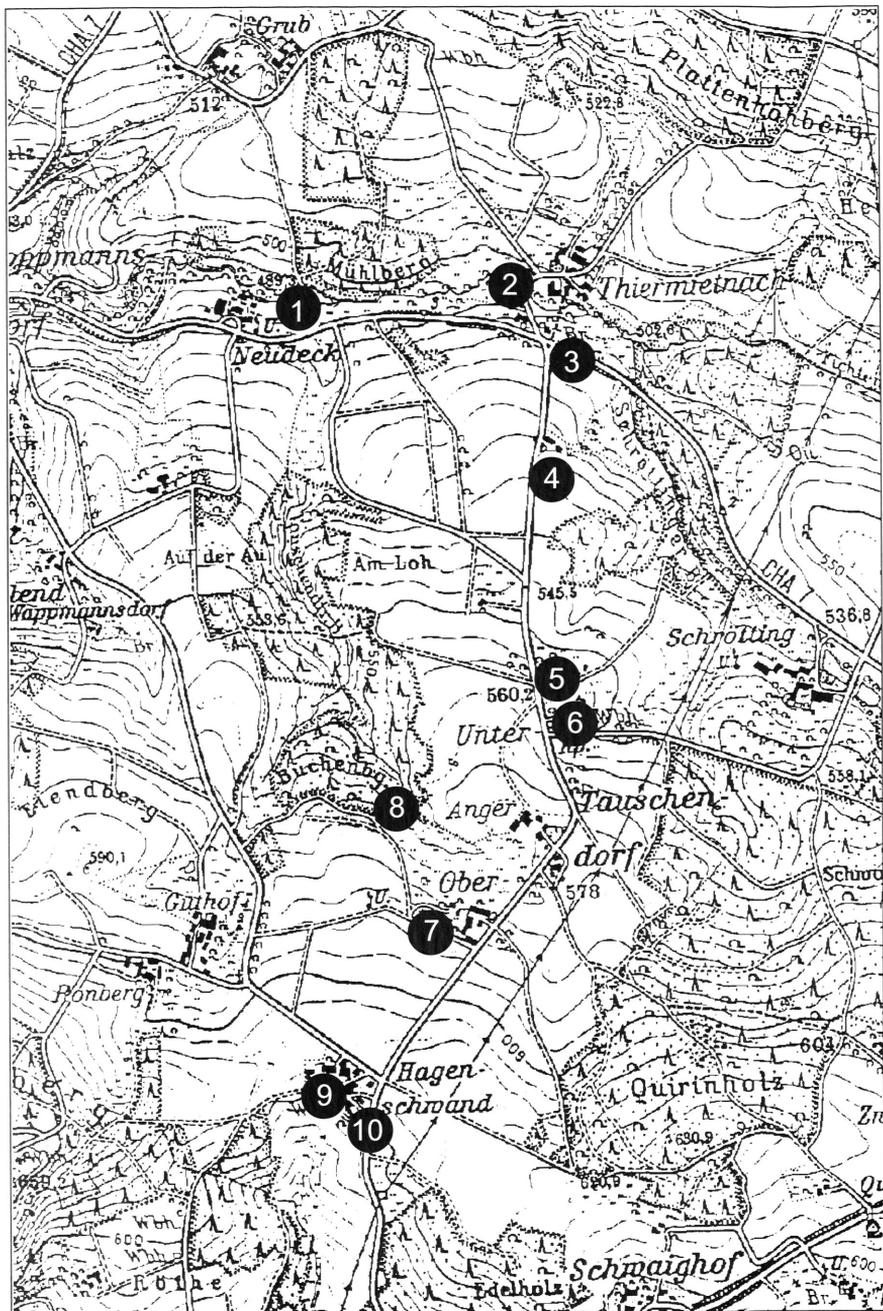
## Kleindenkmäler in der Gemeinde Michelsneukirchen

(Landkreis Cham)

Dem frommen Menschen im ländlich-katholischen Bayern war es schon immer ein Anliegen, seinen Glauben nicht nur in der Kirche, sondern auch durch Errichtung von Kapellen und Wegkreuzen zu zeigen. Dies war auf dem Lande insofern auch sinnvoll, als die Entfernung zu Pfarrkirche oder Friedhof oft groß war und der Weg dorthin, besonders im langen Winter, wegen der noch fehlenden befestigten Straßen recht beschwerlich war. Nicht selten stellte man beim Kreuz oder bei der Kapelle Totenbretter auf, um für seine verstorbenen Angehörigen beten zu können, ohne den weiten Weg zu Kirche und Friedhof auf sich nehmen zu müssen.

Da die kirchliche Obrigkeit großen Wert darauf legte, dass die Gläubigen ihrer Pflicht zum Gottesdienstbesuch in der Pfarrkirche nachkamen, kann man annehmen, dass die Andacht in einer privaten Kapelle eher selten als Ersatz für die Heilige Messe genommen wurde.





Die Gemeindeteile von Michelsneukirchen mit den zehn in diesem Band beschriebenen Denkmälern

Der häufigste Anlass für die Errichtung von Kreuzen, Kapellen und Grotten war aber die Dankbarkeit für die Hilfe Gottes und seiner Heiligen bei der Abwendung von Schicksalsschlägen, bei Krankheit und bei Unglücksfällen. Noch heute dienen manche Flurdenkmäler als Station bei Flurumgängen, als Altar bei der Fronleichnamsprozession, zur Feier der Maiandacht, zum Seelengebet für die Verstorbenen und auch als Mahmal für gläubige Menschen.<sup>1</sup>

Die Gemeinde Michelsneukirchen liegt an der Staatsstraße 2146 zwischen den Orten Falkenstein und Roding. Die ca. 1700 Einwohner verteilen sich auf 33 qkm und 53 Ortsteile mit teilweise nur ein bis zwei Gehöften.

Der Autor hat es sich in den vergangenen Jahren zur Aufgabe gemacht, die Flurdenkmäler der Gemeinde Michelsneukirchen zu erfassen, fotografieren und inventarisieren. Dabei ergab sich die stattliche Anzahl von 136 Denkmälern. Überwiegend handelt es sich hierbei um Kreuze, Kleinkapellen und Grotten, aber auch Bildstöcke, Totenbretter, Gedenksteine, Stationenwege und Naturdenkmäler sind darunter.

Grundlage für die Typisierung und Beschreibung von Granitsockel bzw. Eisenkreuz eines Flurdenkmals waren die Veröffentlichungen von Zehetner<sup>2</sup> bzw. Dill<sup>3</sup>. Nicht immer einfach erwies sich die systematische Einordnung der Kleindenkmäler nach dem Vorschlag von Zehetner<sup>4</sup>, es gab Grenzfälle, die sich nicht eindeutig einer Kategorie zuordnen ließen. Eine große Hilfe bei der Inventarisierung waren die Angaben von Frahsek<sup>5</sup>.

Die Lagebeschreibung gibt grob den Standort eines Flurdenkmals an. Für eine exakte Dokumentation der Position, wie sie für eine Nachsuche durch einen Dritten oder bei einem Abgang des Denkmals notwendig ist, eignet sich bestens die digitale Topographische Karte TOP 50 auf CD-ROM, herausgegeben vom Bayerischen Landesvermessungsamt in München.<sup>6</sup> Sie kann auch von Privatpersonen erworben werden und ermöglicht das Eintragen von Kleindenkmälern mit selbst kreierten Symbolen sowie das Ablesen der Position (je nach eingestelltem Zoomfaktor) auf bis zu 5 m genau. Der Standort kann dann im Inventarblatt als geographische Länge und Breite angegeben werden. Für einen anderen Benutzer dieser Software ist es ein Leichtes, durch Eingabe der geographischen Lagedaten das Kleindenkmal in der digitalen Karte aufzufinden und auszudrucken.

Weitere Informationen können beim Verfasser erfragt werden.

Der Autor ist sich bewusst, dass er bei seinen Nachforschungen unter einem gewissen Zeitdruck steht: Die Zahl der in der Regel älteren Informanten, die von der Geschichte eines Flurdenkmals aus erster oder zweiter Hand berichten können, nimmt naturgemäß rapide ab.

In diesem und folgenden Beiträgen sollen die 136 Kleindenkmäler der Gemeinde Michelsneukirchen vorgestellt und beschrieben werden.

## Erster Teil: Die Gemeindeteile Neudeck, Thiermietnach, Tauschendorf und Hagenschwand

### 1 Neudeck:

#### Schmidbauer-Kreuz

**Typ:** Religiöses Pfeilermal aus gegliedertem Steinpfeiler mit ausgeprägtem Kapitell (Typ V) und aufgesetztem Gusseisenkreuz.

**Lage:** An der Straße von Thiermietnach nach Woppmannsdorf, ca. 250 m östlich des Anwesens Schmidbauer unter einem Kastanienbaum (geographische Daten: 012° 31' 07" O, 4° 08' 33" N).

**Beschreibung:** Die 250 cm hohe Granitsäule steht auf einer flachen Granitplatte. Durch das Wurzelwachstum des daneben stehenden Kastanienbaums hat sich diese geneigt und das Flurdenkmal etwas aus dem Lot gebracht.

Der aus einem Stück gefertigte Granitpfeiler besteht aus einem quadratischen Sockel (30 x 30 cm) von 65 cm Höhe, der sich zu einem 105 cm hohen Pfeiler (23 x 23 cm) verjüngt. Dieser geht über in ein rundes Säulenstück von 22 cm Höhe und 22 cm Durchmesser, auf dem das Kapitell sitzt.

Auf dem Pfeiler findet man die heute kaum noch erkenn- und tastbare Inschrift:

*M. Sch.*  
*1921*

An dem 90 cm hohen Gusseisenkreuz sind mit Schrauben befestigt eine Marienfigur mit vor der Brust gekreuzten Armen, der gekreuzigte Heiland und über dessen Kopf ein INRI-Schild (INRI = Jesus Nazarenus Rex Judaeorum). Alle drei Symbole sind vergoldet, ebenso die Balkenenden. Letztere zieren je drei eingerollte Blütenzweige.

**Historie:** Über die Geschichte des Kreuzes ist nicht viel bekannt. Das Setzungsjahr 1921 ist mit der Inschrift überliefert. In diesem Jahr fanden auf dem Neudecker Hof zwei bedeutsame familiäre Ereignisse statt. Am 14. Mai 1921 übergaben Matthias und Maria Schmidbauer den Hof an ihren ältesten Sohn Alois, der kurz darauf am 5. Juni des gleichen Jahres Maria Schwarzfischer von Zimmering ehelichte.

Es kann nur vermutet werden, dass einer oder gar beide Vorgänge Anlass für die Errichtung des Kreuzes waren.

Für die Bedeutung der Initialen „M. Sch.“ kommen drei Namen in Betracht:

Matthias Schmidbauer, der Vater von Alois

Maria Schmidbauer, die Mutter von Alois

Maria Schmidbauer, die Ehefrau von Alois.

Nageliegend erscheint die Deutung, dass Matthias Schmidbauer aus Anlass der Hofübergabe an seinen Sohn Alois das Flurkreuz aufstellte.

Amüsant ist eine kleine Geschichte am Rande, die sich in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges zugetragen hat:

Der junge Johann Baptist Schmidbauer von Neudeck, ein Bruder des Ehemannes der Besitzerin Maria Schmidbauer, hatte ein Auge auf die hübsche Emilie Dobmeier aus dem Nachbarort Thiermietnach geworfen. Emilie galt im Dorf als junges Mädchen, das einen „lustigen Unterleib“ hatte. Der Mutter von Johann Baptist, Maria Schmidbauer, war das gar nicht recht, denn Emilie konnte kein angemessenes Heiratsgut in den großen Schmidbauer-Hof einbringen. In ihrer Sorge um das Wohl ihres Sohnes und des Anwesens ging sie deshalb allabendlich zu dem etwa 300 m vom Hof entfernten Kreuz und betete für das

Nicht-Zustandekommen einer ehelichen Verbindung der beiden. Es muss wohl an ihrem tiefen Glauben an Gott und die heiligen Nothelfer gelegen haben, dass ihr inniger Wunsch in Erfüllung ging. Emilie fand später einen anderen Mann und heiratete nach Straubing.

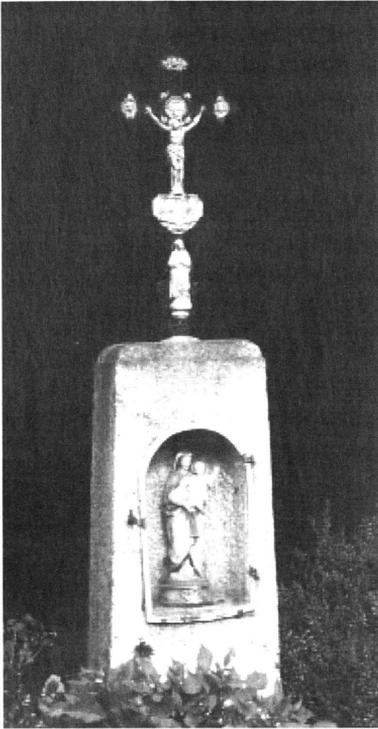


## 2 Thiermietnach: Nigl-Kreuz

**Typ:** Religiöser Pfeilerbildstock aus einfachem Steinpfeiler mit Nische (Typ IIIa) und aufgesetztem Gusseisenkreuz.

**Lage:** Ca. 100 m östlich des Anwesens Krottenthaler in Thiermietnach, wo der Fichtenbach die Straße unterquert (012° 31' 36" O, 49° 08' 36" N).

**Beschreibung:** Auf einem flachen Granitsockel steht der sich nach oben wie ein Obelisk leicht verjüngende rechteckige Pfeiler (Höhe 152 cm) aus fein bearbeitetem Granit. Darin ist eine 60 cm hohe und 35 cm breite Nische eingearbeitet. Die oben halbrunde Nische ist innen tonnenartig gewölbt. In der Vertiefung steht eine 52 cm hohe Marienfigur aus bemaltem Porzellan. Die Madonna trägt eine blaue Toga und eine rosafarbenes Unterkleid. Ihren Kopf bedecken ein weißes Kopftuch und eine Goldkrone. Auf dem angewinkelten linken Arm sitzt das Jesuskind mit lockigem Haar und breitet die Arme aus. Durch eine Glastüre ist die empfindliche Figur gegen Witterungseinflüsse geschützt.



Oben auf dem Granitpfeiler ist ein schwarzes, 100 cm hohes Gusseisenkreuz eingelassen. Angeschraubt an das Kreuz sind (von unten nach oben):

1. Eine stehende trauernde Frauengestalt in einem langen, bis zum Boden reichenden Gewand, die Arme vor der Brust gekreuzt, den mit einem Tuch bedeckten Kopf nach vorne geneigt.
2. Darüber ein Puttenkopf mit Flügeln.
3. Der Puttenkopf trägt ein rechteckiges, weiß bemaltes Schild mit der schwarzen Aufschrift: „*Mein Jesus Barmherzigkeit*“.
4. Der mit einem Lendenschurz bekleidete Gekreuzigte (Höhe: 30 cm) richtet den Kopf nach rechts oben zum Himmel. Drei Finger der rechten Hand sind abgespreizt, die beiden anderen eingelegt: Symbol für die Segensgeste nach dem lateinischen Ritus.
5. An der Kreuzungsstelle der Balken ein rundes Schild mit den erhabenen Lettern „INRI“, gesäumt von einem Strahlenkranz (Nimbus), dem Sinnbild der ewigen Herrlichkeit.

Alle fünf aufgezählten Figuren sind vergoldet. Die Balkenenden sind zu je drei Rosetten ausgezogen. Auf ihnen mitgegossen ist ein vergoldeter Puttenkopf.

**Historie:** Ursprünglich stand an dieser Stelle ein wesentlich älterer Stein mit Kreuz. Beide stammen von der Großmutter Maria (\* 06.07.1852, + 22.12.1929) von Johann

Krottenthaler und dürften also über 100 Jahre alt sein. Der Krottenthaler-Hof steht seit 1630.

1951 erwarb Johann Krottenthaler (\* 21.11.1910, + 30.11.1990) einen neuen, größeren Stein, in den er eine Nische für die Madonna einarbeiten ließ. Auf diesen Granitpfeiler setzte er wieder das alte Kreuz.

Anlass für die Neuerrichtung des Flurdenkmals war die Dankbarkeit Johann Krottenthalers für seine und die seines Bruders Georg unbeschadete Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg.

Von den Schrecken des Zweiten Weltkriegs war Johann Krottenthaler eher wenig betroffen: Er musste nur eine vierteljährige Ausbildung in der Ukraine absolvieren und durfte danach wieder auf seinen Bauernhof zurück, um ihn zu bewirtschaften.

### 3 Thiermietnach: Prommersberger-Kapellenbildstock

**Typ:** Kapellen-Bildstock mit altarähnlichem Aufbau und aufgesetztem Gusseisenkreuz.

**Lage:**In Thiermietnach an der Straße von Schrötting nach Woppmannsdorf vor dem Anwesen Prommersberger (012° 31' 40" O, 49° 08' 30" N).

**Beschreibung:** Bei diesem Kapellenbildstock handelt es sich um ein für den Raum Michelsneukirchen ungewöhnlich formenreiches Kleindenkmal aus fein behauenen Granit, das aus sechs Einzelsteinen zusammengesetzt ist.

Es ist altarähnlich aufgebaut und hat eine Höhe von 2,60 m (ohne Kreuz).



1. Auf dem 95 cm breiten, 90 cm hohen und 55 cm tiefen Sockelstein befindet sich die schwarz ausgemalte Inschrift:

*J u A*  
*D*  
*1929*

Die Initialen stehen für die damaligen Besitzer „Johann und Anna Dobmeier“, die das Denkmal 1929 von Michelsneukirchen an diese Stelle umsetzen ließen.



2. Auf dem Sockel ruht eine 15 cm hohe Platte. Die unteren Seitenkanten sind als Hohlkehlen ausgebildet. Die Platte ist als Altartisch anzusehen.
3. Auf dem Altartisch steht aufrecht eine 100 cm hohe und 26 cm starke Granitplatte, die die Rückseite des Bildhauses bildet.

In diese Platte ist eine oben halbrunde Nische mit tonnenförmigem Gewölbe eingearbeitet (Höhe: 58 cm, Breite: 34 cm, Tiefe: 16 cm). Im Gewölbe sind noch Reste einer blauen Farbe sichtbar.

4. In der Nische steht eine 50 cm hohe Muttergottes aus Porzellan. Die goldfarbene Aufschrift „*N. D. de Lourdes*“ an ihrem Sockel lässt den Schluss zu, dass die Madonna von ihren Besitzern bei einer Wallfahrt nach Lourdes erworben wurde. Die Figur trägt ein weißes Untergewand, an dessen Gürtel ein langes, blaues, schalartiges Tuch hängt. Das weiße Obergewand (Palla) hat einen goldenen Saum und ist über den Kopf gezogen. Die Hände sind vor der Brust zum Gebet gefaltet, der Blick ist nach oben gerichtet. Vom rechten Arm hängt eine Rosenkranzketten herab.

Neben der Madonna stehen in der Nische ein ovales Porzellanschild (Maße: 15 x 12 cm) mit den Fotos der damaligen Besitzer Anna und Johann Dobmeier sowie eine kleine Porzellan-Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm. Die Nische ist mit einem schmiedeeisernen Ziergitter verschlossen.

5. Das Dach des Bildhauses wird von gebildet von einem 96 cm breiten und in der Mitte 50 cm hohen Stein, der an seiner Unterseite halbkreisförmig ausgeschnitten ist, um den Eindruck eines Kapellengewölbes zu verstärken. Seine Oberseite ist satteldachartig ausgebildet. Der First des Satteldachs ist abgeflacht. In der Frontseite des Dachsteines sind sieben Blendnischen eingelassen. Die beiden Nischen an der linken bzw. rechten Seite über den Säulen tragen die schwarz ausgemalte Inschrift „18“ bzw. „92“, die Jahreszahl der erstmaligen Errichtung des Kapellenbildstocks.

6. Den schweren Dach-Stein tragen die Rückseitenplatte sowie zwei 100 cm hohe Stein-säulen ( $\varnothing$  17 cm) mit Sockel und Kapitell.
7. Auf dem Dach ragt ein 90 cm hohes schwarzes Gusseisen-Kreuz auf. Die Marienfigur am Kreuzfuß mit über den Kopf gezogener Palla und der Gekreuzigte sind vergoldet. Beide sind mit Schrauben befestigt. An den Balkenenden als auch in den Quadranten des Kreuzes sind Blütenranken als Verzierung.

Bemerkenswert ist die Gestaltung des Bereichs vor dem Bildstock: Vier runde, 120 cm hohe Granitsteinsäulen ( $\varnothing$  oben 27 cm, nach oben leicht konisch verlaufend) mit Kugelkopf und einem Lattenzaun dazwischen begrenzen einen kleinen Blumenvorgarten, der die Wirkung des Kapellenbildstocks unterstreicht.

**Historie:** In Auftrag gegeben wurde der Bildstock sehr wahrscheinlich von Andreas Knott (\* 25. 11. 1831, Halbbauer in Michelsneukirchen), der ihn 1892 bei der Hofeinfahrt in einer Mauernische an der Ecke seines Hauses in Michelsneukirchen, Hauptstraße 4, aufstellte. Als sein Enkel Karl Knott 1929 plante, das Haus neu zu bauen und bis zur Grundstücksgrenze seines Nachbarn zu vergrößern, musste die damalige Hofeinfahrt wegfallen und der Bildstock entfernt werden. Da Karl Knott offenbar für das Denkmal keine Verwendung mehr hatte, kam ihm ein Angebot des damaligen Bürgermeisters von Michelsneukirchen, Johann Baptist Dobmeier, gerade recht.

Johann Dobmeier (\* 30.05. 1872, + 15. 12. 1942) aus Thiermietnach war ein Liebhaber und Sammler von Steinmetzarbeiten in Granit. Noch heute sind an seinem Geburtshaus in Thiermietnach verschiedene Sammelstücke (z. B. runde Pfeiler mit Kugelkopf, Prellstein an der Hausecke) zu sehen. Johann Dobmeier erwarb den Kapellenbildstock für etwa 100 Reichsmark von Karl Knott. Mit Manneskraft und einem Ochsenfuhrwerk wurde das Prachtstück zum Haus Dobmeier nach Thiermietnach gebracht und am heutigen Standort gesetzt.

Dem Erben des Dobmeier-Anwesens, Alfons Prommersberger (\* 12.01.1918), stand das Denkmal bei der Bodenbearbeitung mit landwirtschaftlichen Maschinen im Wege. 1975 wurde der Bildstock auf eine „Verkehrinsel“ etwa 20 m westlich an der Einmündung der Straße von Tauschendorf in Gemeindeverbindungsstraße Schrötting - Woppmannsdorf versetzt. Dort hat er für 2 - 3 Jahre eine vorläufige Bleibe gefunden. Der Hofnachbar Alois Haller beklagte sich jedoch, dass er wegen der „Kapelle“ Probleme beim Abbiegen mit seinen landwirtschaftlichen Fahrzeugen habe. Daraufhin wurde der Kapellenbildstock an seinen ursprünglichen Standort zurückversetzt.

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden nach Auskunft des Besitzers an der „Kapelle“ noch Maiandachten gehalten.

Erwähnenswert ist auch folgende Geschichte, erzählt von Alfons Prommersberger: Johann Dobmeier soll 1929 beim Setzen einige Goldmark-Münzen unter den Sockel der „Kapelle“ gelegt haben. Beim Umsetzen des Steins 1975 auf die „Verkehrinsel“ waren diese jedoch nicht mehr auffindbar.

In früheren Zeiten, etwa bis kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, machten sich die Pfarrer von Michelsneukirchen die Mühe, für verstorbene Bürger eine sehr individuelle Grabrede zu verfassen. Diese wurde teilweise sogar in gedruckter Form herausgegeben.

Von der Grabrede für Johann Baptist Dobmeier sei ein kennzeichnender Ausschnitt wiedergegeben:

*„Schon seit längerer Zeit zeichnete sich an seinem Angesicht eine Krankheit ab, die schließlich am letzten Montag sich so verschlimmerte, daß er das Krankenhaus in Falkenstein aufsuchte. Nachdem er am Tage darauf, am Dienstag früh, bei den heiligen Sakramenten war und so Friede mit Gott gefunden hatte, bestieg er am Abend den Operationstisch um dort einzuschlafen. Aber er sollte nicht mehr in dieser Welt, sondern in der Ewigkeit aufwachen. So ging sein arbeitsreiches Leben ruhig, ohne Todeskampf am 15.12. zu Ende. Weihnachten 1942 sollte er in der anderen Welt feiern.“*

Johann Baptist Dobmeier litt an Magenkrebs. Die Operation wurde von einem Falkensteiner Arzt, so sagen Gerüchte, wahrscheinlich nicht fachgerecht durchgeführt.

#### 4 Thiermietnach: Haller-Kreuz

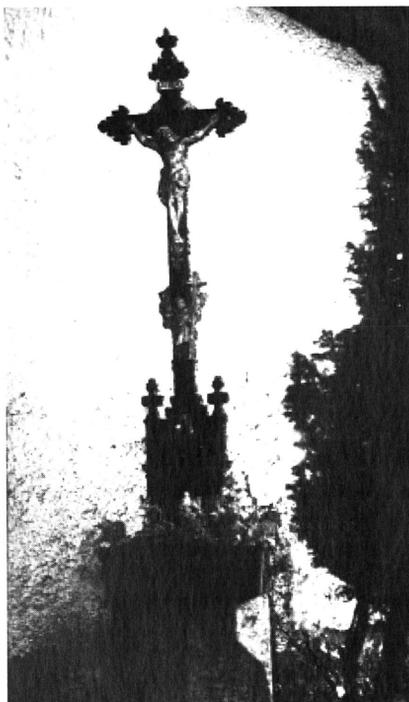
**Typ:** Gusseisenkreuz mit Quadersteinsockel (Typ II).

**Lage:** In Thiermietnach an der Straße von Thiermietnach nach Tauschendorf beim Hallerhof (012° 31' 37" O, 49° 08' 22" N).

**Beschreibung:** Der quaderförmige Sockel aus grauem Granit ist 50 cm hoch und 38 cm breit. Im oberen Teil sind die Seitenkanten abgefast. Auf der Vorderseite ist ein Kreuz eingemeißelt. Die vier Balkenenden des Kreuzes sind als dreiblättrige Kleeblätter ausgebildet, die durch ihre Dreifaltigkeit die Heilige Dreifaltigkeit symbolisieren.

Das 145 cm hohe Gusseisenkreuz mit Altarunterbau ist einteilig, die Figuren sind mitgegossen.

Das Altarblatt wird seitlich durch zwei als Türme ausgebildete Säulen begrenzt. Auf dem Altarblatt ist das mit Silberfarbe bemalte Relief einer Frau (Maria?), die die Hände zum



Gebet erhoben hat. Über dem Altarblatt in einer spitz ausgezogenen Kuppel sind drei goldfarben bemalte Puttenköpfe als Relief erkennbar.

Der Altarunterbau trägt das Kreuz. An der Basis des Kreuzstamms ist ein goldfarben bemalter Engel dargestellt, der in der linken Hand ein Langkreuz und in der rechten Hand einen Kelch hält (allegorische Gestalt, welche die christliche Kirche verkörpert). Die ebenfalls mit Goldfarbe bemalte Figur des gekreuzigten Christus darüber hält den Kopf nach rechts geneigt. An der rechten Hand ist ein Finger, bei der linken sind zwei Finger nach oben abgespreizt. Auf dem oberen Längsbalken ist ein vergoldetes INRI-Schild, in den oberen beiden Kreuzbalkenquadranten je ein silberfarbener Engelkopf mitgegossen.

**Historie:** Der Sockelstein stammt nach Angabe des Besitzers Franz Haller von der alten Kirche in Falkenstein. Franz Haller erwarb ihn 1967/68 von dem Falkensteiner Steinmetz Röder. Das Gusseisenkreuz entdeckte der Eigentümer zufällig beim Alteisenhändler Riedl in Roding. Franz Haller baute Stein und Kreuz zussammen und setzte das Flurdenkmal etwa 1968 an seinen jetzigen Standort.

Vorher stand westlich der direkt am Haller-Hof („Görglbauer“) vorbeiführenden Straße bereits ein Kreuz. Im Zuge der Flurbereinigungsmaßnahmen musste es weggenommen werden und verschwand dabei auf Nimmerwiedersehen.

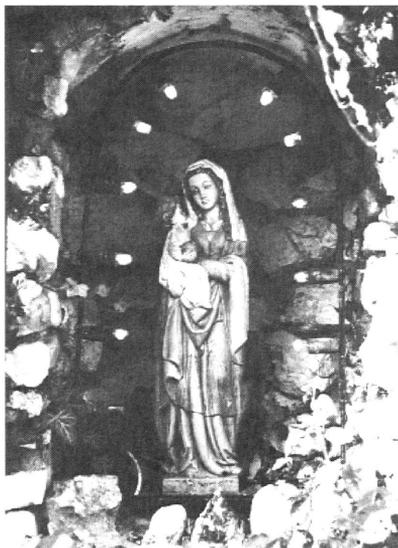
Unweit des Kreuzes liegt der Rest einer Granitsäule mit Kapitell. Dieser stammt von dem früheren Hofbesitzer Johann Baptist Dobmeier, der ein begeisterter Sammler solcher bearbeiteten Granitsteine war (siehe: 3. Prommersberger Kapellenbildstock).

## 5 Tauschendorf: Drexler-Grotte

**Typ:** Religiöses Kleindenkmal: Marien-Grotte

**Lage:** An der Straße von Thiermietnach nach Tauschendorf im Garten vor dem Drexler-Haus (012° 31' 35" O, 49° 08' 03" N).

**Beschreibung:** Die 170 cm hohe und an der Basis 120 cm breite Grotte ist aus verschiedenartigen, überwiegend hellen Bruchsteinen gemauert. Die Oberseite ist halbrund geformt. In der Rundbogen-Nische steht eine 60 cm hohe, aus Lindenholz geschnitzte Marienfigur. Sie ist umgeben von einem Kranz kleiner Lämpchen, die nachts die Madonna beleuchten. Zum Schutz vor Witterung und Diebstahl ist die Nische durch eine Türe aus Schmiedeeisen mit Glasscheibe verschlossen.





**Historie:** Der Vater von August „Gust“ Drexler, Franz Xaver Drexler, wollte schon immer auf seinem Grundstück am Straßenrand ein Kreuz errichten. Durch seinen plötzlichen Tod im Jahr 1955 kam er jedoch nicht mehr dazu. Dies war ein Anlass für seinen Sohn „Gust“, ein religiöses Kleindenkmal zu errichten.

Letztlich ausschlaggebend dafür war ein anderes Ereignis. August Drexler war zu jener Zeit Lkw-Fahrer im Fernverkehr für eine Rodinger Spedition und dadurch ständig auf den Straßen Deutschlands und der angrenzenden Länder unterwegs. Als er einmal auf der Autobahn von Erlangen nach Regensburg Ladung zu befördern

hatte, reichte er sich mit seinem Lkw auf der rechten Spur hinter einem blauen Lkw ein. Bei der eintönigen Fahrt muss ihn wohl die Müdigkeit überkommen haben: Er nickte am Steuer ein. Als August Drexler wieder aufwachte, stellte er überrascht fest, dass jetzt ein rotes Fahrzeug vor ihm war, das ihn während seiner Schlafphase überholt haben musste, ohne dass „Gust“ es bemerkt hatte.

Der glückliche Ausgang dieses Erlebnisses war entscheidend: „Gust“ fasste den Entschluss, vor seinem 1975 neu gebauten Haus in Tauschendorf eine Madonnengrotte zu errichten.

Auf seinen Lkw-Touren sammelte er nun Steine aus 5 - 6 verschiedenen Gegenden (z. B. Viechtach, Kelheim, Straubing, Schwarzwald und auch Belgien).

Ein Jahr nach Bezug seines neuen Hauses machte er sich an die Ausführung: Willi Hartl aus Michelsneukirchen mauerte aus den gesammelten Bruchsteinen die Grotte. Die Lindenholz-Madonna kaufte August Drexler 1976 für 450 DM im Wallfahrtsort Kevelaer am Rhein. Im Rahmen einer Maiandacht wurde die Grotte 1976 von Pfarrer Spießl aus Michelsneukirchen eingeweiht. Die Mutter (+ 1980) von August Drexler durfte diesen erhebenden Moment noch erleben. Seither fanden keine Andachten mehr vor der Grotte statt.

## 6 Tauschendorf: Zollner-Kapelle

**Typ:** Gemauerte Kleinkapelle mit Kreuz auf dem Dach.

**Lage:** Etwa 50 m von der Straße Thiermietnach-Tauschendorf zurückgesetzt vor dem Anwesen Zollner in Tauschendorf (012° 31' 37" O, 49° 08' 00" N).

### **Beschreibung:**

**Außen:** Die aus Bruchsteinen gemauerte, verputzte und weiß gestrichene Kleinkapelle hat folgende Außenabmessungen: Firsthöhe 2,8 m, Traufhöhe 1,4 m, Breite 2,3 m und Tiefe 2,8 m.

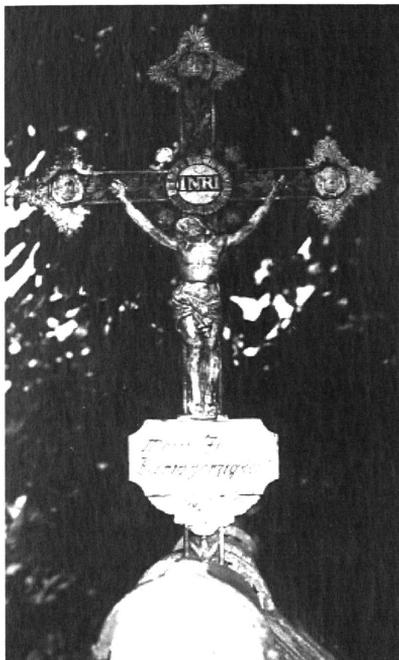
Gelbe Flechten haben an der Mauer einen Lebensraum gefunden. Das traufseitig leicht geschwungene Satteldach ist mit schwarz lasierten Biberschwanz-Ziegeln gedeckt, der First trägt ein Gusseisenkreuz. Den Eingang an der Westseite bildet ein Rundbogen, der von roten glasierten Klinkersteinen umrahmt wird. Ein Schmiedeeisen-Tor sichert das Kapelleninnere. An der Rückseite der Kapelle ist vom jetzigen Besitzer Georg Zollner nachträglich ein Lichteinlassfenster (74 x 60 cm) aus bunten Glasmosaiksteinen eingesetzt worden, deren Farben im Lauf der Jahre verblasst sind.



**Innenraum:** Der geflieste Boden fällt zum Eingang hin leicht ab. Das Tonnengewölbe ist weiß verputzt und gestrichen. Die Seitenwände verlaufen zur Rückseite hin auf dem letzten halben Meter bis auf eine Breite von 60 cm schräg nach innen zusammen und schließen das Glasmosaikfenster ein. Die 30 cm tiefe, gemauerte Fensterbank ist oben mit grauen, glasierten Badfliesen gedeckt und stellt den Altar dar.

**Innenausstattung:** Vor dem Altar steht eine Betbank aus Holz, die mit einer Wachtuch-Tischdecke abgedeckt ist. Die Mitte des Altars ziert eine 60 cm hohe, bemalte Madonna aus Vollgips. Über dem weißen Untergewand trägt sie einen langen blauen Überwurf und ein weißes Kopftuch. Beide Hände liegen auf der Brust und zeigen auf ein herzförmiges Gefäß, aus dessen Öffnung Rauch zu entweichen scheint. Zwei 22 cm große betende Engel aus glasiertem weißem Porzellan flankieren die Muttergottes.

Außerdem steht auf dem Altar unter einer Glashaube eine Wachsfigur des Hl. Josef. Seine rechte Hand ist abgebrochen. Auf dem linken Arm trägt er das Jesuskind, bei dem Kopf und linker Arm fehlen. Zwei Kristallglas-Kerzenständer und Stoffblumen ergänzen die Altarausstattung.



Über dem Glasmosaikfenster hängt ein 15 x 15 cm großes „Eisernes Kreuz“ aus brüniertem Messingblech. Im Zentrum des Kreuzes ist das Redemptoristen-Kloster in Cham aufgeprägt, das von der Aufschrift „Durch Kampf zum Sieg - Vom Sieg zum Frieden“ kreisförmig umrahmt wird.

Das untere Kreuzteil trägt die erhabene Aufschrift „1914 - 15“, das obere Kreuzteil eine Krone. Die Quadrantenecken sind mit stilisiertem Eichenlaub gefüllt.

Das „Eiserne Kreuz“ dürfte eine Erinnerung an die Kriegsteilnahme von Georg Haas, dem Erbauer der Kleinkapelle, sein.

**Kreuz:** Das Gusseisenkreuz vorne auf dem Dachfirst ist 70 cm hoch. Über drei länglichen Blüten am Kreuzfuß trägt ein weiß bemalter Puttenkopf mit Flügeln ein weißes Schild mit der schwarzen Aufschrift des Stoßgebets „Mein Jesus Barmherzigkeit“. Der Korpus des Gekreuzigten ist vergoldet, der Kopf nach rechts erhoben. Im Kreuzungspunkt der Balken befindet sich ein vergoldetes rundes INRI-Schild, gesäumt von einem Strahlenkranz (Nimbus). Auf den drei Kreuzbalken sind je zwei Tauben und drei Mohnkapseln erkennbar. Die Balkenenden sind dreizipfelig als Akanthusblätter ausgebildet und tragen einen Engelkopf. Die Kreuzquadranten füllt ein Blumenkranz, von dem in den Ecken je eine Blüte sichtbar ist.

Die Christusfigur als auch die Balkenenden sind vergoldet, wurden aber in früheren Zeiten weiß überstrichen. Weiße Farbreste sind noch erkennbar.

**Historie:** Georg Haas (\*29.07.1889, + 26.08.1968) war der Vater der heutigen Hofbesitzerin Erna Zollner. Er kämpfte im Ersten Weltkrieg als Soldat vor Verdun/Frankreich. Dort sollte Georg Haas eines Tages zusammen mit sechs anderen Kameraden Verletzte aus dem feindlichen Feuer bergen. Bei diesem Unternehmen schlug eine Granate in unmittelbarer Nähe des Trupps ein und tötete die sechs Soldaten. Nur Georg Haas überlebte wie durch ein Wunder. Nach seiner glücklichen Rückkehr aus dem Krieg erbaute Georg Haas 1921 aus Dankbarkeit die Kapelle bei seinem Hof.



Nach dem Tod seines Schwiegervaters Georg Haas 1968 wurde die Kapelle von Georg Zollner im Jahr 1969 vergrößert. Er mauerte die vorher nur etwa 1,5 m hohe Kapelle mit Ziegelsteinen bis zur heutigen Höhe auf, baute ein Tonnengewölbe und das Glasmosaikfenster ein und deckte das Dach neu. Das Eisentor hat er selbst geschmiedet. Die Pfeilspitzen oben stammen vom Zaun der Umfassung des Grabs der Großeltern von Erna Zollner. Die Ringe im Tor sollen den Rosenkranz symbolisieren. Das Kreuz auf dem Dach stand vorher auf einem Stein am Feldrand. Es wurde von dem Maler Josef Gietlhuber aus Michelsneukirchen renoviert und mit einer Goldauflage versehen.

## 7 Tauschendorf: Piendl-Kreuz

**Typ:** Gusseisenkreuz auf einfachem, runden Steinpfeiler (Typ III b).

**Lage:** An der Zufahrtsstraße zum Piendl-Hof in Tauschendorf vor dem Gartenzaun (012° 31' 20" O, 49° 07' 42" N).

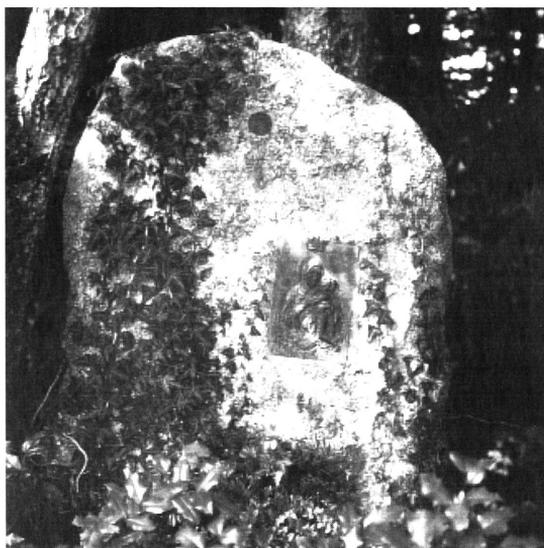
**Beschreibung:** Auf einem 100 cm hohen runden Granitpfeiler, der sich nach oben leicht konisch verjüngt, ist das einfache schwarze Gusseisen-Kreuz eingelassen. Über dem Kopf des Gekreuzigten sind eine Rosette und ein INRI-Schild mitgegossen. In den vier Kreuzquadranten befinden sich je drei Blüten. Der Heiland ist weiß gestrichen.

**Historie:** Alois (+ 20.01.1960) und Barbara Piendl (+ 06.10.1948) waren die Eltern des heutigen Hofbesitzers Ludwig Piendl. Barbara



Piendl litt an einer Herzerkrankung, die man damals nicht behandeln konnte. Etwa um 1933 errichtete ihr Ehemann Alois Piendl das Kreuz auf einer leichten Anhöhe etwa 100 Meter südöstlich des jetzigen Standorts, um für die Genesung seiner Frau zu bitten.

Im Rahmen der Flurbereinigung etwa 1970 musste dieses Feldkreuz, wie viele andere in jener Zeit auch, entfernt werden, um für den Straßenbau Platz zu machen. Es lag dann jahrelang achtlos im Hof des Anwesens Piendl und wurde erst 1995 vom Sohn Ludwig Piendl an der jetzigen Stelle neu gesetzt. Bis 2000 wurden am Kreuz Maiandachten gehalten.



## 8 Tauschendorf: Piendl-Marterl

**Typ:** Religiöses Flurmal: Granitsteinplatte mit zwei Plaketten zum Marien-Gedenken.

**Lage:** Etwa 300 m nördlich des Piendl-Hofs in Tauschendorf am Waldrand der Flurabteilung „Buchenberg“ (012° 31' 19" O, 49° 07' 51" N).

**Beschreibung:** Am südlichen Waldrand der Flurabteilung „Buchenberg“ in Tauschendorf steht eine 15 - 20 cm starke Granitsteinplatte von 140 cm Höhe und 70 - 90 cm Breite. Die Ränder sind un-

regelmäßig, der Stein ist nicht behauen. An der Rückseite ist die Platte durch ein Flach-eisen abgestützt.

Eine Besonderheit ist in ½ m Höhe über dem Boden zu sehen: Der Stein enthält eine schalenartige Vertiefung, die sich natürlicherweise im Stein befindet, also nicht nachträglich eingemeißelt wurde. Sie wird als Weihwasser-Schale genutzt.

Schräg darüber ist eine gegossene rechteckige Bronze-Plakette (16,5 x 24 cm) in den Fels eingelassen. Sie zeigt als Relief die Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem linken Arm. Eine Krone ist separat über dem Haupt von Maria auf dem Stein befestigt.

Eine weitere, runde Metall-Plakette (Ø 5 cm) befindet sich oben am Stein. Sie zeigt in der Mitte das stilisierte Abbild einer Kapelle mit der Umschrift

„*Sion Patris - Matri Ecclesiae*  
30.8.70“

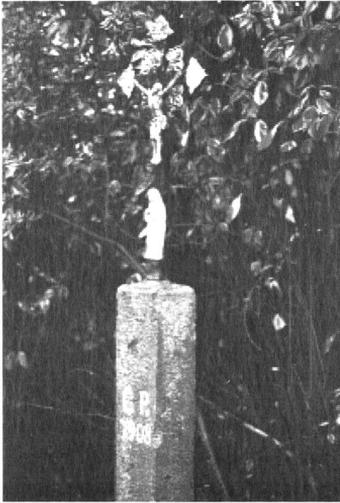


Die Ergründung des Sinngehalts dieser Widmung wird durch die vielfältigen Auslegungsmöglichkeiten des Wortes „Sion“ erschwert. Vor dem Hintergrund der marianischen Bedeutung des Marterls erscheint folgende Übersetzung am ehesten zutreffend: „Der Wohnung des Vaters - Der Mutter der Kirche“.<sup>7</sup>

Links oben ist der Abdruck einer rechten Hand eingemeißelt, deren Finger schräg nach unten zeigen.

Das Denkmal ist mit Efeu bewachsen und wird flankiert von zwei Schein-Zypressen. Zwei Holzbänke unter schattenspendenden Birken laden zum Verweilen bei diesem Marterl ein.

**Historie:** Die Eigentümer des Marterls, Ludwig und Katharina Piendl, sind Anhänger der katholischen Laienbewegung der Schönstatt-Kongregation mit Sitz in Schönstatt bei Koblenz. Die Bewegung hat es sich zum Ziel gesetzt, „die Verehrung der Gottesmutter Maria zu erneuern“. Um dieser Glaubensidee ein Zeichen zu setzen, haben die Piendls die Granitplatte mit den beiden Plaketten am Waldrand in der Nähe ihres Hofes aufgestellt. Ihr Anliegen ist es, dass „unsere Gottesmutter auch hier wirken soll“. Eingeweiht wurde das Denkmal am 30.8.1970.



## 9 Hagenschwand: Denk-Kreuz

**Typ:** Gusseisenkreuz auf einfachem Granitpfeiler (Typ III a).

**Lage:** An der Südseite des Denk-Hofes in Hagenschwand (012° 31' 04" O, 49° 07' 29" N).

**Beschreibung:** Der einfache, rechteckige Granitpfeiler (Höhe 137 cm), bei dem nur die Kanten der Oberseite abgefast sind, trägt auf seiner Vorderseite die Inschrift

(?). P.  
1908

Von den beiden Initialen ist nur noch der zweite Buchstabe „P.“ deutlich tastbar, der Anfangsbuchstabe ist unklar. Das 90 cm hohe schwarze Gusseisenkreuz trägt an seinem Kreuzstamm unten eine Muttergottes-Figur. Das Obergewand (Palla) ist über den Kopf gezogen, die Hände sind über der Brust gekreuzt, der Kopf leicht geneigt. Der Gekreuzigte hat das Antlitz nach links oben gerichtet.

Die drei Balkenenden sind zu Blütenranken geformt. Auf dem senkrechten Kreuzbalken über der Kreuzungsstelle sieht man ein fähnchenartiges Schild mit der Aufschrift „INRI“. Die vier Kreuzquadranten sind mit Blütenranken gefüllt.

Muttergottes, Heiland und INRI-Schriftrolle sind angeschraubt und ebenso vergoldet wie die Balkenenden und die Blütenranken in den Kreuzecken.

**Historie:** Das Kreuz stand bis zur Flurbereinigung 1965 ca. 200 m nordöstlich an der Kreuzung der Wege Hagenschwand - Guthof und Tauschendorf - Hagenschwand. Wegen des Straßenneubaus wurde das Kreuz entfernt und auf dem Dachboden gelagert, wo es in Vergessenheit geriet. Erst um 1983 wurde es an der jetzigen Stelle am Hof neu gesetzt.

Über den Stifter des Kleindenkmals können nur Vermutungen angestellt werden, der Anlass ist unbekannt. Die Inschrift „1908“ auf dem Steinpfeiler weist auf das Jahr der Ersterrichtung hin. Zu dieser Zeit hieß der Hofbesitzer Jakob Denk (\* 06.05.1875, + 16.12.1933), in erster Ehe verheiratet mit Franziska Pohmann von Hagenschwand.

Ob der zweite Buchstabe „P“ der Inschrift für den Namen „Pohmann“ steht, bleibt Spekulation. Zur Kreuzsetzung im Jahr 1908 war Franziska Denk (geb. Pohmann) bereits verstorben und Jakob Denk 1903 eine zweite Ehe mit Barbara Fleischmann eingegangen. Der jetzige Hofinhaber kann zur Erhellung der Geschichte des Kreuzes nicht beitragen.

## 10 Hagenschwand: Fisch-Kreuz

**Typ:** Gusseisenkreuz auf einfachem Granitpfeiler (Typ III a).

**Lage:** An der Straße von Tauschendorf nach Hagenschwand vor dem Anwesen Vogl (012° 31' 09" O, 49° 07' 26" N).

**Beschreibung:** Der einfache, rechteckige Granitpfeiler von 90 cm Höhe ohne Inschrift trägt ein reich verziertes, 105 cm hohes Gusseisenkreuz. An der Basis des Kreuzstamms sind zwei grün bemalte Blüten mitgegossen. Darüber trägt ein vergoldeter Engelkopf mit ausgebreiteten Flügeln ein weißes Schild mit der schwarzen Aufschrift des Stoßgebetes „Mein Jesus Barmherzigkeit“. Auf der Schrifttafel stehen die Füße des Gekreuzigten. Sein Kopf zeigt nach rechts oben, jeweils drei Finger beider Hände sind abgespreizt.



Der Corpus ist ebenso vergoldet wie das an der Kreuzungsstelle angeschraubte runde INRI-Schild mit Strahlenkranz. Das INRI-Schild wird in den Kreuzquadranten von einem Blütenkranz umgeben.

Die Balkenenden sind zu jeweils drei Blüten ausgebildet. Diese sind weiß und grün bemalt und umrahmen einen vergoldeten Puttenkopf. Gezähnte, grüne Blätter sind auch auf den Kreuzbalken zu finden.

Über den geschichtlichen Hintergrund des Kreuzes konnte der Autor keine gesicherten Daten eruieren.

Der einstige Besitzer des Hofgrundstücks, auf dem das Kleindenkmal steht, ist 2001 verstorben und der jetzige Hofinhaber Vogl kennt die Geschichte des Kreuzes nicht. Als einzige Quelle bleibt eine Dokumentation von Schülern der Hauptschule Michelsneukirchen, die um 1990 erstellt wurde. Danach wurde das Kreuz 1901 von einer Frau aus Dankbarkeit errichtet, weil sie nach langer Lähmung wieder gehen konnte. Bei dieser Frau dürfte es sich um Walburga Bauer, geb. Himmelstoß von Höhhof, der zweiten Gattin des Bauern Wolfgang Bauer von Hagenschwand, gehandelt haben.

Der alte Hausname „Fisch“ (Hofbesitzer von 1758 bis 1853) gab diesem Flurkreuz den Namen.

## **Anmerkungen/ Literatur:**

- <sup>1</sup> Urban, Richard: Die Wegkapellen in der Pfarrei Michelsneukirchen. Michelsneukirchen 1994.
  - <sup>2</sup> Zehetner, Ludwig: Granitmarterln - Varietäten einer einfachen Form. BFO 4 (1981).
  - <sup>3</sup> Dill, Karl: Symbole an Gußeisenkreuzen. Monographien zur Oberpfälzer Flur- und Kleindenkmalforschung, Heft 9, AFO Regensburg 1980.
  - <sup>4</sup> Zehetner, Ludwig: Entwurf einer Systematisierung religiöser Flurdenkmäler. Monographien zur Oberpfälzer Flur- und Kleindenkmalforschung, Heft 23, AFO Regensburg 1982.
  - <sup>5</sup> Frahsek, Bernhard: Flurdenkmaltypen. In: Flur- und Kleindenkmäler: Erfassung, Instandhaltung, Pflege. AFO Regensburg, 1989. - Ders.: Inventarisierung von Flur- und Kleindenkmälern. Ebd.
  - <sup>6</sup> TOP 50: Digitale Amtliche Topographische Karte, Bayerisches Landesvermessungsamt, München.
  - <sup>7</sup> Beinert, W./Petri, H.: Handbuch der Marienkunde. Pustet, Regensburg, 1984.
- Gschwendner, Karl: Michelsneukirchen. Hof- und Familiengeschichte. Bad Abbach 1996.

## **Die vier Kapellen in Dippersreuth**

(Markt Mähring, Landkreis Tirschenreuth)

Der Ort Dippersreuth gehörte zu einer Gebietsschenkung des nordgauischen Markgraf Diepold III. an das 1118 von ihm gegründete Benediktinerkloster Reichenbach am Regen. Anlässlich der Klosterweihe einige Jahre später bestätigte Diepold am 15. Juni 1135 seine Schenkungen. Dietpoldesruht wurde der Ort bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung genannt. Gemeinsam mit den umliegenden Orten Frowenruht, Chunenruht, Prunnin und Sancte Marie Wilere wurde dieses als Propstei bezeichnete Gebiet 1442 an das Zisterzienserkloster Waldsassen verkauft (Frauenreuth, Großkonreuth, Brunn und Marchaney). Die Propsteier „lebten unter dem Krummstab“ bis zur Säkularisation vor 200 Jahren. Erst danach wurde Dippersreuth mit Frauenreuth und Fiedlhof zur eigenständigen Gemeinde, bis diese 1978 nach der Gebietsreform in die Marktgemeinde Mähring eingegliedert wurde.

Das Krummbachl von der Kotzersreuth (Wüstung nahe des heutigen Ahornberg) und das Lohbachl von Marchaney vereinigen sich in Dippersreuth zum Frauenreuther Bach, der nördlich der Straße nach Tirschenreuth - Mähring in den Wasserwiesen bei Höhenpunkt 539 in die Wondreb mündet.

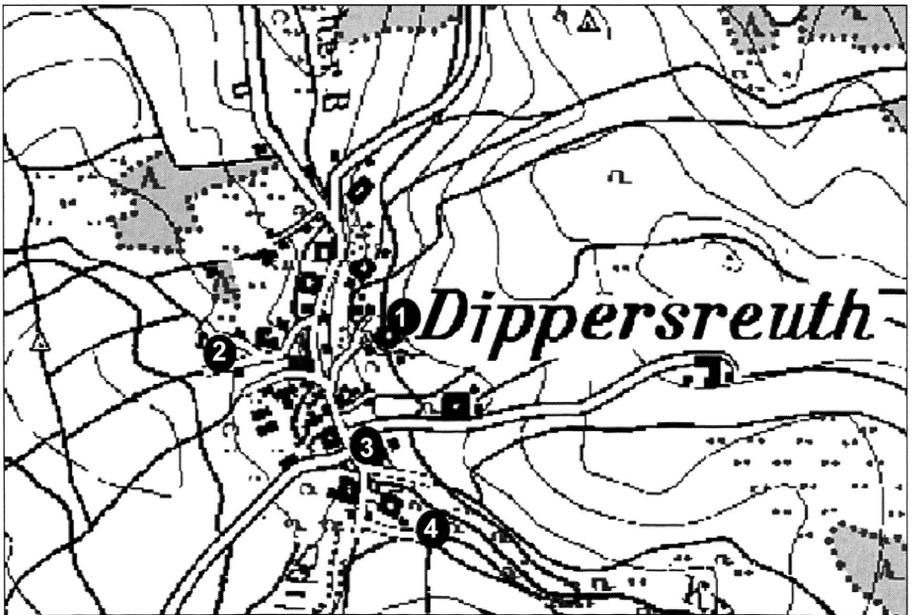


Abb. 1: Die Lage der vier Kapellen

Entlang dieses Baches liegen die Höfe von Dippersreuth auf beiden Seiten des Gewässers am Fuße teils steil ansteigender Höhen Hasenbühl mit 608 m im Westen, Hafners Bühl (663 m), Rösls Hübl (648 m) oder Röckls Berg (645 m) im Osten. Die Hausnamen wurden dem Grundsteuer-Kataster aus dem Jahre 1842 entnommen)

Die Besiedlung erfolgte ursprünglich in der Talniederung, im Laufe ihrer Geschichte wurden jedoch einige Höfe weiter oben auf den Hügeln gebaut.

Vier Kapellen (Abb. 1) laden die Besucher zum Innehalten und zu einem Gebet ein. Die älteste von ihnen stammt aus dem Jahre 1701 und war damals für die Dorfbevölkerung vielleicht ein Treffpunkt zu Andachten, da die Dippersreuther, die bis 1805 zur Pfarrei Wondreb gehörten, kein eigenes Gotteshaus haben.

## 1. Petergergls Kapelle

(Familie Thomas Mark, Dippersreuth 5)

Der frühere Besitzer Hubert Mark weiß von seinem Vater Josef (\*1898), dass die Familie früher eine Holzkapelle besaß, die ungefähr bis zum Jahre 1870 noch seinen Standort am eigenen Flurweg in der Vorderen Zelch hatte. Sie stand etwa 100 m in nordöstlicher Richtung vom Hof entfernt auf der rechten Wegseite.

Gemeinsam mit seiner Frau Maria ließ jener Josef Mark 1963 eine neue, gemauerte Kapelle errichten. Im Innenraum mit einer Holzdecke befindet sich eine Mariendarstellung



Abb. 2: Der hl. Antonius beherrscht den Innenraum

lung. Diese scheint eine Nachbildung des Barock-Gemäldes „Maria Immaculata“ des spanischen Künstlers Bartolomé Esteban Murillo zu sein. Das um 1660 geschaffene Original ist 250 cm breit und 400 cm hoch. Das Bild in Petergergls Kapelle ist zwar bedeutend kleiner, aber Bildinhalt und Farbe entsprechen seinem Vorbild sehr genau. Dargestellt ist die Unbefleckte Empfängnis in weißem Gewand mit blauem, wallendem Mantel. Maria trägt langes offenes Haar und steht mit gefalteten Händen auf einer schmalen Mondsichel, umgeben von Engeln. Das Altarbild deutet darauf hin, dass die Kapelle der Maria Immaculata geweiht ist.

Der 3,80 m lange und 2,70 m breite Bau ist der Muttergottes geweiht und befindet sich 50 m näher am Hof als der alte, zwar am gleichen Weg, nun jedoch auf der linken Seite.

Neben einer Muttergottesstatue steht die Figur des hl. Antonius von Padua (Abb. 2) auf dem Altartisch. Zu den bekanntesten Legenden des redegewandten Franziskaners gehört die Predigt am Ufer von Rimini: die Einwohner wollten ihn nicht hören, aber die Fische versammelten sich und streckten ihre Köpfe aus dem Wasser. Der Gedenktag dieses Kirchenlehrers ist der 13. Juni. Er kann zu vielen Anlässen angerufen werden. So ist dieser Heilige Patron der Ehe, gegen Pest, Viehkrankheiten und für Wiederauffinden verlorener Gegenstände.

Die Figur selber schien einmal verloren gewesen zu sein, wenn man den früheren Erzählungen des „Stifters“ Herrn Fröhlich aus Großkonreuth, bezeichnenderweise mit dem Vornamen Anton, glauben darf. „Dieser hat den Antonius auf einer Brücke in Wondreb gefunden und ihn dann zum Petergergl gebracht“, erzählt Hubert Mark.

In dieser jüngsten Kapelle der ehemaligen Gemeinde Dippersreuth treffen sich viele fromme Einwohner des Ortes jeden zweiten Sonntag den ganzen Sommer hindurch zu Andachtsfeiern. An den anderen Sonntagen kommen die Gläubigen in Meißners Kapelle im gleichen Dorf zusammen.

## **2. Meißners Kapelle**

(Familie Josef Schneider, Dippersreuth 16)

Die Hauskapelle (Abb. 3) steht nordwestlich des Anwesens am westlichen Ortsrand von Dippersreuth. In der 42 cm hohen Giebelrundnische steht eine tönerner Christusstatuette. Der Altarraum ist mit vielen Heiligenfiguren und -bildern ausgeschmückt. Auffallend ist die große Zahl an Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Darstellungen. Aber auch der hl. Antonius und der hl. Johannes Nepomuk werden in diesem 3,31 m x 2,52 m großen Bethaus verehrt. Der hl. Johannes aus Pomuk gilt nicht nur als Brückenheiliger, er ist auch Patron gegen Wassernöte, Verleumdung und böse Nachreden. In Auseinandersetzungen zwischen König Wenzel und dem Prager Erzbischof wurde er 1393 gefangen genommen, gefoltert, durch die Straßen geschleift und dann in der Moldau ertränkt.

Die bestimmende Figur im Raum ist jedoch eine 67 cm hohe Kunststoff-Dame in einem weißen Kleid, das mit einer blauen Schärpe gegürtet ist. Betend hält sie den Rosenkranz in der Hand und steht auf roten Rosen über einer Quelle: Es ist die Jungfrau Maria von

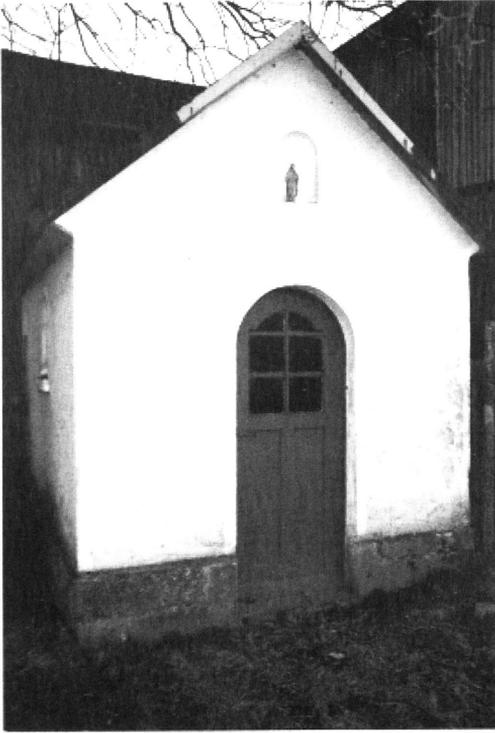


Abb. 3: Die jüngste Kapelle von Dippersreuth ist der Muttergottes geweiht

Um die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs aus der ehemaligen Gemeinde Dippersreuth nicht zu vergessen, wurde eine Gedenktafel angebracht, auf der man die elf Kriegsoffer durch Fotografien und Namen in Ehren hält:

Rupert Gmeiner	Isidor Reichl	Hans Kraus	August Eckert
Johann Gmeiner	Engelbert Daubitzer	Vitus Fröhlich	Wendelin Reichel
Michael Rosner	Engelbert Eckert	Johann Franz	

### 3. Wallers Kapelle

(Familie Engelbert Weiß, Dippersreuth 9)

Der damalige Besitzer des Waller-Hofes, Vinzenz Bäumel, errichtete 1855 eine Kapelle mit einem Altärchen, welches auf 70 fl (Gulden) kam. Dazu verwendete man für die untere Mauerhälfte bis zur Fensterbank Ziegel und Feldsteine. Für die obere jedoch wurden lediglich Ziegelsteine gebraucht, mit denen die gerundete Decke im Geviert und das Gewölbe der Apsis nahezu perfekt gemauert wurden. Der etwa 4 m x 3 m große Bau erhielt ein mit Naturschiefern gedecktes Dach und in den beiden Seitenwänden je ein Paar kleiner Rundbogenfenster.

Lourdes, die der 14-jährigen Bernadette achtzehnmal im Jahre 1858 erschien.

Einst führte an Meißners Kapelle der wichtige Stadtsteig nach Tirschenreuth vorbei. Heute ist es der Wanderweg von der Kreisstadt nach Griesbach. Bei der Errichtung vor 55 Jahren wurden zur Andachtsstätte zwei Ahornbäume gepflanzt, von denen der linke noch erhalten ist. Grund der Erbauung war die gesunde Rückkehr von zwei Söhnen aus dem Zweiten Weltkrieg. Auf einer kleinen Holztafel im Innenraum ist zu lesen:

*Dankkapelle - Erbaut Gott zum Danke für die glückliche Heimkehr der beiden Söhne aus dem Kriege v. Benno u. Berta Schneider - Dippersreuth 1948.*

Aber nicht alle, die in den Krieg ziehen mussten, kehrten wieder heim. Um die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs aus der ehemaligen Gemeinde Dippersreuth nicht zu vergessen, wurde eine Gedenktafel angebracht, auf der man die elf Kriegsoffer durch Fotografien und Namen in Ehren hält:



Abb. 4: In der Kapelle: Gnadenbild von Marienweiher



Abb. 5: Im Giebelfeld die Heilige Familie

Den Innenraum schmückte eine Altarrückwand auf dem Opfertisch. Diese stand in der abgeteilten Rundnische, der Apsis, die nach Norden zeigt. Zwei Säulen rahmten diese Altarwand ein und trugen einen gesprengten Giebel. Davor stand auf einem 14 cm hohen Holzsockel eine mit diesem fest verbundene 93 cm große Muttergottesfigur von Typus „Madonna auf der Mondsichel“ (Abb. 4). Diese holzgeschnitzte Figur, die sich derzeit im Haus befindet, scheint zur Erstaussstattung der Hauskapelle zu gehören und ist an die 150 Jahre alt. Trotz ihres Alters ist sie noch in gutem Zustand: Die Muttergottes in weitem Mantel steht auf einer Mondsichel und trägt auf dem rechten Arm das sitzende Jesuskind. In der Linken hält sie ein Zepter. Mutter und Kind haben eine Krone auf ihrem Kopf. Die Darstellung ist also eine Nachbildung des Gnadenbildes von Marienweiher.

Das Giebelfeld der Kapelle wurde mit einem „Augenfenster“ versehen, das eine granitene Verzierungsform mit vier Bogen aufweist (Vierpass). Darin befindet sich gut fixiert die 20 cm hohe Figur der Heiligen Familie (Abb. 5). Zurzeit wird das denkmalgeschützte Gebäude erneuert.

## 4. Zahners Kapelle

(Familie Norbert Gmeiner, Dippersreuth 10)

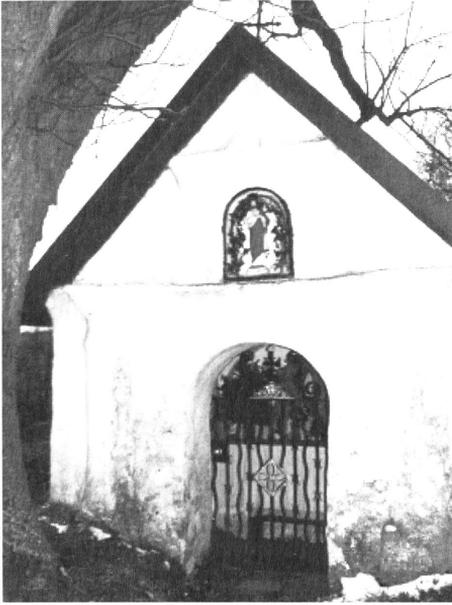


Abb. 6:  
Pilaster deuten zwei Stockwerke an

Zu Zahners Hof gehört eine Kapelle St. Trinit, welche *ex voto* (= aufgrund eines Gelübdes) erbaut wurde. Das heute noch funktionstüchtige eiserne Wetterfahnelein auf dem Dach verweist mit seiner Ausstanzung auf den Stifter und das Errichtungsjahr der Feldkapelle: *C Z 1701*.

Caspar Zahner ließ den Bau im Jahre 1701 östlich des Anwesens am Marchaneyer Weg aus Feldsteinen errichten. Angeblich hat sie Ähnlichkeit mit der Kapelle zum Alten Herrgott. Aus der Wand treten je zwei aus Ziegeln gemauerte Pfeiler (Pilaster) mit trapezförmigen Abschlüssen und rahmen zwei Rundbögen. Dadurch werden an der Giebelfront zwei Stockwerke angedeutet. (Abb. 6).

Anders als der Alte Herrgott hat dieses Bauwerk kein Fundament. Das böhmische Kreuzgewölbe mit der Höhe von 1,85 in der Kuppelmitte wiederum erinnert an die beliebte Wallfahrtskapelle.

Das denkmalgeschützte Gebäude ist der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht, was auch die ehemalige Trinitätsstatue in der Giebelnische sichtbar gemacht hat. Aber die wurde entwendet.

Berta Gmeiner (\* 1929) kann einiges berichten: „Die Dreifaltigkeitsfigur wurde im Jahre 1953 gestohlen und anschließend durch eine Herz-Jesu-Figur ersetzt. Im Innenraum befanden sich früher drei im Jahre 1855 erneuerte Holzbilder. Zwei von ihnen wurden vor etlichen Jahren abgenommen und auf dem Dachboden verstaut, weil sie teilweise verfault waren. Am ärgsten schien die Zerstörung das linke Bild getroffen zu haben. Es kam gar nicht mehr ins Haus.“

Auf der großen Holztafel hinter dem Altar stand auf einem Anschlussbrett unten geschrieben:

*„Zu Ähren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der allerseligsten Jungfrau Maria hat der ährbare Caspar Zanner im Jahre 1701 diese Kapelle erbauen lassen. 1855 hat Joseph Meißner diese Kapelle renovieren lassen.“*



Abb. 7: „Daß geheime Leiden unseres Herrn Jesu Christi“ - das Holzbild befindet sich jetzt im Wohnhaus.

Der erste Satz dieses Spruches wurde abgeschrieben, als das Bild mit dem Motiv der Heiligen Dreifaltigkeit bei Aufstockarbeiten am Haus versehentlich zerstört wurde.

Am besten erhalten ist das Holzbild von der rechten Kapellenseite, das nun im Haus aufbewahrt wird, um es vor weiterem Schaden zu schützen (Abb. 7). Wie auch auf dieser Inschrift zu entziffern ist, wurde es 1855 renoviert und gehörte zur Erstausrüstung der Kapelle. Das Bild weist mindestens zwei Farbschichten auf; es misst an der Basis 108 cm, in der Höhe 60 cm.

Des weiteren liest man darauf einen besonderen Bildtitel: *Daß geheime Leiden unseres Herrn Jesu Christi.*

Dargestellt sind sieben Schergen, die meisten gezeichnet in Kleidung aus der Zeit der Entstehung des Bildes, also vor 300 Jahren. Diese Folterknechte quälen einen gefesselten und geketteten Christus, der auf einer von zwei dieser Häscher getragenen Stange sitzt. Der Heiland wird bespritzt, getreten, verhöhnt. Man zieht an Kleidern, Bart- und Haupthaar, ergießt einen Krug mit Flüssigkeit über ihn, bläst mit einem Horn direkt in sein rechtes Ohr und macht sich über seine Situation lustig. Sogar ein Hund schließt sich diesem grausamen Treiben an. Das Trauer ausdrückende Gesicht des gepeinigten Jesus ist die Zeit über unversehrt geblieben. Augen, Mund und Nase der Peiniger jedoch sind aus dem Bild gekratzt oder gestochen. Auch der Hund ist ähnlich zerstört.

Waren gläubige Kapellenbesucher die Übeltäter in ihrer Absicht, den „geheimen Leiden des Herrn Jesu Christi“ auf diese Weise ein Ende setzen zu wollen? Viele Vorbeikommende haben sich nämlich auf dieser Bildtafel verewigt. Mit Bleistift kritzelten sie ihren Namen und Datum hinein - ein Besucherbuch lag natürlich nicht auf. An die 30 Grüße kamen so aus den Jahren 1862 bis 1899 zusammen.



Altenveldorf, Gemeinde Velburg (Foto: Anton Schlicksbier)

## Die Kostbarkeiten der Forsthofkapelle

(Markt Luhe-Wildenau, Landkreis Neustadt a. d. W.)

Der ökologischen Landwirtschaft haben sich Stefanie und Stefan Stangl auf dem Forsthof verschrieben: Für Braugerste und Fleisch aus Extensivhaltung können sie trotz zusätzlicher Investitionen höherer Einnahmen erwirtschaften. Den Energiebedarf decken eine Hackschnitzelheizung und eine Fotovoltaikanlage.

Doch nicht nur modernsten umwelt- und verbraucherfreundlichen Ansprüchen wird auf dem stattlichen Besitz, der als Lehen der Notthaffts außerhalb (foris) des Forstwaldes westlich von Oberwildenau lag, Rechnung getragen. Die Familie Stangl/Kick fühlt sich auch dem Erbe der Vorfahren verpflichtet, hält sie doch seit jeher ihre nahe Privatkapelle in Ehren.



Die Andachtsstätte ist bereits in der sog. Uraufnahme von 1820/ 1830 eingezeichnet, und zwar unmittelbar am alten Weg von Oberwildenau nach Gelpertsricht auf der Flurnummer 2306 der Gemarkung Etzenricht. Zu dieser Gemeinde gehörte der Weiler aus zwei (1817: vier) Anwesen, bevor er 1961 Oberwildenau und schließlich 1978 dem Markt Luhe-Wildenau eingegliedert wurde.

Die bestens gepflegte und von mächtigen Eichen beschützte Kapelle, die man durch einen mit Granitpfeilern bewehrten Türstock betritt, birgt unter dem Satteldach einige bemerkenswerte Kostbarkeiten:

Auf der Mensa des mit zwei Säulen geschmückten Rokoko-Altärcchens im Osten steht linker Hand ein Heiland an der Geißelsäule, der eine große Ähnlichkeit mit der Plastik in der Luher Martinskirche aufweist. Dorthin war der Forsthof von Alters her einge-



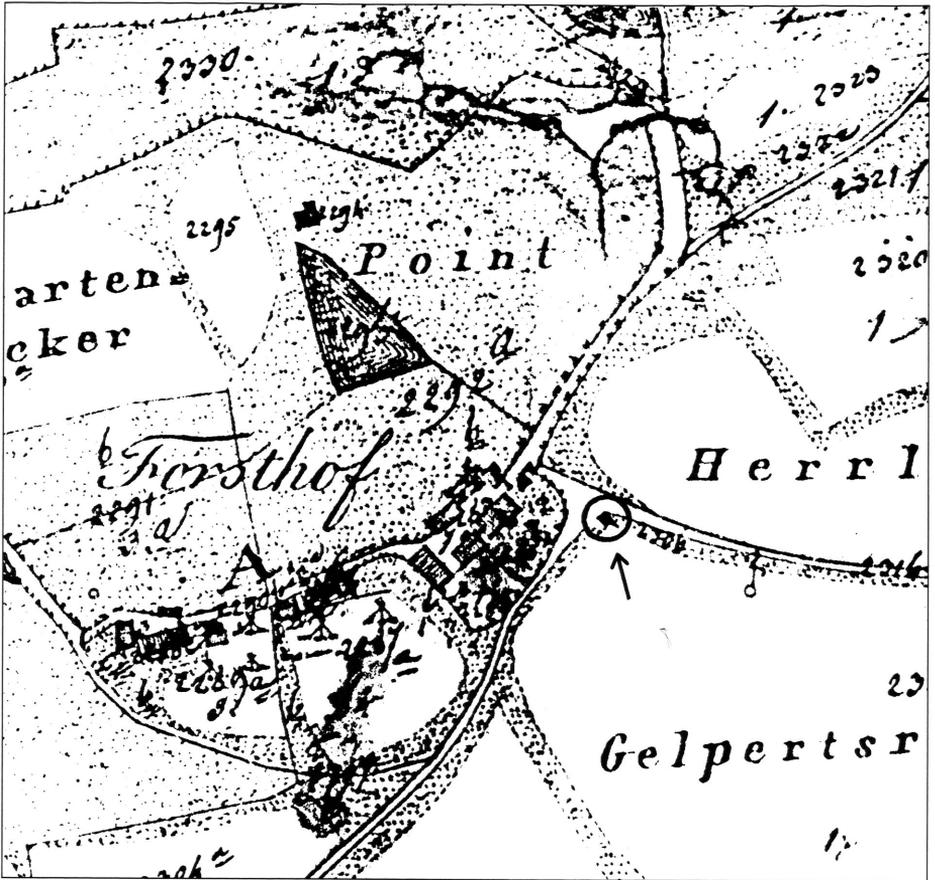
pfarrt, während die Kinder die einklassige Neudorfer Schule besuchten. Die zweifellos berühmteste Darstellung des angeketteten Schmerzensmannes befindet sich in der Wieskirche bei Steingaden. Ursprünglich gehörte die vorher unbeachtete Figur einem Bauern. Eines Tages bemerkte er, dass sie Tränen vergoss. Dieses Wunder begründete eine Wallfahrt, die 1746 den Bau der wohl prächtigsten Rokokokirche Bayerns bewirkte. Sehr rasch breitete sich die Verehrung des „Wiesheilands“ auch im Bistum Regensburg aus. Zahlreiche Pfarreien stellten ein - meist am Original

berührtes - Abbild auf. Nahe Moosbach steht sogar eine Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland. Elisabeth Hiltner war nämlich 1746 nach Steingaden gepilgert und hatte von dort eine Kopie des Gnadenbildes mitgebracht. Diese wurde zuerst - wie in Forsthoft - einer Kapelle anvertraut, zog aber immer mehr Gläubige an. So war bald ein größeres Gotteshaus vonnöten.



berührtes - Abbild auf. Nahe Moosbach steht sogar eine Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland. Elisabeth Hiltner war nämlich 1746 nach Steingaden gepilgert und hatte von dort eine Kopie des Gnadenbildes mitgebracht. Diese wurde zuerst - wie in Forsthoft - einer Kapelle anvertraut, zog aber immer mehr Gläubige an. So war bald ein größeres Gotteshaus vonnöten.

Als Pendant des Wiesheilands entdecken wir im Tabernakel unter dem „IHS“-Zeichen (= Iesus Hominum Salvator oder In Hoc Signo oder Iesus Habemus Socium) Maria, die als Himmelskönigin mit Krone und Szepter ausgezeichnet ist. Die Skulptur ist eine moderne Nachbildung der „Patrona Bavariae“ auf der Münchner Mariensäule.



Eine weitere Verehrungsebene tiefer begegnen uns erneut Krone und Szepter. Sie gehören zu einer geschnitzten Votivtafel an der Südwand, die ursprünglich an eine Eiche genagelt und - laut Überlieferung - aus Dankbarkeit für die Errettung vor einer Viehseuche gestiftet worden war. Königliche Rangabzeichen und Aufstellungsgrund erleichtern uns die Identifikation des Reliefs. Im Zentrum kniet ein Hirt, der mit dem Stab friedlich weidende Kühe, Schafe und Schweine in Schach hält. Vom Himmel her ruht das Auge Gottes wohlgefällig auf ihm, während räumlich abgetrennte Arme Seelen im Fegefeuer um sein und des Betrachters Fürbittgebet flehen. Rechts oben ergänzt eine doppeltürmige Kirche die gekonnt ausgeführte Szene. Zweifellos handelt es sich hier um den heiligen Wendelin, der allerorten wurde Sankt Wendelin besonders als Nothelfer gegen Viehseuchen angerufen.

Noch zwei Kostbarkeiten hat die Forstthofkapelle aufzuweisen: Auf dem Altartisch stehen zwei „Leiden Christi“ in Glasflaschen. Diese Arma Christi (Leidenswerkzeuge) in



Miniaturform wurden Stück für Stück durch den engen Flaschenhals eingeführt, in mühseliger Geduldsarbeit mittels Zangen und Pinzetten zusammengefügt und abschließend verschlossen.

Quelle: Erinnerungen von Elsa Kick, Forsthof - Staatsarchiv Amberg - Heimatblätter für den Oberen Naabgau 1939 - Sturm, H.: Historischer Atlas von Bayern - Heft Neustadt/WN, München 1978 - Preißer, K.-H.: Die Hofmark Wildenau, Weiden 1992 - Haller, R.: Herrgotten und Heilige, Regensburg 1982.

Unsere Bilder:

- Votivtafel mit St. Wendelin
- Die Forsthofkapelle westlich von Oberwildenau, Markt Luhe-Wildenau
- Rokoko-Altärchen mit „IHS“-Zeichen
- Karte
- Wiesheiland
- „Leiden Christi“ in Flasche

*Josef Eimer*

## **Die Maria-Hilf-Kapelle bei Meisthof**

(Markt Luhe-Wildenau, Landkreis Neustadt a. d. W.)

Gleich nach seiner Thronbesteigung anno 1825 setzte König Ludwig I. ein fatales Dekret des Ministers Montgelas außer Kraft. Dieser hatte unter der Ägide des Kurfürsten Max IV. Joseph 1803 verfügt, alle „überflüssigen“ Kirchen zu schließen sowie Kapellen, Kreuze und Bildstöcke als Symbole des Aberglaubens zu beseitigen.

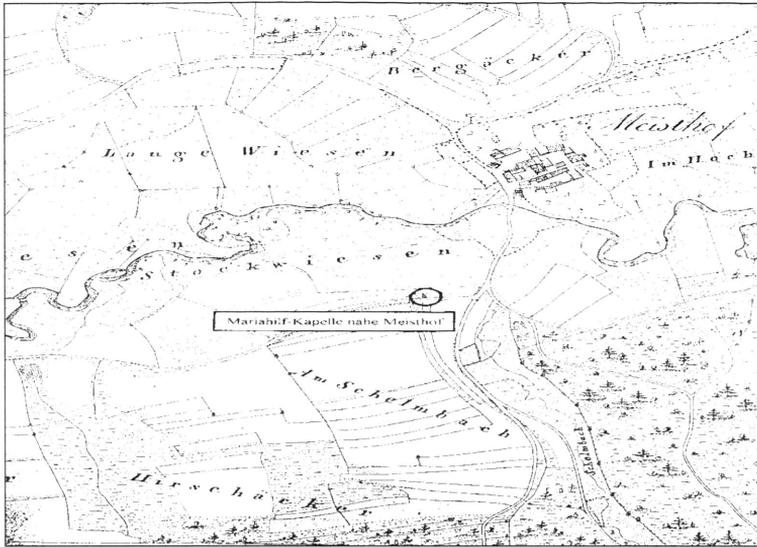
Da verwundert es schon, dass sich der damalige Besitzer des „Reilhofes“, Anwesen Nr. 4 in Meisthof, darüber hinwegsetzte und 1804 - laut Kartuscheninschrift auf dem Altar - am westlichen Ortsrand eine Flurkapelle zu errichten wagte.

Der jetzige Besitzer Johann Graf weiß zu erzählen: „Nach der Überlieferung war ein mit Kornmandln beladenes Fuhrwerk im nahen Hohlweg unterwegs, stürzte um und begrub darauf sitzende Dienstboten unter sich. In höchster Not gelobte der Bauer, eine Kapelle zu errichten, wenn alles glimpflich abginge.“

Das kleine zwischen der mäandrierenden Luhe und dem Nordhang des Koppelberges gelegene Bauwerk mit Satteldach, Doppelkreuz und Bildnische schaut mit seiner oben abgerundeten Tür nach Norden und steht südlich des Weges zum nahen Markt Luhe. Vor der Flurbereinigung 1982 - damals kümmerte sich noch der Onkel Paul Graf († 1997) um die Andachtsstätte - führte er hinter der Kapelle vorbei. Sie selbst befand sich 1842 auf der Flurstücksnummer 1074 (Gemarkung Engelshof) mit der Bezeichnung „Luckacker bey der Kapelle“ und gehörte Franz Graf. (Kat. Weiden 88)

1880 trug eben diese Flurnummer den Titel „Luckacker mit Kapelle“ und hatte eine Fläche von 1,07 Tagwerk (Kat. Weiden 84). Auch in der Flurkarte von 1892 (Staatsarchiv





Maria-Hilf-Kapelle nahe Meisthof

Amberg, Nr. 1/0 70-19) ist die Maria-Hilf-Kapelle westlich Meisthofs zu entdecken. Wer sie aufsuchen wollte, musste es notgedrungen vom Acker aus tun. Die unbequeme Nordorientierung der Tür hatte aber den Vorteil, dass den Unbilden der Witterung weniger Angriffsmöglichkeiten geboten wurden.

Betritt man den winzigen Andachtsraum, überrascht die geradezu üppige Ausstattung. Am meisten Platz beansprucht ein Akanthusaltärchen mit einem Maria-Hilf-Bild, das als gefasstes Holzrelief ausgeführt und durch eine Glastür geschützt ist: Der Jesusknabe sitzt nicht - wie sonst üblich - auf Marias Schoß, sondern wendet sich ihr liebevoll zu und legt sein rechtes Ärmchen um die Mutter. Das Motiv geht auf ein legendäres Bild zurück, das Lucas Cranach 1514 gemalt hatte. Von Dresden aus gelangte es nach Passau, wo Domherr Marquard von Schwendi eine Kopie anfertigen ließ. Sie hängt noch heute in der viel besuchten Maria-Hilf-Kirche ob Passau und wurde zum Vorbild unzähliger weiterer Reproduktionen. Sie fanden bis ins 20. Jahrhundert vor allem im süddeutschen Raum große Verbreitung und schmückten unzählige Kirchen, Kapellen, Flurmale und Wohnstuben. Zu einem der bekanntesten Gnadenbilder dieser Art pilgern Wallfahrer in die Bergkirche oberhalb Ambergs.

Den Altartisch zieren zwei Holzskulpturen: Auf der Epistelseite (vom Betrachter aus rechts) wacht der heilige Florian. In der Linken hält er eine Fahnenlanze, in der Rechten ein Wasserschaff. Florian wurde um 250 im niederösterreichischen Zeiselmauer geboren. Als Knabe rettete er einmal seinen schlafenden Eltern das Leben, als er einen brennenden Heuhaufen neben dem Wohnhaus löschte. Daher das Patronat über die Feuerwehren! Später wurde er Soldat und geriet bald in Konflikt mit der römischen Staatsreligion. Als er sich nämlich mit 40 wegen ihrer christlichen Überzeugung festgenommenen



Kameraden solidarisierte, wurde er ebenfalls verhaftet. Die Weigerung, den heidnischen Göttern zu opfern, hatte den Märtyrertod zur Folge: Nach grausamen Foltern ertränkten ihn heidnische Schergen in der Enns.

Auf der Evangelienseite (vom Betrachter aus links) steht St. Wendelin mit Krone und Szepter zu Füßen. Von Geburt ein schottischer Königsohn (deshalb die Attribute), ließ er sich nach einer Wallfahrt in die Ewige Stadt bei Trier als Einsiedler nieder und bestritt seinen Lebensunterhalt als Hirte. So ist er in der Meisthofer Kapelle dargestellt. Später wählte man ihn zum Abt von Tholey. Wendelin starb um das Jahr 617 und wurde auf jenem Berg bestattet, wo er immer gern gebetet hatte. In der Folgezeit entwickelte sich dort eine bedeutende Wallfahrt, die zur Gründung der Stadt Sankt Wendel führte. Als Patron der Hirten, Bauern und Tiere genoss Wendelin besonders bei der Landbevölkerung große Verehrung. Allerorten wurden ihm Kirchen geweiht, Altäre, Bildnisse und Figuren gewidmet.

Unter der Mensa bemerken wir eine dem Heiligen Grab nachempfundene Höhle. In ihr ruht der vom Kreuz abgenommene Heiland und harret seiner Auferstehung.



Das Dorf Meisthof (früher auch Maisthuof, Meisterhof, Meistershof, Maysterhöfen, Maystershof, Maisterhof, Maistershof genannt) wurde 1435 erstmals urkundlich erwähnt (mit „Meister“ ist der Dorfmeister gemeint). Es erscheint zu diesem Zeitpunkt im „Lehenbuch Nr.4“ des Landgrafen Johann III.: Friedrich Waldthurner versetzte am Sonntag Cantate (4. Sonntag nach Ostern) „den Zehent zu Meisterhof dem Fritzen zu Vohendraß, der nun zu der Weiden ist“. Am 27. Januar 1468 verlieh Landgraf Friedrich seinem Getreuen Jorg Waldthurner u. a. den „Zehent zu Meistershof“. Am 30. Mai 1486 verkaufte der Weidener Bürger Friedrich Poland den Zehent über das Dorf Meisthof, welcher von Leuchtenberg zu Lehen geht und von Ulrich Waldthurner an Peter Hopfner verkauft worden ist. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird Meisthof mit drei Höfen und einem Lehen als landgräfliches Gut genannt. Im leuchtenbergischen Salbuch von 1719 hatte sich Meisthof auf fünf Anwesen vergrößert und gehörte zur Gemeinde En-

gelshof (seit 1875: Engleshof). 1821 wurde Meisthof mit dem benachbarten Weiler Seibertshof Teil der Gemeinde Matzlesberg. Schon neun Jahre später erfolgte die erneute Eingliederung von Meisthof nach Engleshof. Dort verblieb es bis zur Gemeindegebietsreform 1978, wohin bis heute Feuerwehrverbindungen bestehen. Damals wurden u.a. Meisthof und Seibertshof Ortsteile des Marktes Luhe-Wildenaau. Um die Meisthofer Seelen kümmerten sich seit Urzeiten die Luher Pfarrer: So wurde am 14. Juli 1440 in Pirk, einer Filialkirche von Luhe, eine ewige Frühmess-Stiftung eingerichtet, die u. a. durch Abgaben eines Hofes zu „Maisterhof“ unterhalten wurde.

#### Quellen:

Erinnerungen von Johann Graf aus Meisthof

Flurkarten im Staatsarchiv Amberg von 1842, 1880 und 1892

Wagner, I.: Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, Kallmünz 1952

Bernd, D.: Historischer Atlas von Bayern - Vohenstrauß, München 1977

Sturm, H.: Historischer Atlas von Bayern - Neustadt/Waldnaab und Weiden, München 1978

Rothenberger, K.: Chronik Markt Luhe, Weiden 1989

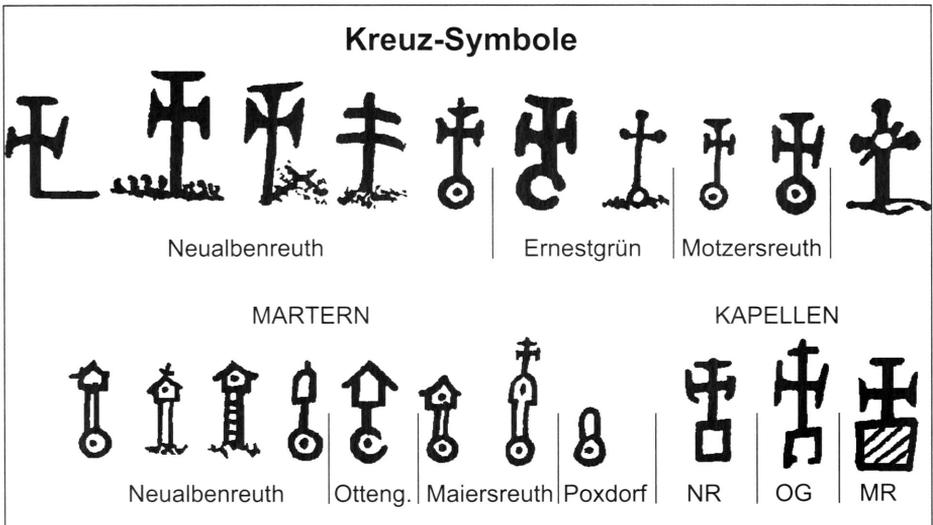
Will, J.: Die Ortsnamen des Landkreises Neustadt a. d. Waldnaab, in: Heimatblätter für den Oberen Naabgau, 17. Jahrgang, Weiden 1940

## Katasterkarten - eine gewichtige historische Quelle

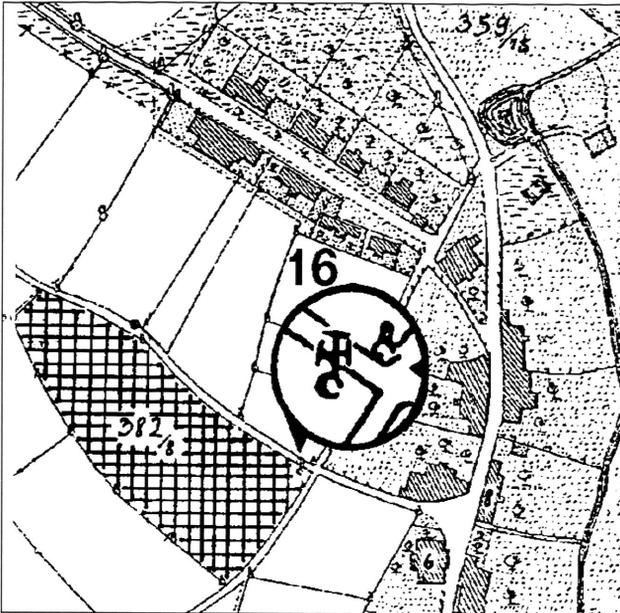
Bei der Uraufnahme der bayerischen Landschaft gingen die Geometer, Kartographen mit System vor. Dies lag nicht nur in ihrer diffizilen Arbeit, staatliche Vermessungsvorschriften waren zu beachten; in jedem Vermessungsamt liegen sie auf.

Die „Vorschrift zur Zeichnungsart der Pläne der Steuer-Rectifications Vermessung“ von 1808 bzw. 1830 schreibt unter den sog. Mark-Zeichen sechs Symbole vor für drei weltliche: „Stein“, „Pflock“, „Baum“ - und für drei religiöse: „Kreuz“, „Feldkapelle“, „Martersäule“. Schon in den Instruktionen vom 19. Juni 1801 ist angeordnet worden, dass „...Kapellen, ...Feldkreutze, ... - alles soll in der Karte auf seinem Platze seyn“. (Vermessungs-Vorschriften 1801: Alfons Habermeyer, Die topographische Landesaufnahme von Bayern im Wandel der Zeit, Stuttgart 1993; S. 26 u. 191; ferner Vermessungs-Vorschriften 1808 u. 1830: Bayer. Landesvermessungsamt, Vorschriften für Zeichnung und Vervielfältigung der Katasterpläne in Bayern, München 1929; S. 51)

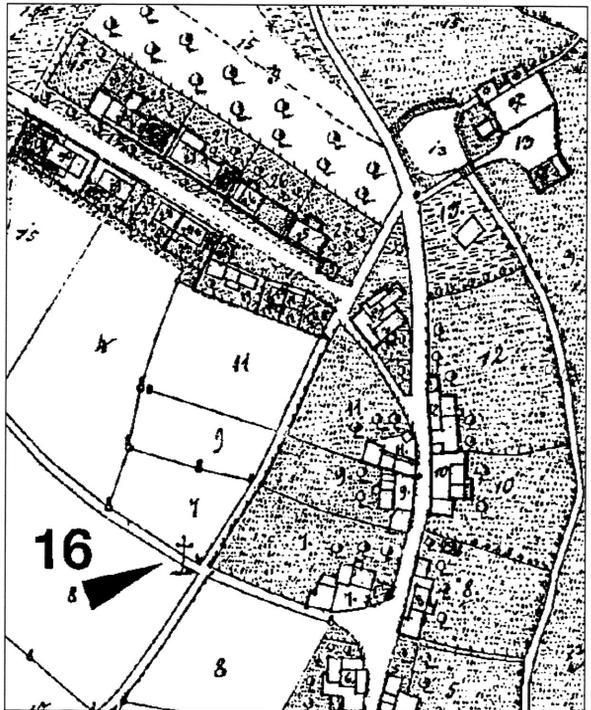
Fast zehn Jahre beschäftigte sich der Autor vertieft mit Katasterkarten. Er kommt immer mehr zur Meinung, dass *vorhandene* Kreuze, Kapellen und Martern *immer* in die Karte aufgenommen wurden, ob sie nun in Ortschaften oder in landwirtschaftlichen Fluren standen. Das ist wichtig für die historische Flurdenkmalforschung, die dadurch um eine umfangreiche zeitgenössische Informationsquelle erweitert wird.



Aus: „Drum pflanzen wir das Kreuz des Herrn... - Flurdenkmäler in der Marktgemeinde Neualbenreuth“, 2001



Ernestgrün  
 Urkatasterblatt von  
 1846 - Hochkreuz in  
 Feldecke Fl.Nr. 382



Ernestgrün von 1847 -  
 Nr. 382 Acker beim Kreuz

Die Objekte wurden teilweise sogar als Messmarke verwendet, versehen dann mit einem Punkt im Fußkreis. Jedes hatte sein Kartensymbol: Kapelle meistens Rechteck mit Kreuz darauf, Kreuz: kleines Steinkreuz - gedrungenes Kreuz auf Kreis, hohes hölzernes Feldkreuz - gestrecktes Kreuz auf Kreis; Marter (Schaft und Kopf symbolisierend) - Schaft mit einem Strich, mit zwei oder drei Strichen, darauf ein rechteckiger Kopf, ein spitzgiebiger Kopf, bekrönt meistens mit winzigem Kreuzchen.

Weshalb geschah diese staatliche Verkartung der um 1803/04 so verpönten, vom Staat bekämpften Flurdenkmäler? Vermutungen helfen weiter. Damals, nach 1830 etwa, hatten im säkularisierten Bayern frühere Gesetze gegen die Flurdenkmäler keinerlei Wirkung mehr. Der Glaube hatte annähernd seine alte Stellung eingenommen, als hätte es den aufgeklärten Staat (samt Kirche) mit all seinen antireligiösen Übergriffen nie gegeben. Immer noch oder schon wieder war das profane Leben vieler Untertanen eingebettet in die Religion, von Früh bis Abend, an Sonn-, Feier- und Werktagen. Ein Flurdenkmal galt in katholischen Gegenden als unantastbar über Generationen. Der Volksglaube schützte diesen Messpunkt. Und, wenn seine Lage eine entsprechende war, wurde er sogar zum Punkt auf einer Grenzlinie.

Die Katasterkarten (mit Hs.-Nr. und Pl.-Nr.) sind als Fiches im jeweiligen Staatsarchiv einzusehen. Unter Umständen hat das Archiv sogar alte Ausfertigungen dieser Kartenblätter (ohne Hs.-Nr. und Pl.-Nr.). Selbstverständlich fertigen die Vermessungsämter Kopien an - gegen eine horrende Gebühr. Die farbigen, handgezeichneten Urkarten, die meistens noch ein Jahr älter sind, verwahrt das Landesvermessungsamt München. Man kann dort Kopien - s/w oder farbig - erhalten in verschiedenen Größen und unterschiedlichen Preisen; die Vermessungsämter (im Internet) geben darüber Auskunft.

## Sensationeller Fund von „Siebenerzeichen“

Das Vermessungsamt Regensburg hat anlässlich einer Waldvermessung einen sensationellen Fund von „Siebenerzeichen“ gemacht. Um nicht „Pseudo-Archäologen“ und Sondengänger in Versuchung zu bringen, wird wohlweislich auf die Bekanntgabe des Fundortes verzichtet.

Zum Schutz vor unberechtigtem Versetzen von Grenzsteinen hat sich insbesondere in den fränkischen Teilen Bayerns im ausgehenden Mittelalter aus den alten Mark- und Feldgerichten das Feldgeschworenenwesen entwickelt. Die Feldgeschworenen (auch Siebener, Märker, Schwurer, Untergänger und Landschiedler genannt) waren in unserem Kulturkreis die frühesten „Feldmesser“ lange vor den Geometern. Neben der Pflege der Grenzen war es auch Aufgabe der Feldgeschworenen, in Grenzangelegenheiten Schiedssprüche zu fällen. Hier galt es, ein gutachtliches Urteil über die Lage der Grenzen abzugeben. Diese sog. Siebenergerichte konnten kleine Grenz- und Feldfrevler rügen bzw. Grenzstreitigkeiten schlichten und Grenzen vermarken.



Siebenerzeichen aus Kupfer, 1726, Durchmesser etwa 7 cm, zusammen mit Buntglasscherben gefunden

Die Siebener haben versucht, die Grenzsteine durch Unterlegen geheimer Zeichen gegen willkürliche Versetzung durch Unbefugte zu schützen. Diese Siebenerzeichen (auch Zeugen, Belege, Gemark, Eier und Junge genannt) sind meist besonders geformte und oft auch beschriftete Zeichen aus dauerhaftem Material, wie gebranntem Ton, Glas, Porzellan, sehr selten aus Metall. Doch damit sind wir den Siebenern noch nicht auf die Schliche gekommen. Das eigentliche Geheimnis lag sicher in der Art, *wie* die Zeichen dem Stein beigelegt wurden. Man spricht in diesem Zusammenhang vom „Siebenergeheimnis“.

In Altbayern hat sich dieses Feldgeschworeneninstitut im Gegensatz zu den fränkischen Gebieten nie so richtig entwickelt. Wenn überhaupt, findet man in unserer Gegend meist

nur Holzkohlestückchen, Ton- oder Glasscherben. Um so erstaunlicher ist deshalb der Fund des Vermessungsamtes Regensburg.

Es handelt sich um 3 kupferne Scheiben mit jeweils einem Durchmesser von ca. 7 cm. Die Scheiben waren einseitig geprägt mit Jahreszahlen (zweimal 1695 und einmal 1726), teilweise mit Buchstaben (RAA = Reichsstädtisches Almosenam), Ornamenten und Wappen (die sog. Leprosenklapper steht dabei vermutlich für das Leprosenhaus St. Lazarus). Einem Zeichen waren zusätzlich Buntglasscherben, einem weiteren 3 alte Silbermünzen beigelegt.

Kupferscheibe, 1695  
mit Leprosenklapper

Kupferscheibe 1726  
mit Leprosenklapper  
und Buntglasscherben

Kupferscheibe 1695  
mit Leprosenklapper  
und 3 Silbermünzen

Bei den Silbermünzen handelt es sich um 1 Kreuzer von 1680, um einen Halbkreuzer von 1680 und 1 Pfennig von 1693.

Der „Regensburger Fund“ ist eine echte Rarität. Selbst im fränkischen Gebiet sind solche geprägten Kupferscheiben nahezu unbekannt. Nachdem das Reichsstädtische Almosenam eine evangelische soziale Einrichtung war und die fränkischen Gebiete ebenfalls größtenteils evangelisch waren, vermute ich, dass in der Zeit um 1700 hier ein Franke als „Grundbesitzverwalter“ tätig wurde, der versuchte, diese fränkische Tradition hier einzuführen.

Heute wird der Schutz der Grenzzeichen gegen Lageveränderungen zwar durch Maßzahlen und Koordinaten der Vermessungsbehörden gewährleistet, gleichwohl ist dieses Feldgeschworeneninstitut noch heute, insbesondere in Franken, lebendig und wichtig.

### **Quellen:**

- Theodor Ziegler: „Vom Grenzstein zur Landkarte“, Wittwer, Stuttgart 1989  
Franz X. Simmerding: „Grenzzeichen, Grenzsteinsetzer und Grenzfrevler“, Deutscher Verein für Vermessungswesen (DVW), München 1996  
Bayerische Vermessungsverwaltung: „200 Jahre Bayerische Vermessungsverwaltung“, Finanzministerium, München 2001



Halbkreuzer, 1680, einseitig



Halbkreuzer, 1693



1 Kreuzer, 1680, Vorderseite



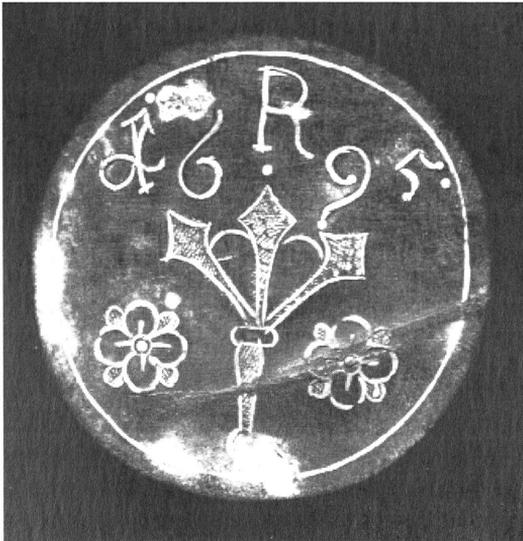
1 Pfennig, 1693, einseitig



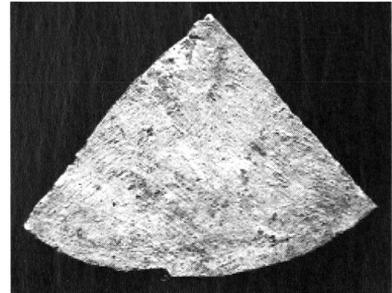
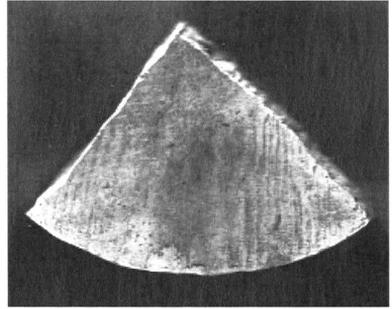
1 Kreuzer, 1680, Rückseite



Siebenerzeichen aus Kupfer, 1726,  
Durchmesser ca. 7 cm



Siebenerzeichen aus Kupfer, 1695,  
Durchmesser ca. 7 cm, mit Leprosenklapper



Siebenerzeichen aus Ton,  
ca. 10 x 10 x 14 cm

## „Böhmisches Kreuz“



Abb. 1: Waldnaabquelle - Grenzblock , schräge Fläche mit großem lateinischen Kreuz

Eine neue Kreuzesform, vielleicht gar etwas Hussitisches? So ähnlich mag der Leser spontan denken. Das „Böhmische Kreuz“ wurde in einigen alten Schriftstücken und auf zwei Grenzkarten aufgespürt.

### 1. Archivbelege

Es war eine Grenzmarke der Herrschaft Lobkowitz-Neustadt/Störnstein gegen Kurbaiern bei Windischeschenbach. Im „*Protokoll über Territorial- und Gränz-Sachen bey der gefürsteten Grafschaft Sternstein fürs Jahr 1799*“ liest man:

Der Hochfürstl. Revierjäger Zacharias Stauber teilt unterm 7. Juni 1799 dem Oberamt in Neustadt/WN mit, dass ihm gemeldet worden sei, dass in den Wäldern Mantlgraben, Zanklhölzl und Böhmischen Kreuz Hegschäub<sup>1</sup> gesteckt waren, gesteckt vom Revierförster Binapfl von Erbdorf, welche er, Stauber, ausgerissen und niedergebrochen habe. Damit dürften Waldabteilungen gemeint sein, die zwischen Altenstadt und Windischeschenbach lagen. Er meldet außerdem, „*daß auch zu gleicher Zeit die Gränzgruben<sup>2</sup> bey dem böhmischen Kreutz ausgeräumt, um selbe sichtbar zu erhalten...*“<sup>3</sup>

Das Böhmisches Kreuz existierte 1799 - noch. Sieben Jahre später wird es überflüssig sein! Uns heute ist es unbekannt, ebenso vergangen ist der Waldname. Es war eine Grenzmarke an einer Staatsgrenze und zwar der „gefürsteten Grafschaft Lobkowitz-Störnstein“. Einige Jahrhunderte regierten hier - böhmische - Fürsten, die von Lobkowitz. Es war ein Staat, der zum Reichskreis Bayerns gehörte. Nur im Volksmund wurde er „böhmisch“ genannt. Er hatte bis 1806 die Territorialsouveränität; 1807 ging dieser Besitz an das Königreich Bayern über.<sup>4</sup> Ein Grenzkreuz des böhmischen Fürsten v. Lobkowitz! Deshalb nannten es die Kurbairischen „Böhmisches Kreuz“.<sup>5</sup> Wie sah es aus? Ein hohes Holzkreuz war es nicht.

Aus der lobkowitzischen Grenzbeschreibung von 1641:

*„(13) neben disem Creuz, so tief in der erden, unnd nit wohl gesehen werden khan, kundte ohne gehorsambe maßgebung noch ein großer stamb mit dreien sternem gestelt werden.“*<sup>6</sup>

Also die Grenzmarke mit dem religiösen Zeichen verbunden mit einem fürstlichen Wappenteil daneben! Die Grenze verlief u. a. ... (von der Schweinenaab = Sauerbach ...) *„hinauf zum Böhmeischen Creutz /so auf Einen in der Erd stehenden abhängigen Stein eingehauen, von Böhmeischen Creutz zu Thall in den Pullenbach...“*

Es war ein sogenannter Lagerstein oder Grenzblock, also ein Findlingsblock aus Granit, wie er hier vorkommt. Er steckte tief in der Erde. Wohl seine Kurbairien (Obere Pfalz) zugewandte Seite war abgeschrägt und mit einem erhabenen oder eingetieften Kreuz versehen. Das Kreuz galt dem Volk als wirksamstes Schutzzeichen der Christenheit und war als solches (für das Volk) unantastbar, selbst wenn es kein Gebetsmal war. Staatliche Stellen sahen das rationaler und pragmatischer, eben politisch:

Brief des böhmischen Herzogs von Sagan vom 28. August 1723:

Er empört sich *„...jüngsthin wegen außreissung des auff Unsern unstrittigen grund und boden gestandenen so genanten Böhmeischen Creutz“* durch das Pfloramt Weiden, welches der Oberen Pfalz unterstand.<sup>7</sup> Bei der Grenzbereitung 1723 so vorgefunden! Ein Grenzübergreif, weil die Kurbairischen der Ansicht waren, der Grenzblock läge auf ihrem Gebiet? Solche Amtspersonen hatten den Block ausgraben und wegschaffen lassen... Er war also von der Größe her transportabel - mit Ochsenzug etc. Ob der Grenzblock wieder aufgefunden und aufgestellt worden ist, scheint wahrscheinlich, siehe 1799!

Im *Kopialbuch*, ab 1736 angelegt, ist eine Grenzbeschreibung der Grafschaft Störnstein vor 1736 (?) enthalten, darin heißt es:

*„3. ...hin auf zum Böhmeischen Creutz, (so auf einen in der Erden stehenden abhänglichen Stain eingehauen)...“*<sup>8</sup> Es war also ein eingetieftes Kreuzzeichen.

## 2. Kartographische Suche

### a) Landkarten

Zwei alte Landkarten wurden bisher gefunden.<sup>9</sup> Sie stammen aus dem Staatsarchiv Prag: Karten der Herrschaft Neustadt, von denen hier entsprechende Auszüge veröffentlicht werden.<sup>10</sup>

- Die Landkarte aus der Zeit um 1565 ist als farbprächtige Kopie (ca. 1700) erhalten. Das „*Bohemisch Kreütz*“ ist rot gezeichnet: Auf einem Balken steht ein gleichschenkeliges Kreuz, dessen Arme sich weiten. Standbalken mit Kreuz war als Bildsymbol in die Schräge des Naturblockes hineingearbeitet. Siehe Abb. 2 (Pfeil)!

Die spezielle Kreuzesform hatte im Volksglauben als „Benediktenkreuz“ oder „Ulrichskreuz“ eine Bann- oder Schutzwirkung gegen alles Böse in seiner Nähe.<sup>11</sup> Ob die weltliche Obrigkeit das wusste?

- Eher eine Skizze ist die „*Mappa Principalis Comitatus Sternsteinenses*“ von 1638 (Abb. 3) winzig klein ist ein Symbol hingekritzelt und darunter vermerkt „*Böhmisch Kreuz*“. Siehe Abb. 3 mit vergrößertem Ausschnitt! Das Böhmisches Kreuz ist Teil einer gepunkteten Grenzlinie. Sie „geht“ nach Westen „hinab“ zur „*Schwainaab*“, dem heutigen Sauerbach, und nach Osten zur „*Naab*“. Hierunter ist vermerkt „*Pülmbach*“. Das ist der heutigen *Pöllenbach*. Er entspringt also nahe dem Grenzblock.

Weitere Informationen liefert die farbige Karte (Abb. 2): Über den, neben dem Grenzblock verläuft die „*Hohe Strassen*“ von Neustadt (im Süden) nach Windischeschenbach (im Norden); es ist (streckenweise) nicht die heutige Staatsstraße: Menzlhof bleibt z. B. damals *links* liegen, das dürfte verlässlich sein. Danach das Böhmisches Kreuz, es steht südlich vor einem *Waldgebiet*, dahinter die Orte Püllersreuth links und Windischeschenbach rechts.

Räumliche Anbindungen enthalten die folgenden Punkte 2) und 4) in der Grenzbeschreibung des oben zitierten *Kopialbuchs* (18. Jh.); man betrachte dazu die Abb. 2 und 3 (Grenzverlauf):

„2) ...in der Schweinnaab biß an das Reissig Brückl ... dabey ein hauffen Reissig auf der Seithen liegendt ... von dannen

3) ...hienauf zum böhmischen Creütz (...).

4) Von Böhmischen Creutz zu Thall in dem Büllen Bach... oberhalb der Huzelmühl, bis an die Naab.“

Der Weg beim Reissig-Brücklein führt in den Wald „hinter“ dem Grenzblock, siehe Abb. 2. Wo das Brücklein über dem Sauerbach lag, ist unklar, eventuell nahe des Höhenpunktes 486 m auf der Abb. 4 von 1973.

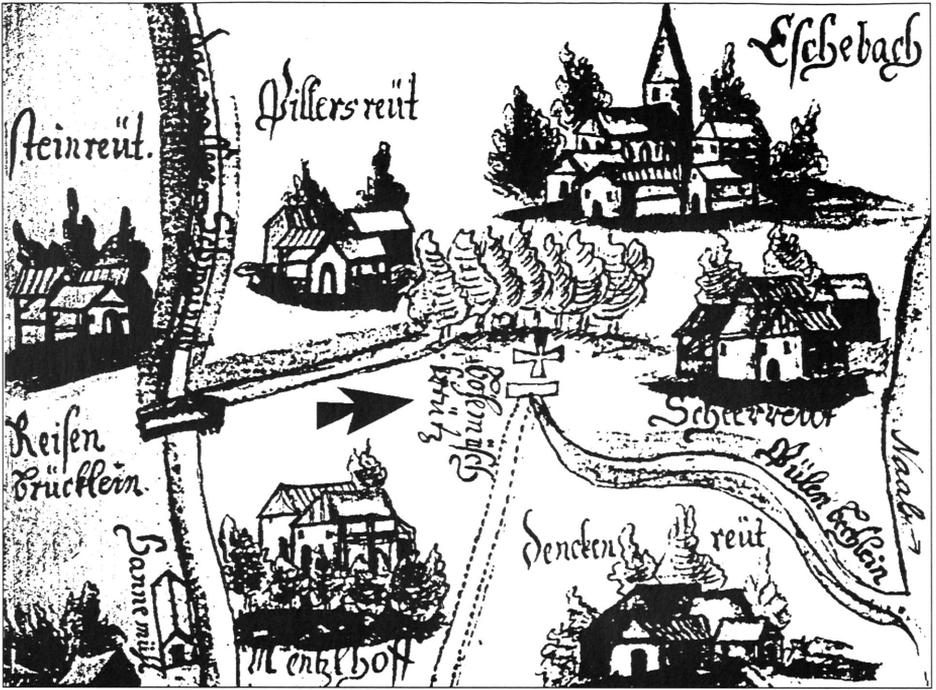


Abb. 2

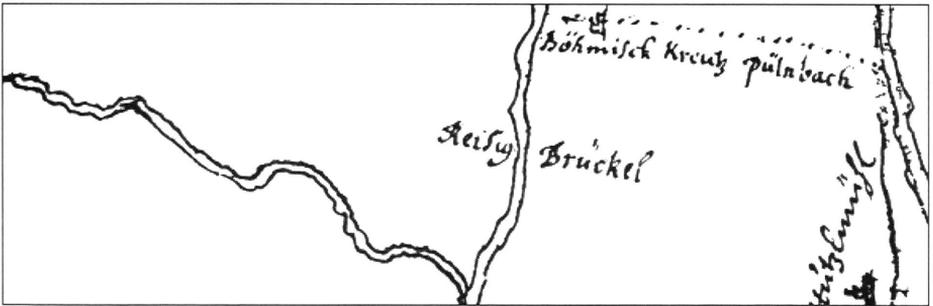


Abb. 3

b) Moderne Karten

- Abb. 4 ist eine Wiedergabe aus den Topographischen Karten 6238 Parkstein und 6239 Neustadt/WN. (Stand 1973 - vor Flurbereinigung und Autobahnbau), die Fließgewässer sind zur besseren Orientierung fett nachgezogen: links Sauerbach, rechts Naab. Man verfolge den Pöllenbach/Pollenbach/Pullenbach von der Naab aufwärts nach Westen!

Auch wenn es anders aussieht, weil der Pöllenbach verrohrt ist, er durchfließt den heutigen „Getreid-Weiher“ (Name verunstaltet). Bachaufwärts erreicht er den Wald-

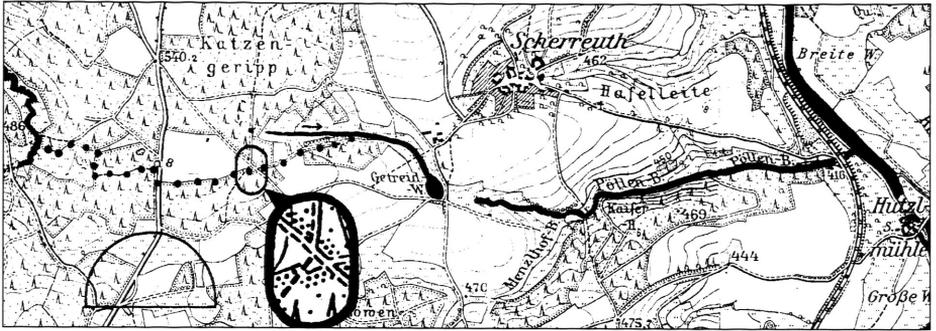


Abb. 4

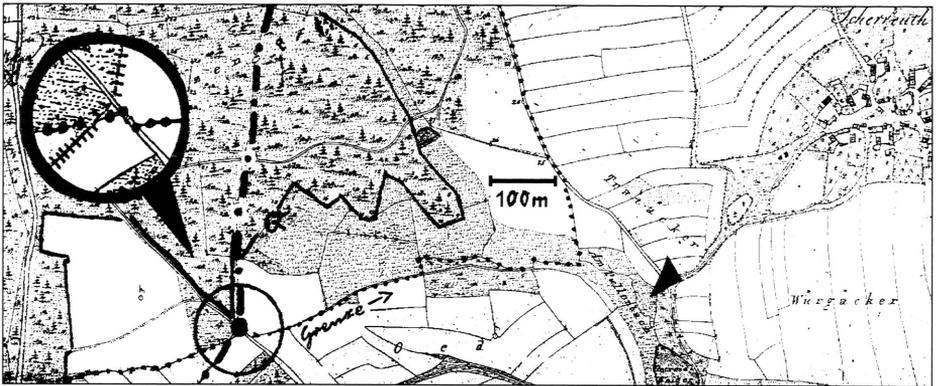


Abb. 5

rand vom „Katzengeripp“. Vom Sauerbach aus ist die heutige Grenze zwischen den Gemeinden Windischeschenbach und Altstadt/WN (bis zum Pöllenbach) gepunktet. Solche Grenzen (mit natürlichem Flusslauf) können alt sein. Sie führt über eine Kreuzung, siehe OVAL und dessen Vergrößerung! Hier, so vermutet der Autor, hatte der Grenzblock seinen Platz, falls dies eine wirklich alte Grenze ist. Solche geben Katasterkarten wieder; es sind die ältesten Vermessungskarten.

- Abb. 5, die *Katasterkarte* N.O. 79/18 von ca. 1840, weist die Fluren zweier Altgemeinden auf: Steuergemeinde Windischeschenbach, ehemals kurbairisch, oben links, gepunktet die alte Grenzlinie, belegt, darunter Klobenreuth mit der Gemarkung Scherreuth, Menzlhof. Im Kreis ein fetter Punkt, vermutlich Platz des Böhmisches Kreuzes; *Vergrößerung* darüber. Mit dieser Karte korrespondiert der sog. *Urkataster* von 1841, Informationen daraus:

Flur Klobenreuth/Scherreuth 1840/41:<sup>12</sup>

Auf der Karte ist oberhalb des „Getreideweiher“, der eigentlich „Troi-“ oder „Trift-Weiher“ heißt (Fl.Nr. 934), zwar ein Gewanne namens „Am Pullenbach“ verzeichnet.

Die Erfahrung lehrte den Autor, mit Gewannnamen sehr vorsichtig zu sein: Allein ein kleines Wieserl dort heißt „*Fl.Nr. 930 Püllenbachwiese*“; dahinein zeigt ein Pfeil (Abb. 5). Dem Rinnsal „Püllenbach“ weiter quellwärts (das ist besser auf der Abb. 4 anschaulich), überschreitet man die Grenze und kommt in die alte Steuergemeinde Windischeschenbach. Moderne und alte Grenze sind gleich! Dann verliert der Quellfluss sich in den Wiesen. „Q“ bezeichnet die vermutete Quelle. Sie liegt am Waldrand. Siehe wieder Abb. 5. Die einstige Hohe Straße heißt hier im Grenzbereich nach Windischeschenbach „*Fußweg von Klobenreuth über Menzlhof nach Windischeschenbach*“.<sup>13</sup>

Flur Windischeschenbach 1840/41:<sup>14</sup>

Die Quelle - siehe dazu Abb. 4 und vgl. mit Abb. 5 („Q“) - wäre am Rand der „*Fl.Nr. 923 Egertenholz im Katzengeripp*“ zu finden. Die Kartensymbole für diese Flur deuten einen Holzanflug an und in der Mitte eine Wiese, das Wässerlein hierin ist so dürftig, dass der Pollenbach hier nicht eingezeichnet ist. Eine Art Feuchtgebiet? Dahinter „*Fl.Nr. 924 Wald im Katzengeripp*“.

Frappierend ist: Diese Quelle liegt 50 m, 80 m von einem Süd-Nord-Fußsteig entfernt, der durch die Waldabteilung „Katzengeripp“, eigentlich von Neustadt herkommend nach Windischeschenbach führte. Er heißt „*Fl.Nr. 890 der Steig von Windischeschenbach über die Öd nach Neustadt, auch Feldweg*“.<sup>15</sup> Siehe dazu Abb. 4 und 5! Dieser Steig (im Wald bis heute erhalten!) ist der letzte Rest der einst so wichtigen Hohen Straße, die Bedeutung hatte, als (fast) alle Welt zu Fuß ging, auch neben dem Fuhrwerk her! Im 18. Jahrhundert war das alljährlich an einem bestimmten Tag die riesige „*Böhmische Prozession*“; sie zog am „*Böhmischen Kreuz*“ vorbei.<sup>16</sup> Seltsame Übereinstimmung!

Wo stand bzw. lag das Böhmisches Kreuz nun - an oder bei der „Hochstraße“?

Wie gesagt, von Süden aus vor einem Wald. Dieser ist identifiziert und heißt „Katzengeripp“. Ein Ortsunkundiger könnte erwarten, falls dort das Böhmisches Kreuz stand, dass die besondere Grenzmarke Eingang fand in den katastrierten Flurnamen um 1841, hieß es doch einige Jahrzehnte vorher, 1799, noch „*Wald Böhmisches Kreuz*“. Dem ist nicht so. Das heißt, das Böhmisches Kreuz hatte im Volksmund, welcher vor allem Flurnamen schuf, keine besondere Bedeutung, es war nicht „namenswürdig“. Das mag ein Nachweis sein, dass es - kein - verehrungswürdiges religiöses Flurmal war. Die Fluren um die Kreuzung, sowohl auf Windischeschenbacher als auch Klobenreuther Seite, nehmen keinerlei Bezug auf ein „Böhmisches Kreuz“. Westlich der Quelle liegt das größere Waldstück Fl.Nr. „924 Wald im Katzengeripp“.

Auffällige Grenzmarken sollten gesehen werden. Hier, längsseits des strichlierten Fußsteiges, vermutet der Autor das Böhmisches Kreuz, siehe Abb. 5, wo sich die Grenze mit dem Weg schneidet, siehe Kreis: In der Vergrößerung ist erkennbar, dass die Grenze eine kurze Strecke (15 m) der Wegesverlauf selbst ist! War diese „*Fl.Nr. 1000 Hasenweg bis zur Windischeschenbacher Grenze*“, auch (bei Fl.Nr. 1013 Kl.reuth) „*Püllersreuther Gangsteig*“ genannt, einst ein alter Weg zwischen Püllersreuth und Denkenreuth? Nach diesen 15 m am „Hasenweg“ bog dann die Grenze nach Westen ab in den

Grenzweg „*Fl.Nr. 982 Oedweg beim Kirchenwiesgrund*“.<sup>17</sup> Damit man sieht, wo der Grenzblock läge, wurde die Waldgrenze von 1840 nachgefahren. Er liegt wie auf der Landkarte von 1565 Kopie 1700 vom Süden aus vor dem Wald (Katzengeripp), im Süden einer Waldspitze in freier Feld- und Wiesenflur! Man sollte nicht von einer allzu großen Nähe von Quelle und Grenzblock ausgehen (200 m zum „Q“), oder lag die Quelle südlicher?

Bis heute ist die Situation unverändert: Es gibt dort die Kreuzung, fast überschritten von der Gemeindegrenze Altstadt - Windischeschenbach. Es ist äußerst wahrscheinlich, dass hier der Grenzblock lag. Geographische Lage 12° 08' 30" Ost, 49° 46' 33" Nord. Heute: Keine Spur vom Böhmischem Kreuz erhalten, der Wald hat bedeutend zugenommen südlich obiger Waldspitze, völlig abseits gelegen.

Verschwiegen sei nicht, dass der versierte Archivdirektor Dr. Heribert Sturm (Amberg) die Lobkowitz „Staatsgrenze“ etwa 1 km südöstlich der Grenze zur Gemarkung Windischeschenbach annahm.<sup>18</sup> Der Grenzblock läge dann nach der Grenzbeschreibung im lobkowitzischen Kopalbuch des 18. Jhs. allerdings „mitten im kurbairischen Ausland“.

## Nachtrag

Das Böhmisches Kreuz war auf Grund der genauen Beschreibung von 1641 ein weltliches Grenzmal und kein religiöses Flurmal.

Gerade deshalb wird auf die Kreuzfluren von 1840/41 knappe 500 m südwestlich obiger Kreuzung hingewiesen. Vier *Kreuz-Flurnamen* der Flur Menzlhof, weiträumig verstreut um die jüngere (?) Hochstraße (westlich von Menzlhof) liegend, legen nahe, an ein namensgebendes Flurkreuz zu denken.<sup>19</sup> Heute nimmt die Gärtnerei Punzmann zwei dieser Fluren ein, der Kreuzteich ist erhalten und westlich der Staatsstraße/Abzw. nach Döltsch das Waldstück im nördlichen Straßeneck. (Etwaige Lage - siehe Halbkreis links unten in Abb. 4.)

Eine Verbindung mit dem Böhmischem Kreuz ist irrig. Die Lage widerspricht zum einen den historischen Darstellungen auf den Abb. 2 und 3. Zum anderen, ein Flurkreuz zum Beten etc. entspricht nicht den Vorstellungen des Autors über historische Grenzmarken:<sup>20</sup> Volksreligiosität richtet ihre Malzeichen nicht nach Staatsgrenzen... Die vier „Kreuz“-Fluren verteilen sich auf drei Gruppen, die isoliert um die Straße liegen; danach muss es ein bedeutendes Kreuz gewesen sein, welches mit Sicherheit zum Menzlhof gehörte.

*Grenzblöcke* an der „echten“ *böhmischen Grenze* waren der Napoleonstein (Lkr. TIR) am Tillenberg und der Kreuzstein (Lkr. NEW) nahe dem Schutzhaus Silberhütte am Entenbühl. Beide sind bis heute Grenzmarken innerhalb der Staatsgrenze zu Tschechien.

Der *Kreuzstein* „auf der Silberhütte“, im ehemaligen Flosser Amt liegend, ist heute Grenzpunkt 12/6 der Staatsgrenze. Der Granitblock wird von Heimatkundlern geradezu

verklärt und verehrt.<sup>21</sup> Er sei schon im 12. Jh. erwähnt worden als Grenzmarke. Die andere Ansicht: Dort hätten sich (möglicherweise) der böhmische Herzog mit dem „Markgraf auf dem Nordgau“ getroffen, um die Grenze festzulegen. Und weiter: Sie hätten dann auf einem gewachsenen Felsen als Grenzblock ein Kreuz etc. einschlagen lassen...

Freilich schreibt einer vom anderen ab. Und deshalb ist nirgendwo zu erfahren, wie die Stelle im betreffenden Grenzvertrag des 12. Jhs. lautet, worin der Grenzblock genannt wird...

Solche literarischen Quellen übernimmt auch der Fachmann Franz X. Simmerding. Er scheint (1996) allerdings der erste zu sein, der sich von der bloßen Mär kritisch löst: „*Das aus dem Stein herausgemeißelte Kreuz* (Anm.: etc.) *sind Zutaten aus jüngerer Zeit.*“<sup>22</sup> Kunsthistoriker meinen, dass die Kreuzesdarstellung spätgotisch ist. Das würde für eine Grenzvermarkung sprechen, die 1505 geschah, als das Fürstentum Junge Pfalz gebildet wurde.<sup>23</sup> Der „gewachsene“ Granitblock lag schon dort...

Schlussbemerkung: Gibt es noch „Böhmische Kreuze“ an anderen Orten?

---

<sup>1</sup> ...als Jagdgrenze; Jagdgrenzen müssen nicht mit Staatsgrenzen übereinstimmen.

<sup>2</sup> Franz X. Simmerding, *Grenzzeichen, Grenzsteinversetzer und Grenzfrevler*, München 1996; S. 72 f.

<sup>3</sup> StA AM Lobkowitz-Störnstein 364

<sup>4</sup> Heribert Sturm, *Historischer Atlas von Bayern, Neustadt a. d. Waldnaab - Weiden* (München 1978); S. 131, 135, 367

<sup>5</sup> Ebd., S. 127, 129

<sup>6</sup> StA AM Fürstl. Haus Lobkowitz 71

<sup>7</sup> StA AM Fürstl. Haus Lobkowitz 71, fol 108

<sup>8</sup> Stadtarchiv Neustadt/WN B 7, fol. 195

<sup>9</sup> Da diese Region nicht mehr zum Randgebiet des Flosser Amtes gehörte, hat der berühmte Kartograph Vogel seine bildkartenähnlichen Darstellungen aus der Zeit um 1600 nur bis Störnstein und Neustadt ausgeführt.

<sup>10</sup> HNL/Hauptmannschaft der deutschen Lehen, Sign. 11 C, Karton 79 (Dankenswerterweise besorgt vom Landratsamt Neustadt/WN)

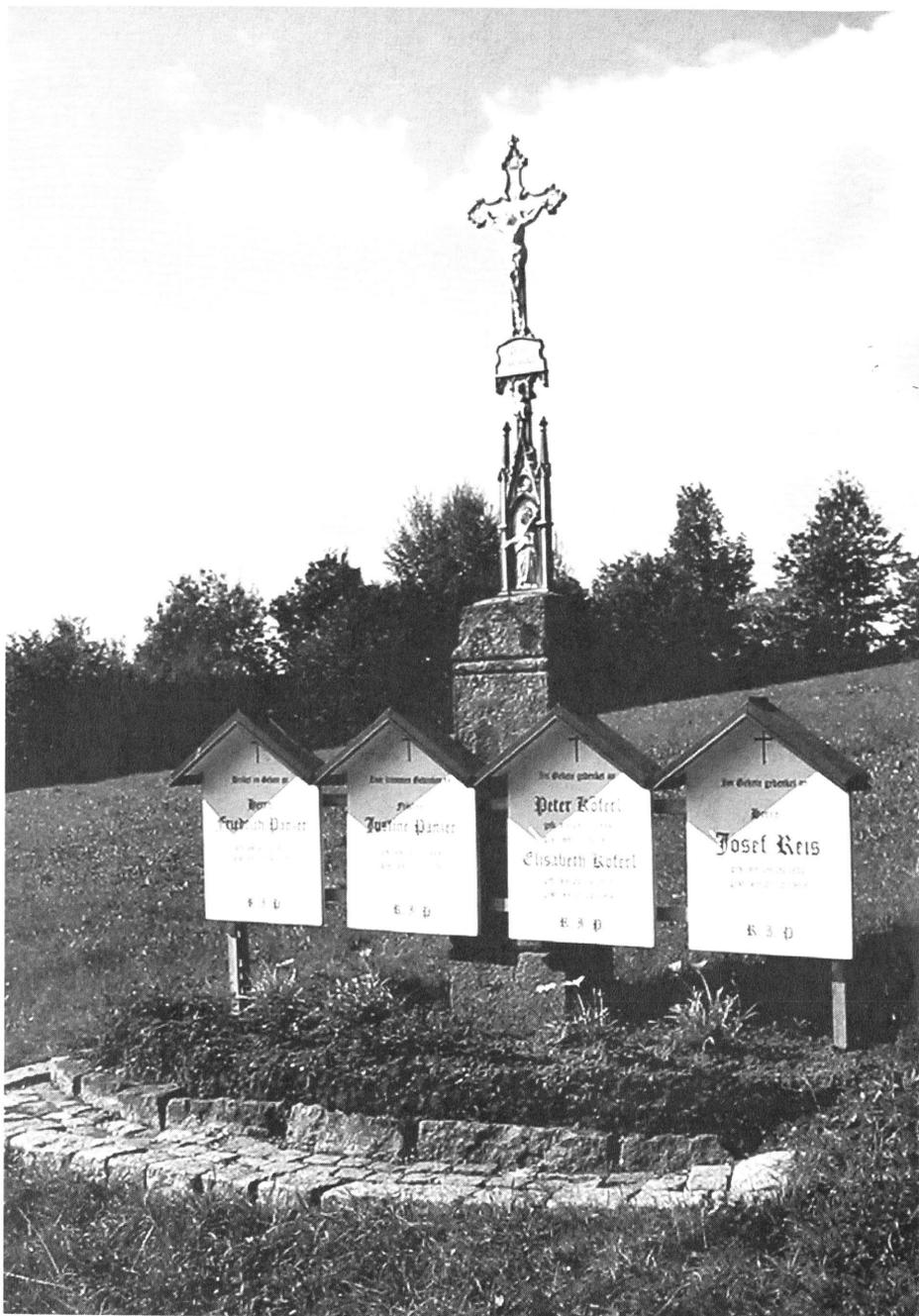
<sup>11</sup> Hans Otto Münsterer, *Amulettkreuze und Kreuzamulette*, Regensburg 1983; S. 85 f., 191 ff

<sup>12</sup> StA AM Kat. WEN 288, bes. S. 334

<sup>13</sup> StA AM Kat. WEN 289, S. 640

<sup>14</sup> StA AM Kat. WEN 834 u. 835 bzw. 836 (Nr.-Repertorium zum Nachschlagen der Eigentümer und Flurnamen)

- <sup>15</sup> Ein „Feldweg“ ist auch mit einem Fuhrwerk befahrbar, ein „Steig“ nicht mehr.
- <sup>16</sup> Bis zu achttausend Wallfahrern! Sie kamen aus Königsberg bei Maria Kulm, aus Eger etc. im Böhmisches und aus an der Strecke liegenden Orten - und zogen fünf Tage in einer Schleife von Wallfahrtsstätte zu Wallfahrtsstätte durch die Nordoberpfalz.
- <sup>17</sup> StA AM Kat. WEN 289, S. 636
- <sup>18</sup> Dr. Sturm hat im „Hist. Atlas NEW - WEN“ (s. Anm. 4) in der beigegeführten Übersichtskarte zur historischen Situation die Lobkowitz Grenze etwa 1 km weiter südlich vermerkt. Das Böhmisches Kreuz als Grenzstein läge nun „mitten“ im kurbairischen Ausland...
- <sup>19</sup> s. Anm. 12; St.Gde. Klobenreuth Gmkg. Menzlhof: Kreuzflur-Nummern 611 (Acker), 615 (Weide), 617 (Teich!), 631 (Wald)
- <sup>20</sup> Siehe dazu historische Hinweise des Autors in seiner umfangreichen Darstellung zum angeblichen Phänomen der Roten Kreuze: OH 2000 (S. 117 ff.), OH 2001 (S. 123 ff.) und OH 2002 (S. 86 ff.)
- <sup>21</sup> Siehe BFO 1980, S. 34 Foto mit Text: „...urkundlich bereits im 12. Jh. erwähnt“; Quellen: „Heimatblätter für den oberen Naabgau“ (Beilage des Oberpfälzer Kuriers) 1923 Nr. 6 und 1930 Nr. 5, S. 35
- <sup>22</sup> Direktor a. D. des Bayerischen Landesvermessungsamtes, Ministerialdirigent a. D., Dr. Ing. Franz Simmerding; s. Anm. 2, S. 73 f.
- <sup>23</sup> s. Anm. 4, S. 105 u. 121



Bei Friedersreuth, Gemeinde Pressath (Foto: Anton Schlicksbier)



## Das KZ-Denkmal in der Anlage am Brückenbasar

Nach der Bombardierung des Regensburger Haupt- und Güterbahnhofes im Kriegsjahr 1945 wurden für fünf Wochen in Stadtamhof, im Saal des Gasthofes Colosseum, Häftlinge des Konzentrationslagers Flossenbürg untergebracht. Die Häftlinge wurden täglich durch die Stadt zu den ihnen zugewiesenen Arbeitsplätzen und wieder zurück geführt. An den betroffenen Stellen mussten sie Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten ausführen.

In der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Stadtamhof starb eine unbekannte Anzahl von Häftlingen an Krankheit und Unterernährung.

Im Jahre 1993 wurde im Heimatverein der Entschluss gefasst, eine Gedenkstele zu errichten, die an diese Zeit erinnern sollte. Für das Denkmal wurde ein geeigneter Stein aus einem Flossenbürger Steinbruch besorgt, der nun als Basis für das von der Stadt Regensburg errichtete und von Dombaumeister Richard Triebe gestaltete Denkmal dient, das jahrelang von der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opfer gefordert und von der Stadt erwartet wurde.



Die Inschrift auf dem Gedenkstein lautet:

DEM GEDÄCHTNIS DER OPFER  
DES KZ-AUSSENKOMMANDOS FLOSSENBÜRG IN STADTAMHOF VOM  
19.3. - 23.4.1945  
400 GEFANGENEN TEILS JÜDISCHEN GLAUBENS  
AUS VIELEN LÄNDERN EUROPAS  
- DIE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR -



## Hochwassermarken in Stadthof

Seit Menschengedenken wurde Stadthof von beinahe jährlich wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen heimgesucht. Vielfach waren die Gründe in den strengen Wintern, in deren Folge Eisgänge der zugefrorenen Donau, des Regens aber auch der Naab zu suchen, die das Wasser stauten und über die Ufer treten ließ. Es kam jedoch auch vor, dass in den Sommermonaten durch ergiebigen Dauerregen die Flüsse anschwellen und Hochwasser brachten. Dabei wurden vor allem zuerst die tiefer gelegenen Häuser am Gries überflutet, aber auch die höher gelegenen Grundstücke und Häuser blieben des öfteren von dem Unglück nicht verschont. Bei extrem hohen Wasserständen im Jahre 1845 stand die ganze Stadt unter Wasser. „Kirche (St.-Mang) und Landgericht (Klostergebäude St. Mang) hatten 1 ½ Fuß Wasser“, wie der Chronist Gräßl in sein Tagebuch schrieb. In vielen Stadthofer Häusern wurden Hochwassermarken angebracht, die die Wasserhöhe der jeweiligen Katastrophen festhielten.

In den letzten Jahren ist die Häufigkeit von Überschwemmungen zurückgegangen und durch die Hochwasserschutzmaßnahmen gefährdeter Stadtteile entschärft worden. Zur Erinnerung an diese Ereignisse hat der Heimatverein Statt am Hoff am Haus Stadthof 17 eine Steintafel aus Jurakalk anbringen und darauf die Hochwasserstände der Jahre 1845, 1893, 1945 und 1988 eintragen lassen. Die Tafel zeigt außerdem das Stadthofer Wappen und die Stifterwidmung. Die Tafel wurde im Dezember 2002 angebracht. Seit dieser Zeit benutzen städtische Fremdenführer, die ihre Gäste vom Omnibusterminal abholen, das Kleindenkmal als Auftakt ihrer Erklärungen zur Geschichte von Stadthof.



## **Zur Spitalkapelle in Aschach**

(Markt Lappersdorf, Landkreis Regensburg)



Kapelle im September 2003, Aufnahme: Frahsek

Das Gut Aschach mit gotischer Kapelle und moderner Brennerei liegt wenige Kilometer nördlich von Regensburg im Gemeindegebiet des Marktes Lappersdorf, fünfzehn Gehminuten nordöstlich von Hainsacker. Es kam zwischen 1217 und 1224 an das Katharinenhospital.<sup>1</sup> Aschach gehört zur Gründungsausstattung des Katharinenospitals und befindet sich bis heute in dessen Besitz. Die Flur von Aschach bildet eine Rodungsinsel, die auf die Landesausbauphase des Hochmittelalters zurückgeht. Bereits in einer Bulle Papst Gregors IX. vom 14. Mai 1238 wird die Kapelle von Aschach erstmals erwähnt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup>) Zu Aschach und dem St. Katharinenhospital: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Stadthof, München 1914, 25; 750 Jahre St. Katharinenhospital Regensburg, hrsg. von der St. Katharinenhospitalverwaltung, Regensburg 1976; Renate Lang, Die Kapelle des Gutes Aschach bei Hainsacker, in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 5 (1982), 25-28; Artur Dirmeier, Das St. Katharinenhospital zu Regensburg von der Stauferzeit bis zum Westfälischen Frieden, Regensburg 1988; Ute Meierhofer, Die Gemeinde Lappersdorf, Geschichte der Ortsteile in Einzeldarstellungen, Lappersdorf 1996; Wilhelm Müller, Hainsacker. Aspekte der Geschichte einer alten Gemeinde, Manuskript 1997. Buchausgabe: Lappersdorf 2003.

<sup>2</sup>) Bayerisches Hauptstaatsarchiv Reichsstadt Regensburg Urk. 32



Kapelle vor der Sanierung, Aufnahmen: Frahsek

Die Felder und Wiesen von Aschach überziehen eine weite Talmulde, die nach Westen zügig zum Horizont hin ansteigt und allmählich in die Gemarkung von Hainsacker übergeht. An den verbleibenden drei Seiten begrenzt der Spitalforst die wellige Feldflur, die ein namenloser Bach zum Regen hin entwässert. Dieser Bach (althochdeutsch *aha*) gab der Siedlung zusammen mit den dort wachsenden Eschenbäumen (althochdeutsch *asc*), die den typischen Bewuchs einer Auenlandschaft ausmachen, den sprechenden Namen Aschach. Wie an einer Perlenkette aufgereiht überzogen einst zahlreiche Weiher den Talgrund vom Distelberg im Osten bis zu den Hölläckern im Westen. An die ehemaligen Teichflächen erinnern mächtige Dämme, die sich bis heute deutlich von den Wiesen- und Waldböden abheben und beredtes Zeugnis von dem Wasserreichtum dieser Gegend geben.

In Aschach betrieb das Hospital eine Schwaige, Getreide-, Hopfen- und Obstanbau sowie Teichwirtschaft. Zusammen mit den Spitalhöfen an der Steinernen Brücke in Regensburg und in Kareth deckte das Gut Aschach den überwiegenden Lebensmittelbedarf des Hospitals. Im 13. und 14. Jahrhundert lag die Verwaltung des Gutsbetriebes in den Händen eines Laienbruders und seit der Auflösung des Spitalkonvents kümmerte sich ein weltlicher Verwalter, ein sogenannter Hofmeister, um die Wirtschaftsführung von Gut und Schwaige. Ab dem frühen 19. Jahrhundert verpachtete das Katharinenhospital das Gut Aschach gegen einen festen jährlichen Pachtschilling, kehrte jedoch Mitte des 19. Jahrhunderts und erneut in den Jahren von 1931 bis 1974 zur Eigenbewirtschaftung

tung zurück. Seit 1992 ist der Gutshof vor den Toren der Stadt Regensburg an den Landwirt Albert Freidl verpachtet.

Die Kapelle dürfte von Anfang an dem heiligen Wenzeslaus geweiht gewesen sein, obwohl dessen Patrozinium erst 1366 hervortritt. Der um 910 geborene Wenzeslaus aus dem Geschlecht der Premysliden förderte als Herzog die Christianisierung Böhmens und den Anschluss an das Deutsche Reich. Von seinem Bruder Boleslav deshalb ermordet, wurde er vom Volk bald nach seinem Tod als Märtyrer verehrt und in der Prager Veitskirche beigesetzt. Der Kult des böhmischen Nationalheiligen weitete sich rasch aus und griff bereits Ende des 10. Jahrhunderts auf Deutschland über. Die böhmischen Könige gestatteten den Spitalbrüdern Almosensammlungen

bis nach Böhmen hinein. Besonders der aus Böhmen stammende Karl IV., der 1355 in Rom zum deutschen Kaiser gekrönt wurde, förderte im 14. Jahrhundert den Kult des heiligen Wenzeslaus. Die Nähe zu Böhmen und die engen kirchlichen und wirtschaftlichen Kontakte zwischen Regensburg und Prag dürften die Wahl des Patroziniums entscheidend beeinflusst haben.

Einen ersten bildlichen Eindruck der Wenzeslauskapelle vermittelt Spitalschreiber Ulrich Obser in einem Verwaltungsbuch des Spitals. Obser illustrierte die „Registerbücher“ des St. Katharinspitals um 1420 mit wenigen Federzeichnungen und knüpfte damit an die Bildgestaltung der Traditionsbücher an. Die mit roter Tinte ausgeführte Federzeichnung zeigt den Vorgängerbau der heutigen Kapelle mit vorspringendem rundem Chor, Satteldach, Dachreiter und angedeuteter Glocke. Die Federzeichnung der Wenzeslauskapelle gehört somit zu den frühen Architekturzeichnungen in Bayern.



Altar, neuromanisch, Zustand 2003,  
Aufnahme: Spital-Archiv

Die heutige Kapelle mit steilem Satteldach geht auf die Baumaßnahmen des Jahres 1473/1474 zurück und liegt auf einer künstlichen Terrasse hoch über dem Quellhorizont eines nahen Weihers, dem Wohngebäude südwestlich vorgelagert. Der Baumeister akzentuierte die Kapellenarchitektur durch einen eingezogenen, quadratischen Ostchor, der sich nach außen durch geringere Höhe und Breite auszeichnet. Im Inneren des Kirchenraums entspricht dies einer Flachdecke im Langhaus und einem spitzbogigen gratigen Kreuzgewölbe im Chor. Den für eine Kapelle ungewöhnlichen Kellerraum mit Tonnengewölbe betritt man von Osten über eine steile Treppe. Eine kaum als Licht-, sondern eher als Einfüllschacht gedachte Öffnung an der Südseite der Kapelle deutet auf eine frühere Vorratshaltung hin, jedoch lassen sich über die ursprüngliche Funktion des Gewölbes keine gesicherten Aussagen treffen.

Die Wenzeslauskapelle wird in den Visitationsprotokollen und Matrikeln der Diözese Regensburg als Ferialkirche von Hainsacker geführt,<sup>3</sup> lag nach dem Dreißigjährigen Krieg verwüstet,<sup>4</sup> besaß im 18. Jahrhundert einen Altaraufbau mit zwei Säulen<sup>5</sup> und im 19. Jahrhundert einen Tragaltar (altare portatile).<sup>6</sup> An Freitagen hielt der Vikar bzw. Pfarrer von Hainsacker Messe und empfing dafür einen Geldbetrag, im 15. Jahrhundert alljährlich 90 Regensburger Pfennige. Im Jahre 1526 ist Johann Jäger als Spitalmeister, Chorherr von Pfaffenmünster und Pfarrer von Hainsacker nachzuweisen, dem Georg Öder als Pfarrvikar zur Seite stand.

Die Ausstattung des Kirchenraums - Ausmalung, Gestühl, Altar, zum Teil die Empore - datiert in das Jahr 1931. Die Flachdecke über breiter Hohlkehle<sup>7</sup> ziert ein Gemälde der hl. Katharina mit Rad, seitlich des gotischen Chorbogens Darstellungen des hl. Leonhard<sup>8</sup> mit Rind (links) und des hl. Wenzeslaus<sup>9</sup> mit Höhenburg (rechts), über dem Chorbogen zwei Engel mit breitem Schriftband: „Gelobt sei Jesus Christus“, an den Seitenwänden des Kirchenraums anstelle von Kerzenhaltern zwölf einfache Ornamente, die Zahl der Apostel symbolisierend. Während Katharina und Wenzeslaus die alten Verbindungen zum Hospital, vielleicht zur Ministerialität der Landgrafen und deren wittelsbachischen

---

<sup>3</sup>) Visitationsprotokoll v. 1508, Matrikel des Gedeon Forster 1665, Heckenstaller-Matrikel 1782/1787 (BZAR).

<sup>4</sup>) 1665: Capella s.Crucis zu Ascha sub iurisdictione des Hospitals zur Stadt am Hof destructa (Manfred Heim, Des Erzdechanten Gedeon Forster Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 3, Regensburg 1990, 86).

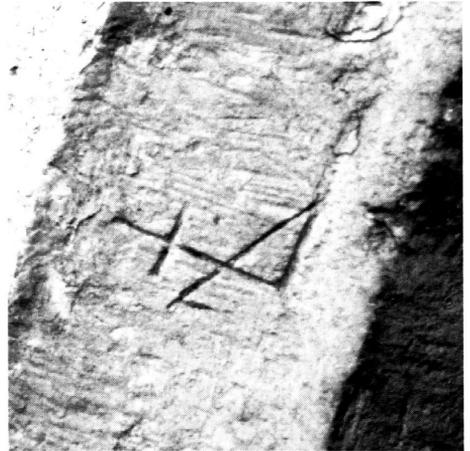
<sup>5</sup>) Altartisch, -aufbau mit zwei Säulen und gesprengtem Dreiecksgiebel, Altarblatt fehlt.

<sup>6</sup>) Matrikeln der Diözese Regensburg von 1863 und 1916.

<sup>7</sup>) Kehlbalkendach, Holzdecke mit Lattung zur Aufbringung des Deckenputzes.

<sup>8</sup>) In der Linken Buch und Kette, in der Rechten Stab, darunter Schriftzug: ST. LEONHARD beschütze unsere Herden.

<sup>9</sup>) In der Linken Schwert, in der Rechten Planrolle, darunter Schriftzug: ST. WENZESLAUS Kirchenpatron bitt für uns.



Oben links: Angedeuteter Schlusstein, Spitalwappen mit Mitra, Bischofsstab und Inschrift  
 - oben rechts: Steinmetzzeichen des 15. Jh. - unten links: Hl. Leonhard mit Rind - unten  
 rechts: Hl. Wenzeslaus mit Höhenburg



Erben aufleben lassen, nimmt sich Leonhard der dringendsten bürgerlichen Anliegen an, speziell des Viehs, der Pferde und des Wetters.

Der angeedeutete Schlussstein im Kreuzgewölbe des Chorraums trägt das Spitalwappen mit Mitra, Bischofsstab und erklärender Umschrift: CONRADUS III. EPISC. RATISB. FUND. 1227. Auf der Innenseite des Chorbogens, den Blicken des Kirchenbesuchers abgewandt, erfolgt die Nennung von Auftraggeber und Datum der Renovierung.<sup>10</sup>

Der neoromanische Altar der Gutskapelle mit den Symbolen der vier Evangelisten<sup>11</sup> stand ursprünglich im Domkapitelschen Krankenhaus am Ägidienplatz, der ehemaligen Deutschordenskommende. Als das Krankenhaus aufgelassen wurde, richtete man dort das Altenheim St. Joseph ein. Zum Ausbau des Altenheims in den Jahren 1930 bis 1932 leistete das St. Katharinenhospital einen finanziellen Beitrag von 3000 Reichsmark. In diesem Zusammenhang erfolgte die Transferierung des Altars aus dem Domkapitelschen Krankenhaus in die Wenzelslauskapelle nach Aschach.

Über Bau- und Reparaturmaßnahmen an der Kapelle geben die Rechnungsbücher und Protokolle vergangener Jahrhunderte Auskunft. So wird im Rechnungsjahr 1462/1463 die Renovierung oder Erneuerung des Altargemäldes (Tafel) vermerkt, für die ein unbekannter Künstler 72 Pfennige empfing.<sup>12</sup> Bereits wenige Jahre später war die gesamte Kapelle erheblich renovierungsbedürftig, so dass das Spital einen Neubau beschloss. Der Türstock trägt in den oberen Bogensegmenten drei identische Steinmetzzeichen des 15. Jahrhunderts, jeweils ein Kreuz mit querliegendem Winkel darstellend. Auch die schweren Eisenbeschläge der Kapellentüre und der unebene Ziegelboden lassen auf ein hohes Alter schließen.

Gedämpftes Licht fällt durch mehrere rund- bzw. spitzbogige Fensteröffnungen, südseitig mit Kleeblattmaßwerk verziert, in den schlichten Kirchenraum. Ein Westfenster versorgt die Empore mit Tageslicht, während eine Mauernische im Chor auf ein ehemaliges Ostfenster hindeutet. Die Raumharmonie bleibt durch eine Fensterillusion mit aufgemalten Butzenscheiben gewahrt.

Die Baurechnung des Jahres 1474 mit Ausgaben für Schmied, Maurer, Zimmerleute, Tagelöhner und einen namentlich nicht bekannten Künstler, der den Auftrag für zwei Bilder erhielt - vielleicht Gemälde der hl. Katharina und des hl. Wenzelslaus - gibt Aufschluss über die beim Kapellenbau angefallenen Arbeiten:<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup>) Aufschrift: RENOV. 1931 SUB JOANNE HIERL EPISC. AUXIL. RATISB. AD ST. CATHARINAM GVILELMO LEINGÄRTNER PAR. ET ADMINISTRATOR. AD ST.CATHARINAM RATISB.

<sup>11</sup>) Johannes = Adler, Markus = Löwe, Lukas = Stier, Matthäus = Mensch/Engel.

<sup>12</sup>) SpAR Rechnungsbücher 1462/1463.

<sup>13</sup>) SpAR Rechnungsbücher 1473/1474; zum Baubetrieb allgemein: Günther Binding, Baubetrieb im Mittelalter, Darmstadt 1993.

## Auszug aus dem Rechnungsbuch 1473/1474:

*Auff Aschach*

*Item den zymerlewten zu lon V  $\beta$  X dn.*

*Item umb Ic vnd XXVI+ schaff kalchs mitsambt dem absetzen IIII lb III  $\beta$  XVI d.*

*Item den mawreren von der alten kirchen abzuprechen vnd der newen zu mawern vnd vmb sanndt drew gehawtte venster zu tunchen den tagwerchern und stainprechern zu lone XIII+ lb XIX d. R.*

*Item umb hacken und preys zum decken III lb III  $\beta$  VI d.*

*Item umb ziegelstain geben II lb XXXVI d.*

*Item dem Mathes smid umb nagel III  $\beta$  dn.*

*Item von zwain tafel vnd zwain pilden zu malen und auszustreichen VI  $\beta$  d. R.*

*Summa XXVI lb III  $\beta$  III d.*

*Item davon zu weichen und den gesellen zu trinckgelt XIX  $\beta$  XXXVI d I haler.*

*Item dem zynngiesser von ainer glocken zu giessen und mer zewgs dartzugeben LXXXVI d. R.*

*Item umb ain mespuchel VI  $\beta$  IX dn. R.*

*Item von glesern zu machen und einzusetzen 1/2 lb dn. R.*

*Summa IIII lb XXXI d.*

*Summa summarum auff Aschach facit XXX lb IIII  $\beta$  IIII d. R.*

### Abkürzungen:

d.; dn. denarius (= Pfennig)

fl florenus (= Gulden)

lb libra (= Pfund)

R. Regensburger

$\beta$  solidus (langer Schilling = 30 Pfennige)

Xr. Kreuzer

Um das trockene Zahlenmaterial längst vergangener Zeiten mit Leben zu erfüllen, bedarf es aussagekräftiger Vergleichswerte. Welche Kaufkraft besaß ein Pfennig, welche Lohnkosten fielen für Tagelöhner und Ehalten an? So verkaufte ein Lappersdorfer Bauer dem Spital 1463 eine Kuh für 180 Pfennige, während ein Viehhändler aus Stadtamhof einen ungarischen Ochsen für 480 Pfennige feil bot. Ein Tagelöhner verdiente im Spital zwei bis drei Pfennige pro Tag, der Schwaiger von Aschach empfing einen Jahreslohn von einem Pfund (= 240 Pfennige), der Hofmeister des Spitals zwei Pfund und der Braumeister drei Pfund Pfennig, während das Messbuch für die Spitalkapelle mit 189 Pfennigen sicherlich nicht besonders prunkvoll ausfiel. Die komplette Kapelle in Aschach einschließlich Fensterscheiben, Glocke und Messbuch kosteten dem Spital 30,5

Pfund Pfennige. Dies entsprach einem Gegenwert von 15 ungarischen Ochsen oder 40 Lappensdorfer Kühen.

Der Dreißigjährige Krieg hinterließ eine verwüstete oder zumindest ausgeplünderte Kapelle. Im Zuge der Renovierung sollte die Kapelle in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts einen Glockenturm erhalten. Die im Spitalarchiv überlieferte Planzeichnung des Glockenturms kam jedoch nie zur Ausführung. Das Ende der damaligen Baumaßnahmen an der Kapelle dürfte mit der Erneuerung des Kapellenbodens angezeigt sein. Im Oktober 1670 beauftragte Spitalmeister Josias Ezinger einen Maurer mit der Pflasterung des Bodens: „Den 29. dito einem mauerer in dem kirchl zu Aschach, 4 tag gepflastert, zalt deß tages 17 kr(euzer), tut 1 fl 28 dn.; dem handlinger 4 tag zu 10 kr(euzer), tut 4 ß 20 dn.“<sup>14</sup>

Die nächsten Reparaturmaßnahmen datieren in das Jahr 1720. Spitalmeister Julius Heinrich Allius kümmerte sich nach Abschluss der Baumaßnahmen an den Wirtschafts- und Wohngebäuden um die Sanierung der Kapelle. Das Spital beauftragte den Maurermeister Simon Fichtl aus Burglengenfeld, und dieser arbeitete mit mehreren Helfern vom 10. Juni bis 9. August 1720 an der Kapelle. Die Zimmerleute Niclas Neuner und Joseph Brunner empfangen Zahlungen für nicht näher spezifizierte Leistungen, die sie zwischen dem 10. und 28. Juni erbrachten, vielleicht die Erneuerung des Dachstuhls oder der Empore. Außer Maurern und Zimmerleuten waren weitere Handwerker an der Baumaßnahme beteiligt, nämlich der Schlosser Ferdinand Carl Cazelar, der Glaser Johann Heinrich Pommer, der Schreiner Tobias Franz Hörman, der Schmied Hanns Rab von Hainsacker und der Maler Johann Friderich Färber aus Steinweg. Für die unterschiedlichen Malerarbeiten erhielt Färber einen Lohn von 18 Gulden 15 Kreuzer. Gesondert in Rechnung gestellt wurden die Ausgaben für Pinsel und Farben: „*vor unterschiedliche kurz[e] und lange weißpensel 30 Xr., vor 5 lb leimleder 25 Xr., vor gelbe farb und kienruß 10 Xr. undt vor 6 lb khüehaar 9 Xr., zusammen bezahlt 1 fl 14 Xr.*“ Kuhhaar mengte man dem Kalk bei, um dem Wand- und Deckenputz die nötige Stabilität zu verleihen.

Am 13. September 1734 erhielt der Maler Johann Nicolaus Weinolt aus Steinweg den Auftrag, den Altar der Wenzeslauskapelle in Aschach zu renovieren: „... *welcher an der vorgestellten figur des St. Wencislai ganz unkenndbar und sonst am postement sehr veraltet ist.*“ Anstatt der geforderten 20 Gulden einigte sich der Maler mit dem Spital auf einen Lohn von 18 Gulden und sagte darüber hinaus noch die Reinigung der Kanzel zu. Bis zur Aschacher Kirchweih, nämlich zum Fest des hl. Wenzel am 28. September, sollte die Renovierung abgeschlossen sein.<sup>15</sup> Wenige Tage später, am 5. Oktober, empfing Weinolt für die „*neugemahlte altarfiguren*“ und die übrigen Arbeiten den vereinbarten Lohn.<sup>16</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Aschachhofs

<sup>14</sup>) Spitalarchiv Rechnungsbücher 1670/1671.

<sup>15</sup>) Spitalarchiv Kasten VII Fach 2 Fasz. 35, fol. 226v (Hausprotokoll 1734).

<sup>16</sup>) Spitalarchiv Rechnungsbücher 1734/1735 fol. 217 v.

in beängstigendem Bauzustand, sodass der Spitalrat deren Einsturz befürchtete und daraufhin am 7. April 1859 den Abbruch des Wohngebäudes verfügte. Pächter Wolfgang Graßl, dessen Pachtvertrag am 29. September 1859 ablief, bezog daraufhin die angrenzende Kapelle. Nochmals am 13. Juni 1861 beschloss der Spitalrat, dass „*das ganz baufällige und dem Einsturz drohende Wohngebäude nebst dem daran angebauten Kuhstalle*“ abzurechen sei. Das alte Bauernhaus von Aschach gibt sich durch diese Formulierung als ein für unsere Gegend typisches Wohn-Stallhaus zu erkennen.<sup>17</sup> Ohne die Genehmigung der Kuratellbehörde abzuwarten, ließ Spitalmeister Johann Nepomuk Grammer die Gebäude im Juli oder August desselben Jahres niederreißen.<sup>18</sup>

Besorgt um das weitere Schicksal der Kapelle in Aschach zeigte sich Pfarrer Achatz von Hainsacker. Als Achatz wegen der von alters her in Aschach zu haltenden Messe nachfragte, wurde ihm am 25. Oktober 1860 mitgeteilt, dass die bisherige Stiftmesse aufgrund des „*dermaligen ganz herabgekommenen Zustandes der Kapelle in Aschach nun in der Pfarrkirche zu Hainsacker gelesen werden*“ könne. Der Spitalrat stellte jedoch ausdrücklich fest, dass „*diese Messen, wenn die Kapelle wieder restauriert seyn sollte, wie früher in Aschach gelesen werden müssen.*“<sup>19</sup> Erneut befasste sich der Spitalrat im April 1865 mit den Baumängeln der Aschacher Kapelle.<sup>20</sup> Und nochmals 1889 bedauerte Pfarrer Georg Köppl von Hainsacker den Verfall der Kapelle und deren anhaltende Nutzung für „*ökonomische Zwecke*“.<sup>21</sup> In den folgenden Jahrzehnten wurde es ruhig um die Kapelle in Aschach, hinsichtlich deren profaner Nutzung vermutlich keine Änderung eintrat.

Als der Gutspächter Seyffer den Hof am 15. September 1931 aufgab, sein Vertrag endete am 1. Oktober, übernahm das Spital den Gutshof erneut in Eigenregie. Und am 18. Dezember 1931 genehmigte der Spitalrat die Einsetzung des Franz Wöhrle (1931-1967) als Verwalter. Anlässlich des Wechsels auf dem Aschachhof beschloss der Spitalrat eine Renovierung sämtlicher Stall- und Wirtschaftsgebäude in Aschach und Faulwies „*sowie die einfache Wiederinstandsetzung der durch den bisherigen Pächter profanierten Kapelle.*“<sup>22</sup>

Der Kirchenraum wurde unter Spitalmeister Wilhelm Leingärtner renoviert und mit der Einweihung am 4. Januar 1932 seiner sakralen Bestimmung zurückgegeben. Eine neuerliche Gelegenheit zur Umgestaltung bzw. Sanierung bot der Pächterwechsel des Jahres 1967. Überlegungen zum Abbruch des Bauernhauses existierten seit 1962 und er-

---

<sup>17)</sup> Siehe Bauernhäuser in Bayern. Oberpfalz, hrsg. v. Helmut Gebhard u. Paul Unterkircher, München 1995.

<sup>18)</sup> Spitalarchiv Spitalratsprotokoll v. 29. August 1861, 291.

<sup>19)</sup> Spitalarchiv Spitalratsprotokoll v. 25. Okt. 1860, 267f.

<sup>20)</sup> Spitalarchiv Spitalratsprotokoll v. 27. April 1865, 418.

<sup>21)</sup> Renate Lang, Die Kapelle des Gutes Aschach bei Hainsacker, in: BFO (1982), 26

<sup>22)</sup> Spitalarchiv Spitalratsprotokoll v. 17. Februar 1931.

hielten 1967/68 Genehmigung und Zustimmung von Regierung und Denkmalbehörde. Ein östlich an die Kapelle angebautes Nebengebäude, bis heute im Dachansatz zu erkennen, wurde damals abgerissen. Dem Wohnhausneubau folgte die Sanierung der Kapelle und 1995 eine Ausbesserung des Kirchendachs.<sup>23</sup> Seit den 70er Jahren ist die Kapelle Ziel von Flurprozessionen und Maiandachten aus dem nahen Hainsacker.

Die Geschichte des Gutes Aschach, seiner Flur, seiner Wohn- und Wirtschaftsgebäude wie auch seiner Kapelle lässt sich lückenlos über acht Jahrhunderte hinweg verfolgen. Urkundlich seit 1238 belegt erhielt die Kapelle ihr heutiges Aussehen in den Jahren 1473/1474 und bedurfte nach dem Dreißigjährigen Krieg einer grundlegenden Sanierung. Die Bewirtschaftungsform des Gutskomplexes glich über Jahrhunderte derjenigen mittelalterlicher Grangien. Grangien waren agrarische Großbetriebe der Zisterzienser, die unter der Leitung von Konversen standen, die Gesinde und Lohnarbeiter beaufsichtigten. Bei vergleichender historischer Betrachtung besitzt die Überlieferung des Gutshofs Aschach eine kaum zu überbietende Fülle, die im deutschsprachigen Raum wohl einzigartig ist.

### **Literaturauswahl:**

- Bauernhäuser in Bayern. Oberpfalz, hrsg. v. Helmut Gebhard u. Paul Unterkircher, München 1995.
- Artur Dirmeier, Das St. Katharinenhospital zu Regensburg von der Stauferzeit bis zum Westfälischen Frieden, Regensburg 1988.
- Renate Lang, Die Kapelle des Gutes Aschach bei Hainsacker, in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 5 (1982), S.25-28.
- Ute Meierhofer, Die Gemeinde Lappersdorf, Geschichte der Ortsteile in Einzeldarstellungen, Lappersdorf 1996.
- Wilhelm Müller, Zur Geschichte des Obst- und Gartenbauvereins Hainsacker, Ms. 1993.
- Wilhelm Müller, Hainsacker. Zur Geschichte einer „uralten“ Gemeinde. Lappersdorf 2003.
- 750 Jahre St. Katharinenhospital Regensburg, hrsg. von der St.-Katharinenhospitalverwaltung, Regensburg 1976.

---

<sup>23</sup>) Freundliche Mitteilung v. Herrn Erich Lang, Spitalverwaltung.

## **Sanierung der Aschacher Kapelle**

(Gut Aschach, Markt Lappersdorf, Landkreis Regensburg)

Vor 22 Jahren beschrieb Renate Lang in den „Beiträgen zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz“ (BFO 5/1982) die Kapelle des Gutes Aschach bei Hainsacker. Damals konnte man zufrieden sein mit dem Zustand dieses Kleinods in den Lappersdorfer Fluren.

Das versteckte Dasein auf dem nicht jedermann bekannten Gutsgelände war ein risikoreiches Dahindämmern. Der Zahn der Zeit nagte am Gebäude, sodass ca. 15 Jahre später der Hobby-Historiker Heinz Findeis aus Lorenzen (Vorsitzender des OGV Lorenzen) beim Ortsheimatpfleger Alarm schlug: Das Westfenster war demoliert, der Deckenputz löste sich kleinflächig und das Fundament war ringsum verbuscht. So konnte eines der wertvollsten historischen Gebäude der Marktgemeinde nicht stehen gelassen werden. Der Besitzer, das St. Katharinen-Spital in Regensburg, wurde informiert und man vereinbarte einen Besichtigungstermin mit dem Spitalmeister Wido Witzenzellner, dem Chef der Regensburger Landesdenkmalstelle Dr. Harald Gieß, dem Kreisdenkmalpfleger Hermann Binninger, dem Ortsheimatpfleger und AFO-Geschäftsführer Bernhard Frahsek und Herrn Heinz Findeis. Die Fachleute waren sich schnell einig, dass eine solch herausragende Bausubstanz unbedingt saniert werden musste. Befunduntersuchungen erbrachten Teile des gotischen Putzes, einen gotischen Dachstuhl und eine barocke Decke, aber auch mangelhafte Sanierungen aus den 30er Jahren. Die geschätzten Kosten betragen eine halbe Million Mark.

Die Schlagzeilen der Regensburger Presse wie „Hoffnungsschimmer für Aschacher Kapelle“ (MZ 02/1998) und „Kapelle von Gut Aschach wird saniert“ (MZ 06/1998) klangen in der Folgezeit durchaus positiv. Der Sanierungskatalog war allerdings umfangreich: Außenputz erneuern, Dachstuhl sanieren, Fundament freilegen (entbuschen), Innenputz reparieren, Ausstattung vervollständigen usw. Dr. Artur Dirmeier, der Archivar des Katharinenspitals, ergriff die Gelegenheit und forschte in den lückenlos erhaltenen Dokumenten der Wenzeslaus-Kapelle. Dann allerdings wurde es still um diese Projekte und manch einer äußerte seine Bedenken, ob man wohl alle diese guten Absichten und Planungen einschlafen lassen wolle.

Doch dann, im Herbst 2001, wurde es ernst und die Presse wurde wieder hellhörig: „Rettung der Aschacher Kapelle gestartet“ hieß es in der MZ vom 27. Oktober 2001. Der erste Bauabschnitt mit der Restaurierung des Dachstuhls hatte begonnen, 100 000 DM waren vom Spitalrat bewilligt worden. Der zweite Abschnitt galt dem Außenputz (2002), der dritte anschließend dem Innenraum (2003).

Erfreulicherweise musste die Spitalstiftung in Regensburg die Kosten nicht alleine tragen. Zuschüsse wurden zugesagt vom Freistaat Bayern, vom Landkreis Regensburg,

vom Bezirk der Oberpfalz, vom Markt Lappersdorf, vom Bischöflichen Ordinariat und von einigen Sponsoren. Zur Dämpfung der Kosten wurden auch drei Mann aus der spitaleigenen Baugruppe für das Projekt abgestellt, die sog. Hand- und Spanndienste leisteten.

Am 25. September 2003 konnte die MZ groß berichten: „Sanierung ist abgeschlossen: Gotisches Kleinod wird geweiht“. Dazu wollte man seitens der Spitalstiftung die Kapelle, in welche so viel investiert worden war, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Man entschloss sich zu einem großen Festtag mit niveauvollem Rahmenprogramm. Veranstalter waren die St. Katharinenspitalstiftung und der Markt Lappersdorf in Zusammenarbeit mit dem Gutspächterehepaar Albert und Martina Freidl.

Das Programm:

- 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Wiedereröffnung der Spitalkapelle , Weihbischof Vinzenz Guggenberger
- 10.30 Uhr Festakt mit Begrüßung durch Spitalmeister Wido Wittenzellner und Grußworten der Ehrengäste
- 11.00 Uhr Festbetrieb mit Bewirtung und Musik im Aschacher Stadel, Eröffnung der Ausstellung „800 Jahre Aschach - ein Ortsteil stellt sich vor“
- 13.00 Uhr Albert Freidl: „Ein Landwirt heute - Landwirtschaft, Ökologie, Existenzsorgen“  
Martina Freidl: „Rund um den Kürbis“ (Wettbewerb für Kinder)  
Luftballonfliegen
- 14.00 Uhr Franz Wöhrle: „Jugendjahre in Aschach“
- 14.15 Uhr Bernhard Frahsek: „Fischteiche und alter Mönch“
- 14.30 Uhr Wilhelm Müller: „Faulwies -s alte Siedlung, junge Wüstung“
- 15.00 Uhr Albert Freidl: „Brennerei Aschach mit Führung“

Die Wenzeslaus-Kapelle auf Gut Aschach sonnt sich somit in neuem Glanz. 200 000 Euro, die Initiative einzelner Bürger und der Einsatz zahlreicher Leute haben das älteste Gotteshaus des Marktes Lappersdorf vor dem Verfall gerettet. Ziel der Restaurierung war nach den Worten Hermann Binningers und des Architekten Peter Unglaub, dieses 800 Jahre alte Gebäude wieder in seinen früheren Zustand zu versetzen und gleichzeitig dessen Spiritualität zu erhalten.

Es soll nach dem Willen des Spitalmeisters Wido Wittenzellner und des Lappersdorfer Bürgermeisters Erich Dollinger ein Ort der Einkehr werden. Nicht Museum, sondern ein Ort der Meditation und des Gebetes wurden versprochen. „Oktober-Andachten, Kreuzwege, Fackelzug der Jugend“, fallen Pfarrer Roman Gerl aus Hainsacker spontan dazu ein, dann nach einiger Überlegung noch eine Besonderheit: Aschach und die neu entstehende Auburger-Kapelle in Schwaighausen sollen Teil eines Besinnungsweges



Tag der Einweihung (Aufnahmen: Spital-Archiv)

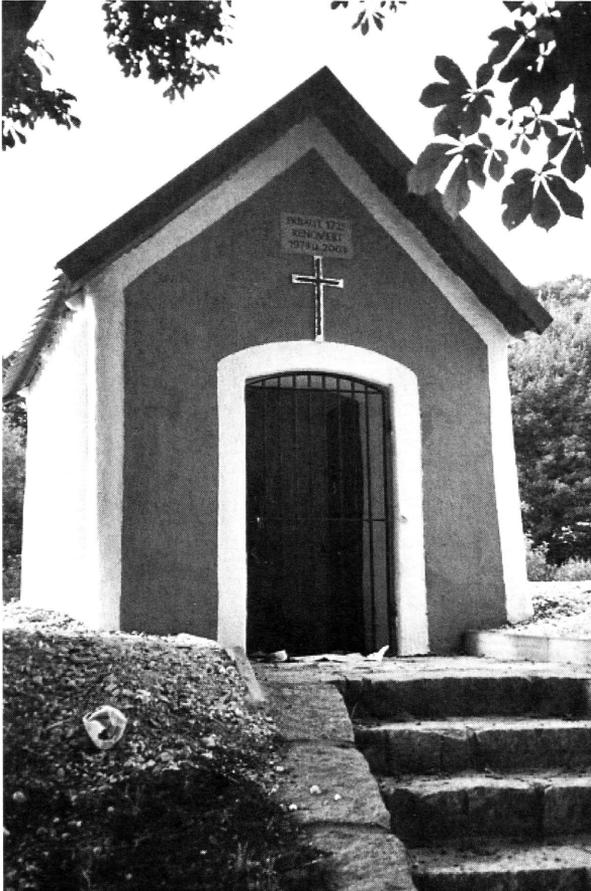


Weihbischof Vinzenz Guggenberger, Spitalmeister Wido Wittenzellner (Aufnahme: Spital-Archiv)

werden; Bürgermeister Dollinger und Ortsheimatpfleger Frahsek sagen Pfarrer Gerl ihre Unterstützung zu, planen gemeinsam Wegeführungen, Markierungen und Besinnungspunkte, sodass nicht nur eine fachgerechte und schöne Sanierung gezeigt werden kann, sondern ein Projekt, das sich jetzt bereits mit Leben füllt.

## **Pestkapelle renoviert**

(Mariaort, Gemeinde Pettendorf, Landkreis Regensburg)



Erste Beschreibung in BFO 1988: „Wegkreuze und Kapellen der Gemeinde Pettendorf“

Da es sich bei der Renovierung um einen fast mustergültigen Ablauf handelt, möchte ich mit dem Bericht sehr praxisbezogen ins Detail gehen.

Der Mariaorter Gemüsebauer Adolf Bauer erscheint bei der Gemeinde Pettendorf und beklagt sich über den schlechten Zustand der Pestkapelle an der Naab. Er erklärt sich gleichzeitig bereit, mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde die Kapelle grundlegend zu renovieren. Der Gemeinderat bewilligt 500 Euro unter der Auflage, mit Ortsheimatpfleger Preu zusammenzuarbeiten.

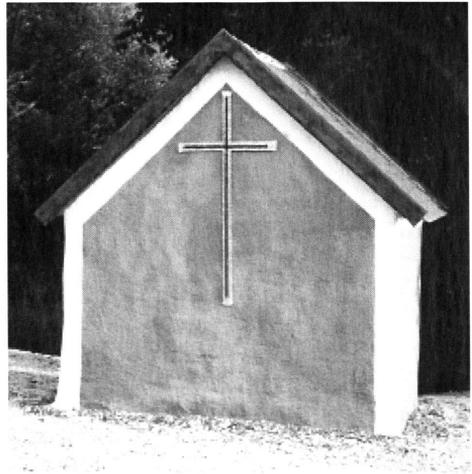
Bei einem Ortstermin am 26.03.2003 werden der Zustand der Kapelle begutachtet

und notwendige Renovierungsmaßnahmen besprochen. Ideen und Wünsche der Eheleute Bauer sind, soweit möglich, berücksichtigt.

Es zeigt sich, dass die finanzielle Hilfe der Gemeinde nur der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein sein kann. Das Ergebnis wird aufgelistet und der Gemeinde Pettendorf sowie der Familie Bauer zugestellt (siehe unten!).

Bei einer ersten Besichtigung der Arbeiten werden Zugeständnisse notwendig. So kann das Bodenpflaster nicht mehr verwendet werden. Man setzt wieder Vollziegel ein, aber

eben Fabrikware statt der handgeschlagenen. Bei Mörtelputzarbeiten sind alle Familienmitglieder im Einsatz. An der straßenzugewandten Kapellenseite wird noch ein schmiedeeisernes Kreuz angebracht. Erste Gespräche bezüglich der Einweihung werden geführt. Der Ortsheimatpfleger nimmt Kontakt mit den örtlichen Vereinen, der Tagespresse, der Sonntagszeitung und der TVA-Redaktion auf. Das Pettendorfer Jugendblasorchester wird ebenfalls bestellt. Die Einweihung soll ein großes Fest werden, von dem keiner hungrig und durstig weggehen soll. Das Wichtigste für die Familie Bauer ist die Geistlichkeit: Der Schwiegersohn, Diakon



Walter Bachhuber, soll die Einweihung übernehmen und der Pettendorfer Pfarrer Franz Reitingen den Feldgottesdienst zelebrieren. Ein Betschemel geht in Auftrag und zwei Kerzenleuchter werden im Inneren der Kapelle angebracht. Die Familie Bauer und die Dorfgemeinschaft Mariaort arbeiten eng zusammen. Die betriebseigene Maschinenhalle am Ende des Dorfes, entlang der Naab, wird für das Fest hergerichtet. Ein Festzug mit Musik, Vereinen, der Familie Bauer und den Dorfbewohnern soll zur Kapelle ziehen.

Samstag, 26. Juli 2003, 17.00 Uhr: Das Jugendblasorchester Pettendorf holt die Eheleute Bauer (im großen Gewand) direkt von deren Hof ab und marschiert in feierlichem Zug zur Maschinenhalle. Nach dieser Zwischenstation geht es zur eigentlichen Einweihung.

Der Erlös in Form von freiwilligen Spenden für Speis und Trank ging zu gleichen Teilen, etwa 400.- Euro, an die FFW Mariaort sowie an die Wallfahrtskirche am gegenüberliegenden Naabufer.

Auf die Frage nach den Kosten antwortete Frau Bauer: „Auf den Feldern geht oft mehr kaputt. Und irgendwann, aber jetzt noch nicht, verrate ich dem Heimatpfleger, aus welchem Anliegen heraus das alles geschehen ist.“

Der Obst- und Gartenbauverein Kneiting stiftete noch eine Ruhebänk für diesen idyllischen Ort und Ortsheimatpfleger/OGV-Vorstand Preu aus Pettendorf pflanzte im Herbst einen Kastanienbaum im sicheren Abstand zur Kapelle.

### **Protokoll - Renovierung der Pestkapelle oberhalb Mariaort an der Naab**

*Ortstermin des Herrn Bauer, Mariaort, Naabstr. 32, mit mir am 26.03.2003, 10.00 Uhr.  
Anwesend: Herr und Frau Bauer - Ortsheimatpfleger Hermann Preu - Zweck:  
Begutachtung der Kapelle und Besprechung der anstehenden Arbeiten  
Zustand der Kapelle: Schindeldachziegel sind mürbe - Abdeckbretter/ Windfang ange-*

*fault - Stirnbretter mit Ornament können wieder verwendet werden - Dachlatten sind angefault - Außenputz muss ausgebessert werden - Farbgebung der Fassade beschädigt - Innenraumputz feucht und teilweise locker - Derzeitige Farbgebung weiß, früher farbig, u. a. tiefes Blau - Bild auf Blech gemalt, verschmutzt und am Rand abgeblätterte Farbschicht - Türe instabil, Glas zerbrochen - Pflaster im Innenraum uneben und vermoost.*

*Besprochene Maßnahmen zur Renovierung: Schindeldach (spitz zulaufende Ziegel) wird durch gleiches neues Material ersetzt. Abdeckbretter/ Windfang werden erneuert - Stirnbretter werden gereinigt und nach neuem Anstrich wieder verwendet - Dachlatten werden abgenommen und durch Eternitlatten (stärkere Latten 5 x 6 cm) ersetzt. Grund: Der Sparrenabstand beträgt über einen Meter - Außenputz wird an beschädigten Stellen ausgebessert - Die neue Farbgebung der Fassade soll mit der alten identisch sein. Die weißen Bänder müssen erhalten bleiben - Der Innenraumputz wird abgeschlagen und völlig neu aufgezogen.*

*Die Farbgebung weiß wurde wieder empfohlen, bleibt aber dem Renovierer überlassen - Das Blechbild „Vierzehn Nothelfer“ wird gereinigt. Der farblich angedeutete Rahmen kann selbst nachgemalt werden - Die Türe soll gereinigt, stabilisiert, das zerbrochene Strukturglas entfernt und durch klare Scheiben (es kann auch Hartplastik sein) ersetzt werden - Der Anstrich der Türe soll mit „einziehender“ Farbe erfolgen. Grund: Holzstruktur und Einritzungen bleiben sichtbar, kein Ablättern.*

*Das Pflaster im Innenraum wird herausgenommen, der Boden eingeebnet. Die Vollziegel werden gereinigt und evtl. gewendet wieder eingelegt. Eine Verlegung auf Beton muss vermieden werden. Grund: Eindringendes Wasser soll nach unten abziehen können (Regen- bzw. Schneewasser). - Außen um die Kapelle wird aufgegraben und mit Schotter gefüllt (Trockenlegung), der Vorplatz (seitlich) auf Vorschlag von Herrn Bauer ebenfalls geschottert. Auf das Anbringen einer Dachrinne wird wegen Zerstörungsfälligkeit verzichtet. - Auf der Stirnseite oberhalb des Eingangs wird ein eisernes Kreuz angebracht (Vorschlag Herr Bauer).*

**Weitere Vorschläge des Heimatpflegers:** *Die derzeitige Tafel oberhalb des Eingangs (Renovierung 1979) kann abgenommen, evtl. weitere Renovierungen eingemeißelt und am breiten Türbogen seitlich wieder angebracht werden. - An der Stelle der alten Tafel soll eine neue, wesentlich kleinere, mit der Jahreszahl 1725 hängen (Kapelle erinnert an eine Viehpest im Jahr 1725). Die Jahreszahl war früher lt. Aussage Mariaorter Bürger schon einmal vorhanden.*

*Weitere Vorschläge des Herrn Bauer: Im Innenraum will er einen sog. Pestheiligen (Figur). Für Vorschläge wird die „Geistlichkeit“ konsultiert.*

*Sonstiges: Auf meinen Antrag bei der zuständigen Gemeinde Pettendorf hat der Gemeinderat eine finanzielle Hilfe von 500.- EUR bewilligt. Am 31.3.2003 ergeht meine Bitte um Klärung der Besitzverhältnisse an die Gemeinde Pettendorf.*

## **OGV-Kreuz in Kneiting aufgestellt**

(Gemeinde Pettendorf, Landkreis Regensburg)

Die Vorgeschichte zur Aufstellung eines Kreuzes begann recht vorbildlich. Herr Frahsek vom AFO wurde vom OGV 2002 eingeladen, um die weitere Vorgehensweise - Aufstellungsart und Standort - zu besprechen. Das frisch renovierte Gusseisenkreuz aus dem 19. Jahrhundert wies kleinere Roststellen auf, sodass eine gründlichere Renovierung empfohlen wurde. Der Standort am Ortsende an der „alten Straße“ nach Etterzhäusern war schnell gefunden.

Spender: Josef Ettner, Kneiting,  
Aufsteller: OGV Kneiting, 2003  
Standort: Flurnummer 261/20 am Ende des Gemeindegrabens.

Weitere Details wurden vom Spender zugesichert, aber nicht geliefert.

Kommentar des AFO: Bei diesem Gusseisenkreuz handelt es sich um eine für unsere Gegend typische Denkmalart aus Oberpfälzer Produktion. Diese Kreuze wurden immer freistehend auf einem Steinsockel aufgestellt. Leider kam bei o.g. Objekt eine Holzverschalung hinzu, sodass dieses jetzt eher an ein oberbayerisches Wegekreuz aus dem Gebirge erinnert und somit verfremdet wurde.

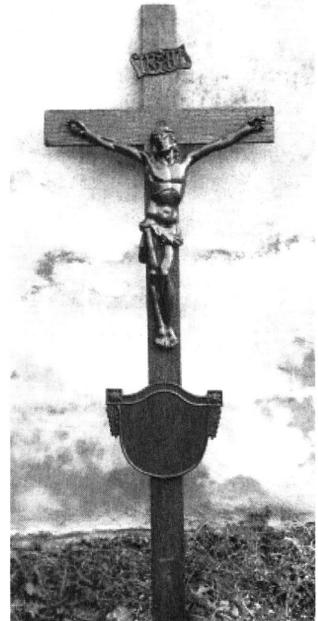


Bild links: Aufnahme Preu - Bild rechts: Aufnahme Frahsek

*Ernst Dausch*

## **Dorfsgemeinschaft restaurierte Singerl-Marterl**

(Diendorf, Stadt Nabburg, Landkreis Schwandorf)



Dieses „Singerl-Marterl“ steht rechts an der Neunburger Straße an der Abzweigung der Industriestraße zur Oberviechtacher Straße. 1909 wurde es von dem Diendorfer Peter Singer errichtet; die Nachkommen wissen nichts über den Grund der Errichtung.

Im jetzigen neuen „Hirtenleite-Baugebiet“ gibt es einen Dorfplatz mit Backofen und eine rührige Gemeinschaft, die dieses Marterl am Rande des Wohngebietes aus eigenen Mitteln wieder mustergültig restaurierte. Dank allen, die mitgeholfen und dies bewerkstelligt haben!

Die Restaurierung des Gusskreuzes vom „Königl. Bayer. Berg- u. Hüttenamt Bodenwöhr“ hat der Kirchenmaler Gerhard Staudigl aus Parsberg vorgenommen. Die schöne Vergoldung zeigt den Christus mit der Mater Dolorosa (schmerzhafte Mutter Gottes), und in den drei gerundeten Kreuzenden ist jeweils ein flacher goldener Engel.

Am Kreuzfuß neben der Madonna befindet sich rechts und links ein roter Drache auf grünem Grund. Um den Christuskörper ranken sich goldene, grüne und rote Verzierungen; darüber das goldene INRI-Schild.

Das Madonnenbild schuf Anja Krieger aus Neusath.

Ludwig Kilgert bearbeitete Stein und Kreuz und besorgte das Wiederaufstellen und Montieren; der Heimatpflger Ernst Dausch lieferte die Adressen und „überwachte“ die Maßnahme.

## **Gusskreuz erinnert an Unglücksfahrt**

(Dürnersdorf, Markt Altendorf, Landkreis Schwandorf)

Albrecht Graf Beissel von Gymnich verunglückte mit seiner Ehefrau 2001 mit seinem Pkw an der Einfahrt zur inzwischen neu errichteten Straße - Begradigung zur „Baderkapelle - Dürnersdorf“. Beide wurden so schwer verletzt, dass sie nach einiger Zeit - im Abstand von wenigen Tagen - in der Universitätsklinik Regensburg verstarben.

Sein Sohn Burkhard Graf Beissel von Gymnich hat an der Unfallstelle - Einfahrt in die Vorfahrtsstraße - am Straßenrand eine Marter mit den Wappen des Grafen und seiner Ehefrau errichten lassen.

Im oberen Teil Maria mit Krone und Kind, unten die Jahreszahl 2001; Abschluss: ein Gusskreuz mit Christus und Mater Dolorosa. Der Stein ist einheimischer Granit.



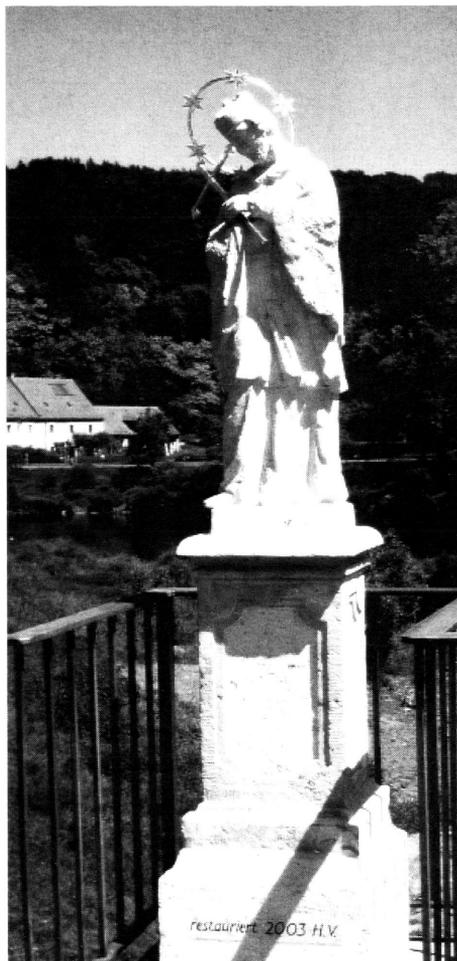
*Franz Jägel*

## **Hirschlinger Nepomuk saniert**

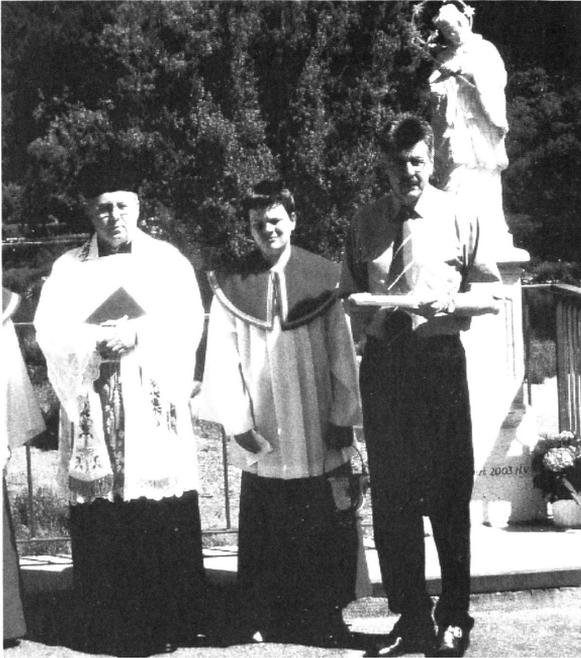
(Markt Regenstauf, Landkreis Regensburg)

Der Zahn der Zeit nagte in Hirschling an der Figur des Nepomuk. Vor rund 100 Jahren wurde die Skulptur, aus Kalkstein gefertigt, an der Hirschlinger Regenbrücke aufgestellt. Die Marktgemeinde Regenstauf entschloss sich zu einer Sanierung. Steinmetzmeister Hans Viehbacher „erbarmte“ sich der Figur und führte die Wiederherstellung zum Selbstkostenpreis durch. Der langjährige Marktgärtner Franz Jägel und Viehbacher engagieren sich schon seit Jahren für die Erhaltung von Kleindenkmälern im Bereich des Marktes Regenstauf.

Zunächst musste die Figur mit dem Dampfstrahler gereinigt werden. Der Kopf wurde abgenommen und, mit Edelstahlstiften verdübelt, wieder aufgesetzt. Im Anschluss daran wurden alle Konturen der Figur, die nur mehr schwach zu erkennen war, vom Bildhauer nachgearbeitet. So wurden die Feinheiten der Gesichtszüge oder auch der Faltenwurf des Gewandes wieder sichtbar gemacht. Zentimetergroße Stücke bröselten von der Figur ab. Die Lücken wurden mit Steinersatz ausgebessert. Im Frühsommer des Jahres 2003 kam der Nepomuk wieder auf seinen ursprünglichen Platz zurück. Der Sockel und der Glorienschein mit Kreuz wurden von Sigmund Hörer und Johann Eisenhut unentgeltlich repariert.



Bürgermeister Dagobert Knott erklärte bei der Weihe der Figur, dass sich die Arbeit und die Mühen gelohnt hätten. Mit der Restaurierung werde auch ein Stück Hirschlinger Geschichte zurückgewonnen. Gemeinderat Fred Wiegend hatte im Archiv geblättert. Danach stand die Figur ursprünglich am Ortsausgang am Regen. Nach dem Bau der Brücke erfolgte der Wechsel an den heutigen Standort.



Die Segnung nahm Pfarrer Josef Vogl vor. Er freute sich, sagte er, dass es heute noch Zeichen des Volksglaubens gebe; diese Denkmäler seien Wegweiser auf der Straße des Lebens, auf dem Weg zum Ewigen. Dr. Morsbach sprach für den Arbeitskreis für Flur- und Kleindenkmalforschung. Er nannte es eine wichtige Aufgabe, die Kleindenkmäler zu erhalten.

## **Schleifschalensteine von Iffelsdorf und Perschen**

(Landkreis Schwandorf)

In der Umgebung von Nabburg findet man seltsame Steine aus Granit, in die auffallend tiefe Schalen eingeschliffen sind. Oft liegen diese Steine am Ufer eines fließenden Gewässers, aber auch vor den Toren mancher Bauernhäuser. Einen solchen entdeckte ich auf einer Wanderung durch Iffelsdorf. Wenn man die Leute nach der Bedeutung dieser



Steine fragt, so bekommt man oft nur ratloses Achselzucken zur Antwort.

Eine der von mir befragten Personen aber wusste sofort über die Bedeutung dieser seltsamen Steine Bescheid. Es war dies der alte Herr Paulus aus Iffelsdorf, der zwischenzeitlich verstorben ist. Seine Frau aber zeigte mir gleich, welchem Zweck diese alten Schleifschalensteine dienten.

Vom nahen Sandhaufen auf dem Hofe nahm sie etwas Sand, feuchtete ihn an und legte in die Schale. Dann drehte sie den verschlickten Wetzstein mal nach links und mal nach rechts und mehrmals hin und her und der Wetzstein war wieder „rau“.

Nun war der Wetzstein wieder voll verwendungsfähig und taugte wieder gut zum Schärfen von Sichel und Sense. War eine Schleifmulde in der Mitte durch seitliches Schleifen zu tief geworden, dann suchte man sich eine andere Stelle am Stein aus und legte eine neue Schleifmulde an. Der Schleifschalenstein von Iffelsdorf ist 52 cm lang, 45 cm breit und hat einen Durchmesser von 27,5 cm. Dieser Stein liegt noch heute vor dem Anwesen der Familie Paulus in Iffelsdorf.

Gleich neun solcher Schleifschalen sind auf dem großen Schleifschalenstein von Perschen zu sehen, der rechts an der Scheune am Eingang des Bauernmuseums aufgestellt ist.



Am Kurmhofbach diente er in früheren Jahren als „Wetzstoareibstoa“ für das Schärfen der Wetzsteine. Dieser Stein wird auch als „Teufelsstein“ bezeichnet, von dem eine Sage erzählt. Bild und Sage sind in einem eingeschweißten Bild am Tor des Bauernmuseums zu Perschen zu sehen.

Übrigens, der Stein von Perschen ist 2,10 m hoch, 1,30 m breit und hat am Fuße eine Ausdehnung von 2,12 m. Sein Gewicht dürfte annähernd 30 Zentner betragen.

## **Vier Buben entdecken einen rätselhaften Stein**

(Stadt Nabburg, Landkreis Schwandorf)

In einem Wald gegenüber der Einfahrt nach Girmitz auf der Straße von Diendorf nach Schwarzach fanden die vier Buben David Rauber aus Nabburg, Thomas Zimmerer und Andreas Zimmermann, beide aus Diendorf, und Joachim Probst aus Girmitz beim Spielen im Wald einen rätselhaften Stein mit zunächst nicht deutbaren eingeschlagenen vier-eckigen Vertiefungen und zwei eingemeißelten Zeichen, einem Viereck und einem Kreuz. Die Buben verständigten daraufhin den Kreisheimatpfleger für Archäologie, der kurz danach den Stein besichtigte.



Rein zufällig hatten die Buben beim Versteckspielen im Wald ein viereckiges Loch im Waldboden entdeckt.

Und neugierig, wie Buben eben sind, fingen sie an zu wühlen und legten gemeinsam den Stein frei. Da dieser für die Buben geheimnisvolle Zeichen trug, wurde er mit jedem frei gelegten Stück interessanter. Nun lag der 1 x 1 Meter große, an den Enden abgerundete Granitblock vor ihnen.



Was könnte der Stein für eine Verwendung gehabt haben? Vielleicht ein Sockel für ein Wegkreuz oder ein Markstein des Vermessungsamtes wegen des eingemeißelten Kreuzes? Solche Zeichen findet man oft auf Marksteinen. Es war nahe liegend, sich mit dem Leiter des Vermessungsamtes Nabburg, Herrn Kaiser, in Verbindung zu setzen.

Auch er kannte diesen Stein nicht, da dieser in dem mitgebrachten Urkataster von 1837 nicht eingezeichnet war.

Aber dank der hilfreichen Suche durch den Leiter des Vermessungsamtes in alten Vermessungsakten gelang es, das Rätsel zu lösen. In den Aufzeichnungen einer Vermessung in diesem Waldgelände vom Jahre 1923 war noch ein Kreuz an diesem Vermessungspunkt eingezeichnet, während es in einer späteren Vermessung von 1955 nicht mehr vermerkt war.

Es war also der Sockel eines Wegekreuzes und das eingemeißelte Kreuz war ein Vermessungspunkt. Vielleicht kann sich noch ein älterer Gimitzer an dieses Kreuz erinnern.

## **Pflege und Sanierung von Flurdenkmälern aus der Sicht des Steinmetzen\***

Aus der Sicht des Steinmetzmeisters und Natursteinrestaurators muss ein Denkmal, das konserviert, restauriert oder rekonstruiert werden soll, zuerst kunsthistorisch und kulturell zugeordnet werden. Flurkreuze, Bildstöcke, Marterln und Grenzsteine sind aufgestellt worden, um ein Ereignis, eine Begebenheit oder einen Sachverhalt zu dokumentieren.

Grundsätzlich ist abzuklären, ob das Denkmal an seinem Platz verbleiben kann oder die Verbringung an eine andere Stelle erfolgen soll. Günstiger ist es auf jeden Fall, wenn ein Denkmal an seinem ursprünglichen Standort restauriert werden kann; denn jeder Abbau kann zu einer Beschädigung der Steinsubstanz führen.

Zwingend erforderlich ist eine genaue **Bestandsaufnahme** mit einer Schadensfeststellung:

### 1. Aus welchem Naturstein besteht das Denkmal?

Bei uns in der Oberpfalz haben zur Herstellung von Denkmälern in erster Linie drei Gesteinsarten Verwendung gefunden:

- Granite aus dem Bayerischen Wald, Böhmerwald
- Kalksteine aus dem Donauraum (Kelheim)
- Sandsteine aus dem Raum Kelheim, Bad Abbach, Regensburg bis hinauf nach Naburg

Bei der Bestimmung der Gesteinsart stellen sich mitunter Probleme, da die meisten historischen Steinbrüche nicht mehr existieren.

### 2. Welche Schäden weist das Denkmal auf?

Beschädigungen können physikalische oder chemische Ursachen haben.

- Die gesunde Gesteinssubstanz kann durch Gewalteinwirkung beschädigt worden sein: An- oder Abschlagen durch Kollision mit Fahrzeugen, Vandalismus usw.
- Häufiger treten Schäden auf durch chemische Auflösung des Steins: Versalzung, Bindemittelverlust.

---

\* Nur leicht überarbeitetes Konzept für die Ausführungen, die Hermann Meier, Obermeister der Steinmetz- und Bildhauerinnung Regensburg, auf einer internen Fortbildungstagung der Regensburger Direktion für Ländliche Entwicklung vortrug. Diese Fortbildung am 17. Februar 2003 im Auditorium der DLE war den Flur- und Kleindenkmälern gewidmet. Über deren Erscheinungsformen und Typen in der südlichen Oberpfalz referierte anhand von Dias der 1. Vorsitzende des AFO, Dr. Ludwig Zehetner.

- Von relativ geringer Bedeutung ist die natürliche Erosion (Abtragung durch Einwirkung von Wasser und Wind)
- In diesem Zusammenhang muss auch die Tragfähigkeit des Fundaments beurteilt werden.

### 3. Welche Art der denkmalpflegerischen Instandsetzung ist möglich?

- Es ist die Frage zu klären, ob das Denkmal nur *konserviert* werden soll, wie es angeraten ist bei künstlerisch wertvollen Objekten, bei nur geringem Substanzverlust oder bei bestimmten Gesteinsarten, für die es bisher keine geeigneten Steinfestigungsmittel gibt.
- Soll das Denkmal *restauriert* werden, werden bei größeren Beschädigungen Steinverierungen eingesetzt, kann mit mineralischem Steinersatz gearbeitet werden. Eventuell muss das Fundament ergänzt oder erneuert werden.
- Muss das Denkmal teilweise oder ganz *rekonstruiert* werden, dann stellt dies in der Regel eine Replik in Form und Bearbeitung dar.

Im Vorfeld der denkmalpflegerischen Maßnahmen sind eine Reihe von Fragen abzuklären zwischen dem Eigentümer, Träger der Maßnahme (z. B. Direktion für Ländliche Entwicklung), der unteren Denkmalschutzbehörde oder dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege und dem ausführenden Steinmetzmeister und Steinrestaurator.

### Fallbeispiel

Bei einem Flurdenkmal, das an einem Feldweg, einer Straße oder auch im Ortskern steht, sind das Fundament und der untere Bereich des Denkmalsockels mit Salzen angereichert, das durch aufsteigende Feuchtigkeit aus dem Erdreich der Umgebung in den Stein gelangt. Dieses Schadensbild tritt bei allen Gesteinsarten auf. Durch Frosteinwirkung im Winter zieht es ein Abplatzen der Oberfläche nach sich. Daher muss das Aufsteigen von Feuchtigkeit und Salzen verhindert werden. Zwischen Fundament und Denkmalsockel ist eine Sperrschicht einzubauen. In früherer Zeit bestand diese aus Bleiblech oder Bitumen. Heute verwendet man Verkieselungsschlämme, die aufsteigende Salze abhalten, dennoch aber die Dampfdiffusionsfähigkeit aufrecht erhalten.

Die im Denkmalsockel befindliche Versalzung muss aufgelöst und aufgesogen werden. Hierbei sollte mit einer de-ionisierenden Paste gearbeitet werden (Opferputz). Bevor diese Entsalzungskompressen aufgebracht werden, ist das zu reinigende Denkmal mit Kieselsäure-Ester zu festigen. Die Reaktionszeit und Aushärtung dauert etwa 4 Wochen. Eine solche Festigung, d. h. Zuführung der ausgewaschenen Bindemittel, erbringt nur bei Sandsteinen oder weichen Kalksteinen die gewünschte Wirkung; für Granit ist diese Behandlung wegen der geringen Saugfähigkeit des Steins nicht geeignet.

Nach Verfestigung der Steinstruktur und der Entsalzung des unteren Denkmalteils kann das Flurdenkmal gereinigt werden. Die Reinigung kann mit Wasser und Bürste erfolgen oder mit leichtem Hochdruckwasserstrahl oder mit dem Wirbelkammer-Niederdruck-

Rotations-Verfahren. Nur in ganz seltenen Fällen kommen Mikro-Feinstrahlen, Ultraschall oder Laser-Reinigung zur Anwendung.

### **Reinigungsmethode**

### **Wirkung**

Wasser und Bürste

schonend, jedoch wenig wirkungsvoll

Hochdruckwasserstrahl  
bzw. Dampfreiniger

guter Reinigungseffekt bei organischer  
Verschmutzung

Wirbelkammer-Niederdruck-  
Rotationsverfahren

sehr gutes Reinigungsergebnis:  
Abgasablagerungen und Versinterungen  
werden entfernt;  
Stein- und Bearbeitungsstrukturen bleiben  
erhalten

Eine Reinigung mit säurehaltigen Mitteln darf wegen der Auflösung von Bindemitteln und Ausblühungen des Gesteins nicht erfolgen.

Das derzeit gebräuchlichste Verfahren ist das Wirbelkammer-Niederdruck-Rotationsverfahren. Es kann dosiert eingesetzt werden und bringt ein sehr gutes Reinigungsergebnis. Es findet keine zusätzliche Durchfeuchtung des Steins statt. Das Verfahren führt zu keiner Abwasserbelastung durch feuchtigkeitsgebundenes Strahlen.

Nach der Reinigung beginnt der steinmetzmäßige oder steinbildhauerische Teil der Restaurierung. Abgeplatze oder abgeschlagene sowie stark abgewitterte Teile, die eventuell die Statik oder das architektonische Erscheinungsbild des Denkmals beeinträchtigen, sollen mit entsprechenden Naturstein-Vierungen restauriert werden.

Die historische Ausführung einer Vierung bedeutet:

- Ausarbeiten der geschädigten Substanz in viereckiger Form, leicht schwalbenschwanzförmig ausgeführt
- Herstellen eines Ersatzstückes passgenau zur Aussparung
- Einsetzen der Vierung mit mineralischem Kalkmörtel

Es ist auf größtmögliche Übereinstimmung der bauphysikalischen Eigenschaften der Vierung mit denen des Denkmals zu achten. Wie bereits erwähnt, die historischen Steinbrüche sind zum großen Teil geschlossen, so dass ein Zugriff auf historisches Natursteinmaterial nicht mehr möglich ist. Manchmal ist es schwierig, geeignete Steine zu finden. Hier bietet sich allerdings die Möglichkeit, Auskunft über geeignete Steine einzuholen, und zwar im weltweit größten Naturstein-Archiv in Wunsiedel.

Kleinere Beschädigungen können mit mineralischem Steinersatzmörtel ergänzt werden. Steinersatz besteht aus gemahlenem Stein, versetzt mit Quarzsand und einem Bindemittel auf Trasszement- und Kalkbasis.

Nach dem Aushärten der ergänzten bzw. erneuerten Steinteile müssen diese Stellen steinmetzgerecht bearbeitet werden, d. h. in gleicher Weise wie das Original. Die Bearbeitung sollte weitestgehend bereits vor dem Einsetzen von Vierungen erfolgen, da sonst die Gefahr besteht, dass sich deren Bindung zum Originalstein lockert.

Zum Abschluss der Restaurierung ist in den meisten Fällen eine farbliche Retusche der ergänzten Fehlstellen mit einer mineralischen Farbe vorzunehmen (Firma Keim, Fa. Remmers). Eventuell kann auch eine ganzheitliche Lasur des Flurdenkmals erfolgen. Eine Lasur hebt nicht nur das Gesamterscheinungsbild, sondern schützt auch das restaurierte Denkmal.

### **Zusammenfassung:**

Um eine auf Dauer befriedigende Restaurierung eines Denkmals durchzuführen, bedarf es im Vorfeld einer gezielten Abstimmung zwischen allen Beteiligten. Daraus ergeben sich fundierte Aussagen in den Ausschreibungsunterlagen und als Resultat auch bestmögliche Restaurierungserfolge. Der vordergründig billigste Anbieter ist eventuell für das Denkmal auf lange Sicht der teuerste. Daher erscheint es mir wichtig, dass von jedem Anbieter eine genaue Schadensanalyse und ein entsprechendes Konzept für die Restaurierung eingefordert wird. Ähnliches gilt auch für ehrenamtliche Institutionen (wie z. B. Heimatvereine, Bürgerinitiativen usw., die sich oft in vorbildlicher Weise für den Erhalt der heimischen Flurdenkmale einsetzen.) Fachmännische Beratung schützt vielfach vor späteren unliebsamen Überraschungen.

## Fotoimpressionen von einem Flurdenkmal



Die Landschaft Ostbayerns ist voll von Flurdenkmälern. Viele gehen daran vorbei, ohne sich über den Aufstellungsgrund Gedanken zu machen. Dabei könnten viele dieser Denkmäler lange Geschichten erzählen.

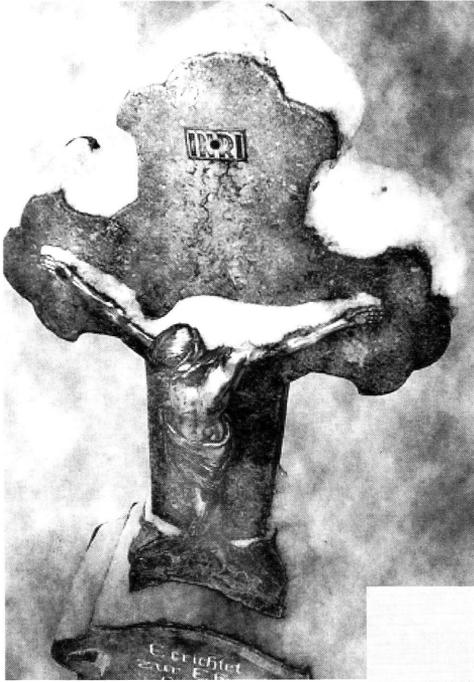
Die Entstehung und die Errichtung von Flurdenkmälern zu erforschen, kann eine spannende und interessante Beschäftigung sein. Diese sagt uns oder lässt uns auch nur erahnen, wie unsere Altvordenen lebten und dachten. Sie sind also Zeugen der Vergangenheit.

Doch Keuze und Marterln sind nicht nur Objekte von Heimat- und Geschichtsforschern. Auch für Fotografen sind sie lohnenswerte Motive. Sie lassen sich - ebenso wie andere Objekte - in unterschiedlichen Sichtweisen darstellen. Bei diesem Erwandern mit dem Kameraobjektiv entdeckt der Fotograf nicht selten überraschende Ansichten, sei es nun in Totalansicht oder im Detail. Man kann auch aus der Froschperspektive, der Vogelperspektive, im Gegen- oder Seitenlicht oder aber auch im Vorderlicht fotografieren. Zusätzliche Möglichkeiten bieten sich auch noch durch die Verwendung von Filtern und die Nachbearbeitung auf dem Computer mit einem Bildbearbeitungsprogramm.

Allerdings sollte man mit Letzterem nur sparsam umgehen, was eventuelle Verfremdungen betrifft. Auch unterschiedliche Wettersituationen sowie der Wandel der Jahreszeiten lassen das Flurdenkmal als Motiv jedes Mal in einem anderen Licht erscheinen.

Unsere Bilder zeigen das so genannte „Schöller-Kreuz“ in Motzersreuth, Landkreis Tirschenreuth. 1921 wurde dieses Kreuz neu errichtet, nachdem an diesem Standort schon ein Holzkreuz stand, das im Katasterblatt von 1846 belegt ist. (Quelle: Flurdenkmäler in der Marktgemeinde Neualbenreuth, Neualbenreuth 2001)





## Bronzetafel am Amberger Hochzeitsbrunnen

(Nachtrag zu BFO-Band 26/ 2003, S. 5 - 20)

Nach dem Erscheinen meines Artikels wurde der Amberger Hochzeitsbrunnen auf dem Marktplatz Ende August 2003 durch eine Bronzetafel ergänzt, die dem Betrachter Auskunft über den historischen Hintergrund der Darstellung geben soll.

Passanten und besonders Fremde fragten in der Vergangenheit oft, welche Geschichte sich hinter dem Kunstwerk verberge. Oberbürgermeister Dandorfer regte daraufhin die Anbringung einer Bronzetafel an, welche nun am Brunnenrand einbetoniert wurde. Der Schöpfer des Hochzeitsbrunnens, der Pfreimder Künstler Engelbert Süß, passte die Platte am Brunnenrand ein, die einen zerbrochenen Granitdeckel des Brunnen-Installationsschachts ersetzt.

Der im Folgenden zitierte Text der Tafel bringt die wichtigsten Tatsachen meines Aufsatzes „Der Hochzeitsbrunnen auf dem Marktplatz zu Amberg“:

*„In der tausendjährigen Geschichte der Stadt war die Amberger Hochzeit von 1474 das größte und glanzvollste Fest, das hier jemals abgehalten wurde.*

*Fünf Tage dauerten die Festlichkeiten zur Vermählung des pfälzischen Kurprinzen Philipp und Margarete, Tochter des Herzogs Ludwig IX. von Bayern-Landshut.*

*Mehr als 2000 edle Gäste (Fürsten, Bischöfe, Pfalzgrafen, Grafen, Herren und Ritter aus allen Teilen des Reiches) mit Gefolge nahmen daran teil.*

*Die vollplastische Gruppe umfasst vier Figuren. Das Brautpaar steht auf einem zylinderförmigen Sockel, der mit dem Amberger Stadtwappen geschmückt ist. Margarete zeigt stolz dem Betrachter ihren Hochzeitsring. Zwei Narren mit Drehleier und Trinkhorn, bekleidet mit Schellengewand und Eselsfell, umspielen das Hochzeitspaar.*

*Der Amberger Hochzeitsbrunnen soll die Bürger und Besucher der Stadt an dieses wichtige Ereignis erinnern.*

*Figurengruppe: patinierter Bronzehohl-guss - Brunnenbecken: Flossenbürger Granit - Künstler: Engelbert Süß, Pfreimd - Errichtet: Sommer 2000“*

*Bertram Sandner*

## **„Am Wegesrand notiert“ Presseschau - Miscellen**

Von folgenden Damen und Herren, denen ich hiermit herzlich danke, habe ich für den vorliegenden Beitrag einschlägige Zeitungsartikel erhalten:

Rudolf Bayerl, Neumarkt  
Dr. Wilfried Ernest, Parsberg  
Bernhard Frahsek, Lappersdorf  
Familie Gubernath, Schwandorf  
Ludwig Heinisch, Amberg  
Monika Hornauer, Lupburg  
B. Lauerer, Waldetzenberg  
Erwin März, Neumarkt  
Harald Moller, Krummennaab  
Dr. Oskar Raith, Regensburg  
Cornelia Sandner, Nabburg  
Familie Schirmer, Regensburg  
Anton Schlicksbier, Sulzbach/Donau  
Elfriede Völkl, Weiden  
Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Lappersdorf

### **Anordnung:**

W1   Marterln, Bildstöcke  
W2   Kreuze  
W3   Kreuzwege  
W4   Kapellen, Grotten  
W5   Figuren  
W6   Kriegerdenkmäler  
W7   Gedenksteine  
W8   Glockentürme  
W9   Brunnen  
W10  Ölberge  
W11  Epitaphe  
W12  Totenbretter

# W1

## Marterln, Bildstöcke

W1.1

### Altenthann (Lkr. Regensburg)

Das etwa 120 Jahre alte Kramerkreuz vor der südlichen Ortseinfahrt wurde zerstört. Teile davon liegen im Straßengraben. Ursprünglich bestand das Flurdenkmal aus einer 1,6 m hohen quadratischen Granitsäule mit der eingemeißelten Jahreszahl 1881. Gekrönt wurde es von einem reich verzierten Gusseisenkreuz mit Altarblatt und Engeln. Es war 1987 im Rahmen einer Feldkreuzaktion der Volksschule restauriert und bemalt worden. (Donau-Post v. 13.6.2003 und Mittelbayerische Zeitung v. 17.6.2003)

W1.2

### Brunn (Lkr. Regensburg)

Beim Rückwärtsfahren hatte ein Mähdrescher den Bildstock zwischen Egelsee und Brunn umgestoßen. Der Landwirt ließ das Flurdenkmal sofort restaurieren und wieder aufstellen. Da es deshalb zwischenzeitlich verschwunden war, glaubte man an einen Akt von Vandalismus. Die inzwischen angelaufene Polizeiaktion konnte wieder abgeblasen werden. (Mittelbayerische Zeitung v. 18.7.2003 und v. 23.7.2003)

W1.3

### Dietfurt (Lkr. Neumarkt)

Die in München lebenden Angehörigen der Familie Achhammer ließen ihr Grab im Dietfurter Friedhof auf, gestatteten es aber dem dortigen Anglerverein, den wertvollen Grabstein als Flurdenkmal weiter zu benutzen. Den drei Tonnen schweren Naturstein, in den eine Inschrifttafel und ein großes steinernes Kreuz eingelassen sind, das einen Christus trägt, restaurierte der Steinmetzmeister Martin Hierl. In die Tafel setzte er den Spruch: „*Der Herr segne und behüte dich.*“ Diese Worte des heiligen Franziskus wurden gewählt, weil das Flurdenkmal in unmittelbarer Nähe des Franziskanerklosters steht. (Neumarkter Tagblatt v. 3.5.2003 und v. 7.10.2003)

W1.4

### Duggendorf (Lkr. Regensburg)

Die FFW Duggendorf renovierte ein Marterl in der Nähe des Feuerwehrgerätehauses. Ein einfaches Eisenkreuz mit Christus, zu dessen Füßen sich eine Tafel mit der Inschrift „*Gelobt sie Jesus Christus*“ befindet, steht auf einem schlanken, etwa quadratischen Steinsockel. Die Arbeiten führte der aus der Gemeinde stammende Münchner Fachlehrer für Kirchenmalerei an der Kunstakademie München, Gerhard Jehl, aus. Das Flurdenkmal, über dessen Entstehung man nichts weiß, wurde von Pfarrer Eder gesegnet. (Mittelbayerische Zeitung v. 23.5.2002)

W1.5

### **Dürnsricht (Gem. Fensterbach, Lkr. Schwandorf)**

Der OWV Dürnsricht restaurierte ein über 60 Jahre altes Marterl, das südlich des Anwesens von Anton Wagner wieder aufgestellt wurde. Das gusseiserne Kreuz wurde sandgestrahlt, verzinkt und schwarz gestrichen, der Gekreuzigte vergoldet. Auch die Inschrift „*Gelobt sei Jesus Christus*“ auf der Tafel erneuerte man.

Das Marterl war vom Großvater des heutigen Grundeigentümers gestiftet worden, weil er einen Schlaganfall gut überstanden hatte. Im Zuge der Flurbereinigung abgebaut und in der Scheune des Besitzers viele Jahre aufbewahrt, wurde es jetzt wieder in die Flur gesetzt. (Der Neue Tag v. 30.2.2002)

W1.6

### **Eitlbrunn (Markt Regensauf, Lkr. Regensburg)**

Im Rahmen einer Maiandacht erhielt das sog. Feuerer-Kreuz den kirchlichen Segen. Es war im Jahr zuvor bei Kanalarbeiten beschädigt worden. Die Baufirma übernahm die Kosten der Wiederherstellung und der OGV führte die Arbeiten aus. Das Gusseisenkreuz wurde sandgestrahlt, spritzverzinkt und bemalt; ebenso der Christus und die zu seinen Füßen stehende Maria. Die Steinsäule, auf der das Kreuz steht, verankerte man mit einer Betonplatte im Boden. (Mittelbayerische Zeitung v. 24.5.2003)

W1.7

### **Gaithal (Stadt Schönsee, Lkr. Schwandorf)**

Das „Hammermarterl“ besteht aus einem Eisenstab, der an der Spitze in einem orthodoxen Kreuz endet. Ein Bild auf einer Blechtafel ist an ihm befestigt. Alfred Drechsler, Vorstand des OWV Schönsee, ließ von Ludwig Berger, Eigelsberg, ein neues Bild malen und anbringen. (Der Neue Tag vom 8./9.6.2002)

W1.8

### **Hagen (Gem. Parkstein, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Auf der Gemeindeverbindungsstraße Hammerles-Altenparkstein steht beim Weiler Hagen ein frisch restauriertes Marterl. Das kleine Eisenkreuz mit dem Gekreuzigten soll vor vielen Jahren Josef Pausch auf seinem Speicher gefunden und auf dem Feldrain seines Ackers am Gemeinde Verbindungsweg aufgestellt haben. Infolge Neubaus der Straße war es jedoch durch Aufschüttungen fast völlig verdeckt worden. Der Kath. Männerverein Parkstein nahm sich nun dieses Flurdenkmals an und ließ es restaurieren. Der Steinmetzmeister Thomas Raithel stiftete einen neuen Granitsockel, strich das Kreuz und vergoldete den Christus. Das Marterl wurde bei der Wiederaufstellung an einen günstigeren Standort in Richtung Hammerles versetzt. (Der Neue Tag v. 10.7.2003)

W1.9

### **Hemau (Lkr. Regensburg)**

Zwei Tage, bevor die Hemauer Wallfahrer wieder zum Eichelberg zogen, wurde das an ihrem Weg stehende, neu restaurierte Marterl von Stadtpfarrer Thomas Strunz gesegnet. Dabei gedachten die Tangrintler Königstreuen, welche die Renovierung veranlasst hatten, gleichzeitig des 117. Todestages von König Ludwig II. In die Bildnische wurde ein neues Bild eingesetzt, nachdem das alte unansehnlich geworden war. Der in Hemau lebende russische Kunstmaler Gennadij Podkorytov malte es. Das Motiv wurde einem Bild entnommen, das im Hemauer Rathaus aufbewahrt wird. Es zeigt Wallfahrer sowie Ministranten in einer Prozession zur Wallfahrtskirche auf dem Eichelberg, die im Hintergrund zu sehen ist. Über der Szene schwebt die Hl. Dreifaltigkeit.

Seit etwa 1900 steht dieses Marterl, das seinen Ursprung in Kelheim hat, in Hemau. Es war in dieser Zeit wegen Straßen- und Hausbauten mehrfach versetzt worden. 1974 war es zum letzten Mal von Georg Böhm restauriert worden. Über das ursprüngliche Bildmotiv ist allerdings nichts bekannt. (Katholische Sonntagszeitung, Bistumsbeilage v. 12./13.3. S.XIII; Tangrintler Nachrichten v. 20.6.2003; Mittelbayerische Zeitung v. 17.6.2003)

W1.10

### **Klapfenberg (Stadt Hemau, Lkr. Regensburg)**

Unbekannte Rowdies hatten das Marterl vor Klapfenberg zerstört. Sie rissen das Gusseisenkreuz vom Natursteinsockel und zerbrachen es in zwei Stücke. Johann Englmeier, dessen Vater das Kreuz vor zehn Jahren bereits einmal restaurieren ließ, sorgte dafür, dass es wieder zusammengesetzt, der Gekreuzigte und die Figur auf dem Altarblatt vergoldet, die Inschrift nachgezogen und das Gusseisen neu gestrichen wurde. Dann setzte er es wieder auf den alten Sockel. (Mittelbayerische Zeitung v. 17.6.2002)

W1.11

### **Mallerstetten (Stadt Dietfurt, Lkr. Neumarkt)**

Xaver und Renate Schuderer ließen ein Marterl auf eigene Kosten renovieren und wenige Meter neben dem bisherigen Standort in einer kleinen Anlage wieder aufstellen. Der Steinsockel wurde gereinigt und die von Palmzweigen umrahmte Inschrift wieder lesbar gemacht. Das Gusseisen wurde neu gestrichen. Vor 1886 stand das Kreuz im Friedhof und wurde später an den Waldrand westlich des Dorfes versetzt. (Neumarkter Tagblatt v. 25.10.2003)

W1.12

### **Nabburg (Lkr. Schwandorf)**

Das Marterl beim Westernfort wurde umgestoßen. Dabei zersprang die in der Bildnische stehende Marienstatue. Auch das Kreuz auf dem Flurdenkmal brach ab. Inzwischen konnte der jugendliche Täter ermittelt werden. (Der Neue Tag v. 8.7.2002)

W1.13

### **Neudiesenhof (Stadt Velburg, Lkr. Neumarkt)**

Heiner Fröhler errichtete im Namen der gesamten Jägerschaft am Neudiesenhof, dem sog. Hoaslnusshof, ein Marterl. Es soll an Hans Meier, den Hoaslnuss-Hans, erinnern, der einige Jahre zuvor an dieser Stelle verstarb. Das Gusseisenkreuz mit Christus und einer Inschrifttafel steht auf einem etwa einen Meter hohen Findling. Auf dem Stein ist ein Medaillon mit dem Bild des Verstorbenen befestigt. Im Rahmen einer Feierstunde erhielt das Flurdenkmal den kirchlichen Segen. (Neumarkter Tagblatt v. 4.8.2003)

W1.14

### **Neuhaus (Stadt Windischeschenbach, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Der Bildstock bei der Richtereiche in Neuhaus wurde vom OWV-Zweigverein Windischeschenbach-Neuhaus restauriert. Er war von Ferdinand Windschigl errichtet worden. Auf seinem Sockel steht: „*Hier stand die alte Richtereiche, vier Mann umspannten nicht ihre Gleiche. 800 Jahre war sie alt, dem Eigennutz sie als Opfer galt*“. Der Spruch erinnert daran, dass die Richtereiche von Emmeram Punzmann, der von 1869 - 1875 Bürgermeister von Neuhaus war, abgesägt wurde. Erst viel später wurde an gleicher Stelle ein neuer Baum gepflanzt, die jetzige Richtereiche. (Der Neue Tag v. 20.9.2003)

W1.15

### **Neustadt a. d. Waldnaab**

Von Rowdies umgestoßen, lag der Stein lange unter Ästen und Laub am Gmachhölzl nahe der Gramau. Ulla Gmach hatte das Flurdenkmal nach dem Tod ihres Ehemannes Konrad Gmach, der 16 Jahre lang Kommandant der Feuerwehr gewesen war, 1972 errichten lassen. Die Floriansjünger waren es auch, die das grabsteinartige Denkmal wieder aufrichten ließen, nachdem sie es gesäubert hatten. Die Bildnische, in der früher ein hl. Konrad und ein weißer Engel standen, ist leer: Die Figuren sind verschwunden. (Der Neue Tag v. 12.10.2003)

W1.16

### **Oberhof (Gem. Ursensollen, Lkr. Amberg-Sulzbach)**

Seit fast 100 Jahren erinnert ein Marterl an der Straße von Oberhof nach Ursensollen an den tödlichen Unfall eines Bauern. Baptist Reindl aus Oberhof war am 22.6.1904 hier durch einen Sturz vom Pferdefuhrwerk zu Tode gekommen. Schon bald darauf wurde an dieser Stelle ein Denkmal errichtet: Ein Kalksteinsockel trägt ein Gusseisenkreuz. Die Familie Bäuml aus Oberhof ließ dieses Marterl nun restaurieren. Der Stein wurde überarbeitet, das Kreuz vom Rost befreit und neu gestrichen. Ein in der Gemeinde lebender Kirchenmaler belegte den Gekreuzigten und die zu seinen Füßen stehende Maria mit Blattgold.

An diesem Gedächtnismal wurde bei Flurprozessionen regelmäßig ein Altar errichtet. Verstarb jemand aus Oberhof oder Weiherzant, wurde das Gespann, das den Sarg zum Friedhof in Ursensollen brachte, dort angehalten. Man sprach ein Gebet, bevor die Fahrt weiterging. Auf dem Rückweg legte man die Strohbüschel, die unter dem Sarg lagen, hinter dem Marterl ab.

Früher stand das Denkmal an der Einmündung des Feldweges von Littenschwang in die Straße nach Amberg. Beim Autobahnbau musste es weichen. Es wurde an die jetzige Stelle versetzt. (Amberger Zeitung v. 11.9.2001)

W1.17

### **Pattershofen (Markt Kastl, Lkr. Amberg-Sulzbach)**

Am Hallerbrunnen auf dem Weg von Pattershofen nach Brunn steht seit dem Jahr 2003 ein neuer Bildstock, der eine geweihte Madonna mit Kind birgt, die Josef Wiesner von einer Wallfahrt nach Altötting mitgebracht hatte. Die runde steinerne, sich nach oben verjüngende Säule des Bildstocks fertigte der Steinmetz Franz Nemetschek. Der Schreinermeister Albert Götz schuf die Ädikula für die Statue, und die Schmiedemeister Michel Berschneider und Josef Mosner deckten das Spitzdach mit Kupferblech ein. Außerdem schmiedeten sie das Kreuz, das den Bildstock krönt.

Josef Wiesner wollte den Hallerbrunnen damit unter den Schutz der Gottesmutter stellen und erhofft sich so eine gerechte Verteilung des Trinkwassers dieses Brunnens zwischen Neumarkt und anderen Interessenten. (Amberger Zeitung v. 4.9. und 9.10.2003; Neumarkter Tagblatt v. 6.9.2003; Neumarkter Nachrichten v. 4.9.2003)

W1.18

### **Pittersberg (Gem. Ebermannsdorf, Lkr. Amberg-Sulzbach)**

Gemeinsam mit einigen freiwilligen Helfern restaurierte ein Arbeitskreis des Pfarrgemeinderats ein Marterl an der Freihölser Straße. An der Stelle, an der es steht, sollen in den Augusttagen des Jahres 1668 drei Viehhändler ermordet worden sein, die zuvor beim Hirschenwirt in Pittersberg eingekehrt waren.

Früher erinnerte ein Holzmarterl an die Bluttat. Als es 1968 im Zuge des Straßenbaus weichen musste, wurde es durch eine Granitsäule ersetzt. Bei der jetzigen Restaurierung des Steins durch Steinmetz Hans Hofmann aus Ebermannsdorf setzte man in die Bildnische eine Figur, die Jesus als guten Hirten zeigt. Johann Schanderl wird das Denkmal künftig pflegen. (Regensburger Bistumsblatt v. 24.8.2003)

W1.9

### **Pleisdorf (Stadt Windischeschenbach, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Im Rahmen des Dorffestes, bei dem die neue Kapelle benediziert wurde, wurde auch das restaurierte Dorfkreuz, ein Marterl mit Steinsockel und einem Gusseisenkreuz, gesegnet, das nun neben dem Kirchlein aufgestellt wurde. (Der Neue Tag v. 22.7.2003)

W1.20

### **Roding (Lkr. Cham)**

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Gasthauses am Bahnhof errichtete die Familie Pusch ein Marterl, das den Namen „Unter der Linde“ tragen soll. Es besteht aus einer hohen Steinsäule mit einfachem Kapitell und trägt ein Gusseisenkreuz. (Chamer Zeitung v. 23.9.2003)

W1.21

### **Schnaittenbach (Lkr. Amberg-Sulzbach)**

„Den Lebenden zur Mahnung - den Toten zum Gedenken“ steht auf einem gemauerten Marterl, das die FFW Schnaittenbach am Rastplatz der B 14 zwischen Schnaittenbach und Holzhammer für ihren in der sog. Hornischkurve tödlich verunglückten Kameraden Hans Bauer 1975 errichtete. Es soll aber auch an alle Verkehrsoffer erinnern, die auf dieser unfallträchtigen Strecke ums Leben kamen.

Der Entwurf für das Marterl, das von vorne gesehen die Gestalt einer Hausfront hat, stammt von dem damaligen Amberger Kulturreferenten Rudolf Schörner. Im runden Durchbruch dieser Wand befindet sich ein Eisenkreuz. Bei der jetzigen Renovierung wurde das gesamte Denkmal neu verputzt und weiß gestrichen. Das Kreuz, eine Arbeit des heutigen Ehrenkommandanten Pröls sowie die schmiedeeisernen Buchstaben der Schrift erhielten einen schwarzen Anstrich. Das Spitzdach deckte man mit Lärchenschindeln, die von Schreiner- und Wagnermeister Schorsch Häusler gespendet wurden. (Amberger Zeitung v. 14.10.2003)

W1.22

### **Schneitweg (Markt Regenstauf, Lkr. Regensburg)**

1916 wurde das sog. Rennerkreuz von der Bauersgattin Franziska Renner, der Urgroßmutter des heutigen Hofbesitzers Karl Renner, errichtet. Es stand ursprünglich an der Gabelung der alten Gemeindestraße von Schneitweg nach Regenstauf und dem frühe-

ren Kirchsteig nach Regenstauf. Beim Ausbau der Gemeindeverbindungsstraße 1967/68 musste das Marterl entfernt werden. Franz Jägel, der frühere Gärtner des Marktes Regenstauf, stieß im Zuge seiner Nachforschungen auf dieses aus unbekanntem Grund errichtete Flurdenkmal. Mit Unterstützung der Gemeinde wurde es fachmännisch von der Steinmetzfirma Johann Viehbacher renoviert und die Schrift nachgezogen. Die Schlosserei Vest versah die in zwei Abschnitte gegliederte Granitsäule mit einem schmiedeeisernen Kreuz mit Corpus. Da die frühere Straßengabelung nicht mehr existiert, wurde das Marterl nun im Hofraum des Anwesens von Karl Renner aufgestellt und im Rahmen einer Feier von Pfarrer Richard Bayer gesegnet. (Mittelbayerische Zeitung v. 12.11.2002)

W1.23

### **Schönsee (Lkr. Schwandorf)**

Wenige Tage vor Weihnachten 1860 machte sich der Sohn (Name: unbekannt) des Ehepaars Margarethe und Georg Reger von seiner Garnison, wahrscheinlich Regensburg, auf, um den Weihnachtsurlaub bei seinen Eltern zu verbringen. In der tief verschneiten Flur, nur wenige hundert Meter von seinem Elternhaus entfernt, brach er erschöpft zusammen und erfror auf der sog. Krieslwiese. Zum Andenken an diesen tragischen Todesfall wurde ein Marterl errichtet. Von dort wurde nun dieses sog. Grieslmarterl vom OWV Schönsee mit Zustimmung des Besitzers auf einen Platz am Wegrand versetzt. Den beschädigten Stein restaurierte die Firma Flöttl kostenlos. In die Bildnische wurde von Malermeister Josef Dietz eine Schrifttafel eingesetzt, die das Geschehen kurz beschreibt. (Der Neue Tag v. 1.9.2003)

W1.24

### **Sollbach (Markt Bruck, Lkr. Schwandorf)**

Das Marterl im Baugebiet „Auf der Trath“ in Sollbach hat eine bewegte Geschichte. Erst musste es dem Straßenbau weichen, dann war es einige Zeit verschollen. Nachdem es wieder aufgefunden worden war, restaurierte man es und stellte es wieder auf. Vor kurzem wurde es angefahren, stürzte vom Sockel und zerbrach in zwei Teile. Der Versucher flüchtete. (Mittelbayerische Zeitung v. 10./11.5.2003)

W1.25

### **Teunz (Lkr. Schwandorf)**

Von einem Bildstock zwischen Teunz und Fuchsberg wurden zwischen dem 15. und 22. 12. 2002 die Bilder gestohlen. Es handelt sich um die auf Blech gemalten Heiligen Josef, Wendelin und Christophorus. (Der Neue Tag v. 8.1.2003)

W1.26

### **Warmersdorf (Gem. Bodenwöhr, Lkr. Schwandorf)**

Niemand weiß mehr genau, wann das Marterl auf der Kneiblitze errichtet wurde. Man erzählt sich nur, dass einst zur Zeit von Pfarrer Brey der Friedhof begründet wurde und ein Grabstein samt einem Kreuz übrig blieb. Der Geistliche ließ den Stein mit dem Kreuz auf der Kneiblitze aufstellen. Mit der Zeit aber wurde er von Buschwerk überwuchert. Der Stein hatte einen Riss bekommen, so dass er ausgetauscht werden musste. Der GOV machte eine passende Steinsäule eines ehemaligen Marterls in Steinberg ausfindig und ließ die Inschrift *KJ 2002* einmeißeln. Das Eisenkreuz mit Christus und Maria wurde verzinkt und ebenso wie die beiden Figuren bemalt. Dann wurde es, mit Rückwand, Seitenwänden und einem Spitzdach versehen, auf eine Säule gesetzt. Um das Marterl gestaltete der GOV eine kleine Anlage. (Mittelbayerische Zeitung v. 3./4.5.2003)

W1.27

### **Windischeschenbach (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Der OWV-Zweigverein Windischeschenbach-Neuhaus ließ das sog. Ouzn-Marterl an der Gleißenthaler Straße, Einfahrt Dornmühlsiedlung, restaurieren. Das Marterl, das einem Grabstein gleicht, wurde abgestrahlt. In die große Bildnische setzte man ein neues Bild, das Christus über den Armen Seelen im Fegfeuer zeigt. Darunter ist in den Stein gemeißelt: „*Mein Jesus Barmherzigkeit*“. Das Flurdenkmal wird von einem Gusseisenkreuz gekrönt, das ebenfalls restauriert wurde.

Das Marterl war von Balthasar Vollath, dem Großvater der heutigen Besitzerin, der im Jahre 1888 das Ouzn-Anwesen gekauft hatte, aus unbekanntem Anlass aufgestellt worden. (Der Neue Tag v. 25.11.2003)

<b>W2</b> <b>Kreuze</b>
----------------------------

W2.1

### **Bach a. d. Donau (Lkr. Regensburg)**

An St. Urban, dem Patron der Winzer, segnete Pfarrer Reinhold Wimmer auf dem Gelände des Bayerweinemuseums ein schmiedeeisernes Kreuz, gestiftet von der Pfarrei Wiesent. Es handelt sich um ein älteres Kreuz, das mit Hilfe von Spenden der Donauwinzer restauriert und auf einen kleinen Natursteinsockel gesetzt wurde. Auf einer kleinen Messingplatte steht: „*Errichtet von den Donauwinzern*“. (Donau-Post v. 22.5.2003; Mittelbayerische Zeitung v. 26.5.2003; Regensburger Bistumsblatt v. 22.6.2003)

W2.2

### **Demling (Gem. Bach a. d. Donau, Lkr. Regensburg)**

Früher wurde in Demling eine Flurprozession abgehalten, die an vier Altären Halt machte. Für einen solchen Halt wünschte sich der damalige Pfarrer Berg ein Kreuz in der Flur. Die Mesnerseheleute Wolfgang und Kreszenz Wagner konnten in Sarching das sog. Pestkreuz von 1832 erwerben. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in der Nähe des heutigen Ästeplatzes aufgestellt. Seitdem setzte die Witterung dem Flurdenkmal arg zu. Wolfgang Wagner sen. reinigte es, strich es und fasste die Figur des Gekreuzigten farblich neu. Er brachte auch eine Halterung für einen Blumenstock an. (Mittelbayerische Zeitung v. 3.7.2003)

W2.3

### **Dietfurt (Lkr. Neumarkt)**

Das Flurkreuz im Stadtgraben unweit der Wassertretanlage war schadhaft geworden. Konrad und Andreas Werner bauten es ab, renovierten es unentgeltlich und stellten es wieder auf. Es ist ein einfaches Holzkreuz mit Christusfigur, die von einem Spitzdach geschützt wird. Das Dach belegte Bernhard Grünberg mit Blech. (Neumarkter Tagblatt v. 22.7.2003)

W2.4

### **Dinau (Markt Kallmünz, Lkr. Regensburg)**

Vor einem hohen Ahornbaum am Ortsrand von Dinau steht ein großes Holzkreuz. OGV und Mitglieder des Stammtisches „Stille Genießer“ setzten die Balken wieder instand und brachten darüber ein halbbogiges Kupferdach an. Den Gekreuzigten restaurierte die Firma Böhm aus Ammelacker. Die Farben für den Anstrich stellte das Malergeschäft Seitz in Hohenfels zur Verfügung. (Mittelbayerische Zeitung v. 20.8.2003)

W2.5

### **Fischbach (Stadt Nittenau, Lkr. Schwandorf)**

Das sog. Scharrekreuz ließ die Kirchenstiftung Fischbach erneuern. Ludwig Hittl und Georg Dirmeier aus Reuting fertigten ein neues Holzkreuz, über das sich ein halbkreisförmiges Blechdach wölbt. Die stark verwitterte Christusfigur wurde von einem Kirchenmaler restauriert. Der Kath. Frauenbund Fischbach und die Familie Scharrer aus Rodau beteiligten sich mit Spenden an der Instandsetzung. (Mittelbayerische Zeitung v. 13.5.2003)

W2.6

### **Fronberg (Stadt Schwandorf, Lkr. Schwandorf)**

Das Kreuz an der Heuwiese bei Fronberg erinnert an die kleine Maria Christa von Breidbach, die am 27.8.1922 bei einem Hochwasser aus dem Boot gefallen und ertrunken war. Das neue Kreuz, das nur wenige Meter vom ursprünglichen Standort unmittelbar neben der Holer-Brücke am Fuß- und Radweg von Fronberg nach Irlaching steht, wurde von Pfarrer Heinrich Rosner gesegnet. Es trägt wieder den alten Christus, den der Holzbildhauer Franz Brickl sanierte. Dieser wird von einem mit Kupfer belegten Dach und hölzernen Seitenwänden vor Witterungseinflüssen geschützt. Eine Gedenktafel zu Füßen des Gekreuzigten erinnert an das Unglück. (Der Neue Tag v. 16.6.2003)

W2.7

### **Gottesberg (Gem. Altenthann, Lkr. Regensburg)**

Das Flurkreuz im Kerscherhölzl nahe Gottesberg, das auf einem Felsblock neben dem Steig von Forstmühle nach Altenthann stand, wurde abgebrochen und ist verschwunden. Es war erst vor zwei Jahren restauriert worden. Aufgestellt hatte es Dr. Markstaller, der von 1921 bis 1929 Pfarrer in Altenthann gewesen war. (Donau-Post v. 16.6.2002; Mittelbayerische Zeitung v. 17.6.2003)

W2.8

### **Großetzenberg (Markt Laaber, Lkr. Regensburg)**

Pfarrer Helmut Bügel segnete bei einer Flurprozession das neue Flurkreuz beim Bolzplatz. Es war von der Firma Lautenschlager als Ersatz für ein altes errichtet worden. (Mittelbayerische Zeitung v. 31.5./1.6.2003)

W2.9

### **Haag (Stadt Hemau, Lkr. Regensburg)**

Unbekannte Täter beschädigten zwischen dem 2. und 7. Mai 2003 das Feldkreuz an der R 11 gegenüber der Ortsverbindungsstraße nach Haag, das zu Ehren der Gefallenen der beiden Weltkriege errichtet worden war. Es wurde eine Kerzenlampe zerschlagen, die Blechtafel verbogen und an mehreren Stellen die Einfassung mit Feldsteinen gelockert. (Mittelbayerische Zeitung v. 16.5.2003)

W2.10

### **Hagen (Markt Parkstein, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Erst vor kurzem hatte Josef Beßenreuter das in den 1950er Jahren von seinem Vater Baptist Beßenreuter, einem Schreiner aus Hammerles, geschnitzte Holzkreuz restauriert. 1961 war es dann nach der Flurbereinigung an den jetzigen Standort unter einer Birke versetzt worden. Um den Christus vor Wind und Wetter zu schützen, ließ er nun

an Vorder- und Rückseite des Kreuzes Plexiglasscheiben montieren. (Der Neue Tag v. 22.9.2003)

W2.11

### **Högling (Gem. Fensterbach, Lkr. Schwandorf)**

Josef und Anna Sturm erneuerten das Dorfkreuz in ihrem Garten. Das hohe Holzkreuz wird von einem halbkreisförmigen Blechdach überwölbt. Der neue Christus wurde in einer Nittenuauer Werkstatt geschaffen. (Der Neue Tag v. 2.10.2002)

W2.12

### **Holnstein (Gem. Neukirchen, Lkr. Amberg-Sulzbach)**

Jahrzehnte lang stand das 1960 von Geistlichem Rat Josef Lautenschlager aufgestellte Holzkreuz im oberen Holnsteiner Pfarrgarten. Auf Wunsch des neuen Seelsorgers Pater Marion stellte man es nun im Vorgarten des Pfarrhauses auf. Das Kreuz war seinerzeit von der Pfarrhaushälterin Philomena Nefzger gezimmert worden. Auch den Christus hatte sie geschnitzt. Sie restaurierte nun das Kreuz sowie den Corpus und schnitzte eine Marienfigur, die zu Füßen des Gekreuzigten angebracht wurde. Die Figuren schützen ein Spitzdach und eine rautenförmige Rückwand vor Wind und Wetter. Zu Füßen der Muttergottes trägt eine Tafel die Inschrift: „*Im Kreuz ist Hoffnung, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Heil*“. (Der Neue Tag v. 6.6.2003)

W2.13

### **Kögl (Markt Schwarzenfeld, Lkr. Schwandorf)**

Während eines feierlichen Gottesdienstes wurde ein neues Dorfkreuz aus Eichenholz gesegnet, das die Familien Kurz und Hochmuth erneuerten. Es trägt die alten Figuren des Vorgängerkreuzes, die der Schwarzenfelder Kirchenmaler Thorsten Süß in der barocken Farbgebung ihrer Entstehungszeit vor etwa 250 Jahren neu fasste. Sie sind älter als das Dorfkreuz, das vor etwa 100 Jahren von Barbara Schön, verwitwete Kurz, aus Dankbarkeit für die Genesung von schwerer Krankheit errichtet worden sein soll.

Das von Sieglinde Kurz gestiftete neue Kreuz wurde von der Firma Richard Kurz gezimmert, der Gekreuzigte und die Muttergottes mit halbkreisförmigen Kupferdächern als Wetterschutz versehen, welche die Spenglerei Scheibel in Pittersberg anfertigte. (Mittelbayerische Zeitung v. 19.8.2003; Der Neue Tag v. 20.8.2003)

W2.14

### **Möning (Stadt Freystadt, Lkr. Neumarkt)**

Ein Kreuz aus Eichenholz haben die Eheleute Maria und Willibald Klinger am Ortseingang von Möning errichten lassen. Es ersetzt ein Holzkreuz, das die Familie bereits vor 40 Jahren dort aufgestellt hatte. Der Gekreuzigte, über dessen Haupt die Inschrift *INRI* angebracht ist, wird von einer Rückwand und einem Spitzdach vor Witterungseinflüssen

sen geschützt. Die Segnung erfolgte durch Pfarrer Hans Gottschalk. (Neumarkter Tagblatt v. 29.8.2003)

W2.15

### **Radschin (Gem. Etzenricht, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung segnete Pfarrer Josef Gebhardt das neue Dorfkreuz, das die Familie Kern auf ihrem Grund von dem Schreinermeister Andreas Weismeyer aus Frauenricht errichten ließ. Das hohe, auf einem Steinsockel stehende Holzkreuz hat eine Rückwand und ein Spitzdach. Die beiden Figuren, ein Christus und eine Muttergottes mit Rosenkranz, stammen von einem Schnitzer aus dem Grödner Tal. Am Kreuz soll künftig der zweite Fronleichnamsaltar aufgestellt werden. (Der Neue Tag v. 17.6.2003; Kath. Sonntagszeitung, Bistumsbeilage v. 5./6.7.2003)

W2.16

### **Riebling (Gem. Berg, Lkr. Neumarkt)**

Zwischen der Staatstraße und dem Radweg von Berg nach Neumarkt wurde ein neues Flurkreuz im Ortsteil Riebling gesegnet. Das fast fünf Meter hohe Holzkreuz ersetzt ein Vorgängerkreuz, das vor 50 Jahren aufgestellt worden war. Es trägt den Gekreuzigten und eine Inschrifttafel zu seinen Füßen. Durch eine Rückwand und ein geschwungenes Dach wird die Christusfigur vor Wind und Wetter geschützt. (Neumarkter Tagblatt v. 16.10.2003)

W2.17

### **Roding (Lkr. Cham)**

Die Kreuze auf dem Anwesen der Familie Ruhland in Ziehring-Wiesenthal haben eine lange Tradition. Der Urgroßvater der Familie errichtete das erste. Vor 15 Jahren stellte Alfons Ruhland ein Holzkreuz auf, das jedoch den Unwettern der letzten Jahre zum Opfer fiel. Die Familie Ruhland ersetzte es nun durch ein neues und befestigte daran wieder die alten Figuren, die erhalten geblieben waren: einen Gekreuzigten und eine Muttergottes. Das Holzkreuz selbst hat eine trapezförmige Rückwand und ein Spitzdach. (Chamer Zeitung v. 30.7.2003)

W2.18

### **Rudertshofen (Stadt Berching, Lkr. Neumarkt)**

Das 1985 in der Nähe der Keltenschanzen von der KLJB Rudertshofen errichtete Flurkreuz hatte durch Witterungseinflüsse starke Schäden erlitten. Erwin Brandmüller fertigte ein neues aus Eichenholz und richtete es anstelle des alten auf. Statt eines Gekreuzigten ließ er eine Holztafel mit folgenden Worten des hl. Nikolaus von der Flüe, dem Patron der Landjugendbewegung, anbringen: „*Frieden ist allweg in Gott, denn Gott ist Frieden*“. (Neumarkter Tagblatt v. 7.8.2003)

W2.19

### **Sengenthal (Lkr. Neumarkt)**

Das steinerne Kreuz am Kirchweg bei der Einfahrt Grummetswiesen haben Unbekannte in der Walpurgisnacht umgeworfen und beschädigt. Es war in den 60er Jahren aufgestellt und erst eine Woche vor der Tat von Algen und Moos befreit worden. (Neumarkter Tagblatt v. 3./4.5.2003)

W2.20

### **Stauf (Stadt Neumarkt, Lkr. Neumarkt)**

Unbekannte Täter schändeten im Vorort Stauf ein Flurkreuz. Sie rissen die Christusfigur herunter und zertrümmerten sie, indem sie sie auf den Asphalt schlugen. Das Denkmal war 1979 zum Abschluss der Flurbereinigung aufgestellt worden. (Neumarkter Nachrichten v. 31.2.2002)

W2.21

### **Unterkatzbach (Gem. Guteneck, Lkr. Schwandorf)**

Im Rahmen einer Feier segnete Pater Michael Hösl das erneuerte Dorfkreuz, das zusammen mit dem Glockenturm den Ortsmittelpunkt bildet. Es trägt den Gekreuzigten und die Schmerzensmutter. Die Figuren werden von halbrunden Schutzdächern vor Wind und Wetter geschützt. (Der Neue Tag v. 18.8.2003)

W2.22

### **Wallnsdorf (Stadt Berching, Lkr. Neumarkt)**

Auf Initiative des Ortssprechers Markus Neger wurde das große steinerne Kreuz am Ortsausgang Richtung Schweigershof freigeschnitten. Zugleich reinigte man es. Christus und Maria wurden vergoldet. Der OGV pflanzte neben das Flurdenkmal eine Linde, und um den Platz mit dem Kreuz wurde eine Wildrosenhecke angelegt. Die Pflege der Anlage übernimmt Andreas Pappler. (Neumarkter Tagblatt v. 26./27.4.2003)

W2.23

### **Wiesent (Lkr. Regensburg)**

Am Feldkreuz am Ettersdorfer Weg, das die KLJB-Familiengemeinschaft zur 1200-Jahrfeier der Gemeinde 1980 errichtet hatte, waren Instandsetzungsarbeiten erforderlich. Das Spitzdach wurde erneuert und von der Firma Kaiser mit Kupferblech beschlagen. Damit es mit dem dunklen Holz der Kreuzbalken harmoniert, soll es noch schwarz gestrichen werden. Der Gekreuzigte wird von der Firma Schmidbauer in Wörth restauriert. (Donau-Post v. 31.10.2003)

### W3

## Kreuzwege

W3.1

### Güttenberg (Stadt Rötz, Lkr. Cham)

Mit einem viertägigen Fest feierten die FFW Diepoldsried und der Kapellenbauverein Güttenberg das 100-jährige Bestehen der Lourdeskapelle auf dem Güttenberg. Zu diesem Kirchlein hinauf war Ende des 19. Jh. ein Kreuzweg errichtet worden. Die 14 Granitsäulen und die dazugehörigen Bilder wurden anlässlich dieses Jubiläums von Kunstmaler Robert Bergschneider restauriert. (Bayerwald-Echo v. 17.7. und 18.9.2003)

### W4

## Kapellen, Grotten

W4.1

### Aschach (Markt Lappersdorf, Lkr. Regensburg)

Seit 800 Jahren steht auf dem Gut Aschach, das dem Katharinenspital in Regensburg gehört, die Wenzeslauskapelle. Mit einem Aufwand von 200.000.- Euro wurde sie nun restauriert. Das Kapellendach wurde erneuert, die Wände innen und außen getüncht, die Fresken im Innenraum gefestigt. Der neugotische Altar wurde von Restaurator Hermann Binninger renoviert.

Die Kapelle soll für die Allgemeinheit geöffnet bleiben. Mit Kreuzwegen, Andachten und Bittgängen soll sie künftig in das religiöse Leben einbezogen werden. (Mittelbayerische Zeitung v. 27./28.9.2003)

W4.2

### Betzenberg (Gem. Birgland, Lkr. Amberg-Sulzbach)

Im Garten ihres Anwesens errichtete das Ehepaar Keffel-Nitzbon eine Kapelle, die zwar auf Privatgrund liegt, aber allgemein zugänglich ist. Das Kirchlein hat ein vorspringendes Dach, das von zwei Holzsäulen gestützt wird, und einen kleinen Zwiebelturm. Das Turm- und Kirchendach wurde von Armin Wild aus Holnstein in alter Handwerkstradition mit Kupferblech eingedeckt, das ohne Löten, nur durch Falzen zusammengefügt ist. Der rundbogige Eingang ist mit einer Tür verschlossen, die von einem alten Gebäude stammt. Im Innern stehen vier Doppelsitzbänke, die der Zimmermeister Richard Götz aus Rothsricht anfertigte. Von der Decke hängt ein Leuchter, und die Mauernischen, in denen noch die Figuren fehlen, werden von Halogenstrahlern beleuchtet. Der Altar ist mit einem Tuch bedeckt, das eine Tante der Eheleute in aufwändiger Hardanger-Stickei angefertigt hat. Darauf steht ein Gusseisenkreuz aus der Maxhütte. Im Turm fehlt

noch die Glocke. Doch ab dem 1. Advent wird sie, funkgesteuert, um 12 Uhr zu Mittag läuten. Auch am Abend soll sie zum Gebet rufen. (Oberpfälzer Wochenzeitung, Wochenblatt v. 27./28.8.2003)

W4.3

### **Birkenfeld (Stadt Neutraubling, Lkr. Regensburg)**

„*Ihr Ruf sei Mahnung zum Gebet*“ lautet die Inschrift auf der Glocke der neuen Kapelle in Birkenfeld. Das einer barocken Kapelle nachempfundene Kirchlein des Architekten Hans J. Huber trägt einen spitzen, mit Kupferblech verkleideten Dachreiter. Der Außenanstrich des Gotteshauses ist kräftig gelb. Ein Vorraum schützt den Eingang ins Innere, das mit einer Eingangstür verschlossen ist. An der Stirnwand des Innenraums hängt ein Bronzerelief mit der Hl. Dreifaltigkeit. Die beiden farbigen Fenster zeigen das Auge Gottes bzw. die liturgischen Zeichen der hl. Eucharistie.

Das Gotteshaus wurde als ökumenische Andachtsstätte erbaut, soll es doch an die Vertriebenen erinnern, die in Birkenfeld eine neue Heimat fanden und unter denen auch viele evangelische Christen waren. (Mittelbayerische Zeitung v. 27./28.9.2003)

W4.4

### **Brenzenwang (Markt Lauterhofen, Lkr. Neumarkt)**

In Brenzenwang wurde eine Kapelle benediziert, welche die Familie Vitus Geitner unter Mithilfe der Verwandtschaft erbaute. Das Altarbild mit der Immerwährenden Hilfe Mariens wurde vom Lauterhofener Kirchenmaler Hans Segerer restauriert. Es stammt aus der alten Kapelle, die der Großvater des jetzigen Besitzers 1920 als Dank für den gelungenen Wiederaufbau des Hofes errichten ließ. Die neue Glocke spendete Erwin Spitz aus Pestenhofen. (Neumarkter Tagblatt v. 23.10.2003; Neumarkter Nachrichten v. 25./26.10.2003)

W4.5

### **Bruck in d. Opf. (Lkr. Schwandorf)**

Über die Goldhofkapelle war man sich uneins: Sollte man sie erhalten oder abreißen? In einer Sitzung des Gemeinderates einigte man sich schließlich darauf, mit einem Betrag bis zu 5000 Euro das Dach abzudichten, um damit für die nächsten Jahre dem Verfall Einhalt zu gebieten. Beklagt wurde, dass es keinen Verein und damit auch zu wenig Helfer gebe, um die Kapelle auf Dauer erhalten zu können. (Mittelbayerische Zeitung v. 6.2.2003)

W4.6

### **Diepoltsried (Stadt Roding, Lkr. Cham)**

Am Beginn des Kreuzwegs zum Güttenberg befand sich seit jeher ein Bild, das an einem Baum befestigt war und den betenden Christus am Ölberg zeigt. Im Zuge der Kreuzwegsaniegerung fand es nun in einer Grotte Platz. Sie wurde von Mitgliedern der Dorfgemeinschaften Diepoltsried und Güttenberg in Eigenleistung aus Granitsteinen aufgemauert. (Bayerwald-Echo v. 18.9.2003)

W4.7

### **Frankenreuth (Markt Waidhaus, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

In über dreijähriger Arbeit haben die Ortsbewohner ihr Kirchlein unter Leitung von Karl Werner innen und außen saniert. Nachdem der alte Fußboden entfernt war, brachte man eine Kiesschicht ein und verlegte Flossenbürger Granitplatten. Der Altarraum wurde durch Entfernung einer Absperrung erweitert. Zu beiden Seiten des Altars, für den Karl Sattler unentgeltlich eine Christusfigur schnitzte, schlug man je eine Nische zur Aufnahme von Heiligenfiguren in die Wand. Die Fenster erhielten eine Bleikristallverglasung. Die Pfarrei stiftete einen Kronleuchter und vier elektrische Wandkerzen. Der Innenputz und die Elektrik wurden erneuert. Bei der Renovierung wurden auch die Mauern trocken gelegt. Den Dachreiter, dessen Glocke ein elektrisches Läutwerk erhielt, zimmerte man neu aus Eichenholz. Die Außenwände wurden in einem rosa Farbton gestrichen. Besonders stolz sind die Ortsbewohner auf das außen über dem Eingang hängende Kreuz, das noch aus der ehemaligen Glasfabrik stammt und aufwändig restauriert wurde. (Der Neue Tag v. 18.6.2003)

W4.8

### **Freundelsdorf (Markt Stamsried, Lkr. Cham)**

Die Dorfbewohner hatten fleißig an der Außenrenovierung der Kapelle mitgewirkt. Der Putz wurde in einem zarten Gelbton gestrichen, die Türe überarbeitet und lackiert. Rechtzeitig vor dem Wintereinbruch erhielt das Kirchlein seinen neuen Dachreiter mit Zwiebelkuppel, nachdem der alte vom Holzwurm zerfressen worden war. Das gesamte Türmchen ist mit Kupfer verkleidet. Auf die Spitze wurde das alte, neu vergoldete Wetterkreuz gesetzt. (Chamer Zeitung v. 20.11.2002)

W4.9

### **Glasern (Gem. Kirchendemenreuth, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Zu ihrem 50-jährigen Bestehen im Jahr 2002 war die Dorfkapelle innen und außen renoviert worden. Nun entdeckten die Dorfbewohner Schäden am Dach, das noch aus der Erbauungszeit stammte: Die Wände waren durch eindringendes Regenwasser nass geworden. So beschlossen sie, auch noch diese Schäden zu beseitigen. Das Holz für die benötigten Bretter und Latten spendeten die Landwirte. (Der Neue Tag v. 2.7.2003)

W4.10

### **Hartenricht (Gem. Schmidgaden, Lkr. Schwandorf)**

Auf Initiative des Schmidgadener Gartenbauvereins wurde die Kapelle in Hartenricht renoviert. Der Außenputz wurde erneuert und die Wände wurden gestrichen. Auch die Außenanlagen gestaltete man um. (Der Neue Tag v. 27.5.2003)

W4.11

### **Häuslern (Markt Schwarzhofen, Lkr. Schwandorf)**

Bei der Wiederbelebung der Häuslerner Kirchweih vor zwei Jahren wurde beschlossen, den Erlös für die Renovierung der Laurentiuskapelle zu verwenden. Das Dach wurde neu gedeckt, der Eingang mit einem Granitbogen versehen und eine neue Türe angefertigt. Auch die beiden Fenster erhielten Granitgewände. Auf die Laterne setzte man ein Eisenkreuz, und den Putz besserte man vor allem im Sockelbereich aus. Außerdem erhielt das Kirchlein innen und außen einen frischen Anstrich. Im Innern thront der hl. Laurentius auf einem Altartisch aus Granit. Der Eingangsbereich wurde halbkreisförmig mit einem Granitpflaster belegt und links neben den Eingang eine Gedenktafel angebracht. (Der Neue Tag v. 24.5.2002 und v. 9./10.2003)

W4.12

### **Hiltenbach (Markt Stamsried, Lkr. Cham)**

Im Jahre 2001 begann man mit der Renovierung der Dorfkapelle, damit sie zwei Jahre später anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums in neuem Glanz erstrahlen konnte. Das Dach wurde vollständig erneuert, und der Glockenturm, in den man ein elektrisches Geläut einbaute, erhielt eine Kupferverkleidung. Neue Fenster und ein neuer Türstock wurden eingesetzt sowie die Türe restauriert. Außerdem wurde die Kapelle verputzt und gestrichen. Auch den Innenraum bezog man in die Renovierung mit ein. Das Deckengemälde des Rodinger Malers Ludwig Dieß, das den Ort mit dem hl. Florian zeigt, ließ man restaurieren, ebenso den Kreuzweg an den Seitenwänden, der ebenfalls von diesem Künstler stammt. Putz und Pflasterboden wurden erneuert, die Bänke gestrichen sowie die Muttergottes auf dem Altar neu gefasst. Die Arbeiten führten die Dorfbewohner aus, während die Kosten die Direktion für Ländliche Entwicklung übernahm. Mit einem Fest feierte man den Abschluss der Arbeiten. (Bayerwald-Echo v. 4.7.2003; Mittelbayerische Zeitung v. 5./6.7.2003)

W4.13

### **Kreith (Stadt Schwandorf, Lkr. Schwandorf)**

1956 - 1958 war das Kirchlein mit seinem spitzen Dach und dem kleinen Dachreiter erbaut worden. Weitgehend in Eigenleistung erhielt das Gotteshaus einen freundlichen, hellen, Wasser abweisenden Anstrich sowie über dem Eingang ein etwa 40 cm vorspringendes Wetterdach. (Regensburger Bistumsblatt v. 29.6.2003)

W4.14

### **Kruckenberg (Gem. Wiesent, Lkr. Regensburg)**

Freiwillige Helfer aus Kruckenberg renovierten die Kapelle am Weg zum Lehmhof. Sie wurde gestrichen, Dach und Türe überarbeitete man. Das Kirchlein war zur Erinnerung an einen tödlichen Unfall errichtet, 1953 wegen des Straßenbaus abgebrochen und an den heutigen Platz versetzt worden. (Mittelbayerische Zeitung v. 21.2.2003)

W4.15

### **Laubhof (Markt Hahnbach, Lkr. Amberg-Sulzbach)**

Im Wald bei den Soldatengräbern wurde die neu erbaute St.-Ulrichskapelle benediziert. Sie war von der Familie Ulrich mit Unterstützung der Gemeinde und anderer Personen errichtet worden. Das Kirchlein ist aus Bruchsteinen gemauert, das vorspringende Dach mit Ziegeln gedeckt. Auch Glocken sind vorhanden. (Amberger Zeitung v. 21.10.2003)

W4.16

### **Mariaort (Gem. Sinzing, Lkr. Regensburg)**

Bis vor gut einem Jahr war die 1725 erbaute Pestkapelle noch dem Verfall preisgegeben. Dann beschlossen Adolf und Franziska Bauer, das Kirchlein in Eigenregie zu renovieren. Nachdem die Genehmigung der Denkmalpflege vorlag, begann die Familie mit den Arbeiten. Das Mauerwerk wurde trocken gelegt, das Ziegeldach sowie der Innen- sowie der Außenputz wurden erneuert. Auch den alten, zerbrochenen Steinboden des Innenraums ersetzte man. Die Einrichtung, das Kirchengestühl und die Kerzenhalter, die das Bild der 14 Nothelfer umrahmen, restaurierte man ebenfalls. Die Giebelseiten der in Altrosa gestrichenen Kapelle zieren ein kleines und ein großes schmiedeeisernes Kreuz. Auf die weiß umrahmten Kreuze setzte Adolf Bauer noch ein feines schwarzes Kreuz, um symbolisch auf den Namen Pestkapelle hinzuweisen. Über 300 Arbeitsstunden hat die Familie an der Instandsetzung gearbeitet. Über die Kosten schweigt sie. Sie ist zufrieden, ein Flurdenkmal gerettet zu haben. Von der Gemeinde erhielt sie einen Zuschuss von 500 Euro. (Mittelbayerische Zeitung v. 24.7.2003; Kath. Sonntagszeitung, Bistumsbeilage v.6./7.9.2003)

W4.17

### **Muglhof (Stadt Weiden i. d. Opf.)**

Seit 10 Jahren steht die Dreifaltigkeitskapelle auf dem höchsten Punkt der Stadt Weiden. Sie war anlässlich des 950-jährigen Jubiläums der Ortschaften Muglhof, Trauschendorf und Matzlesried erbaut worden. Dort oben ist sie sehr den Witterungseinflüssen ausgesetzt. Deshalb hatte der Außenanstrich sehr gelitten. Die Männer des OWV-Zweigvereins Theisseil-Muglhof tünchten daher das Kirchlein außen neu. In den zehn Jahren seines Bestehens hat sich bereits Brauchtum um die Kapelle entwickelt. Jährlich

führt eine Stadtwallfahrt von der Hl. Staude nach Muglhof. Ebenso wird dort jedes Jahr ein Fest am Dreifaltigkeitssonntag abgehalten. (Der Neue Tag v. 3.6.2003)

W4.18

### **Neusath (Stadt Nabburg, Lkr. Schwandorf)**

Für eine gründliche Renovierung der 1847 erbauten Kapelle oberhalb des Freilandmuseums hatte der Bürgermeister von Nabburg, Josef Fischer, die Übernahme der Materialkosten zugesagt. Daraufhin brachen die Männer des Ortes den stark beschädigten Dachstuhl ab, ersetzten ihn durch einen neuen und deckten das Dach wieder ein. Die Verputzarbeiten werden im kommenden Frühjahr ausgeführt. (Der Neue Tag v. 10.11.2003)

W4.19

### **Pittersberg (Gem. Ebermannsdorf, Lkr. Amberg-Sulzbach)**

Auf einer Grünfläche vor seinem Gehöft baute Josef Schmid, Hausname Girmichl, eine kleine Lourdesgrotte. Seine tiefe Marienverehrung hatte ihn mehrmals nach Lourdes geführt, von wo er auch die Marienstatue mitbrachte, die jetzt in der Grotte steht. Im Beisein vieler Gläubiger wurde die Grotte von dem Geistlichen Josef Fromm gesegnet. (Kath. Sonntagszeitung, Bistumsbeilage S. XII v. 12.13.7.2003)

W4.20

### **Pleisdorf (Stadt Windischeschenbach, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)**

Im Rahmen eines Dorffestes wurde die neue Kapelle, welche die Dorfgemeinschaft von Pleisdorf erbaute, gesegnet. Das Kirchlein in einfachem Stil mit rundem Eingang ist hell getüncht. Auf dem Ziegeldach sitzt ein Dachreiter. (Der Neue Tag v. 22.7.2003)

W4.21

### **Schönsee (Lkr. Schwandorf)**

Um das Jahr 1700 soll die Vierzehn-Nothelfer-Kapelle errichtet worden sein, über deren Eingang sich eine Nepomukfigur befindet. Das Zwiebeltürmchen enthält eine Glocke mit Madonnenrelief aus dem Jahr 1746, die Silvius Kleeblatt in Amberg goss. Während das Kirchenschiff eine Flachdecke besitzt, hat der quadratische Chor ein Kreuzgewölbe. Auf dem Altar steht eine Holztafel, an der die etwa 30 cm hohen Figuren der Nothelfer und eine Marienkrönung befestigt sind. Auffällig ist, dass an die Stelle der Heiligen Achatius und Ägidius die Heiligen Leonhard und Oswald getreten sind. Nach Instandsetzungen von 1936 und 1974 wurde das Kirchlein nun abermals restauriert und neu gesegnet. (Der Neue Tag v. 13./14.9.2003)

W4.22

### **Thannbrunn (Stadt Dietfurt, Lkr. Neumarkt)**

In Zusammenarbeit mit der Direktion für Ländliche Entwicklung bauten die Ortsbewohner auf städtischem Grund eine Kapelle. Sie ist dem hl. Martin geweiht, dessen Statue auf dem Altar von einem Holzschnitzer aus dem bayerischen Wald stammt. Das Kirchlein, dessen vorspringendes Spitzdach von Holzsäulen getragen wird, hat zwei rundbogige Fenster. Der ebenfalls rundbogige Eingang wird von einer Eichentüre verschlossen. (Neumarkter Tagblatt v. 26./27.4. und 5.5.2003)

W4.23

### **Töging (Stadt Dietfurt, Lkr. Neumarkt)**

Die Kapelle am Töginger Sportplatz wurde außen renoviert. Die Firma Lindl deckte das Dach. Das Kirchlein erhielt neue Fenster, neue Dachrinnen und einen neuen Außenputz. Auch der Vorplatz wurde umgestaltet.

Als beim Bau der Gymnastikhalle über einen Abbruch diskutiert wurde, entschieden sich die Kirchenverwaltung und der Pfarrgemeinderat für die Erhaltung der in den 1960er Jahren erbauten Kapelle. (Neumarkter Tagblatt v. 5.5.2003)

W4.24

### **Tressenried (Stadt Oberviechtach, Lkr. Schwandorf)**

1930 war die Kapelle von Andreas und Johann Dietl zu Ehren der Muttergottes erbaut worden. Nun war eine gründliche Renovierung nötig geworden, zu der die Stadt Oberviechtach 3000 Euro beitrug. Die Altarsanierung wurde durch Kirchenmaler Förster und Bildhauer Alfred Tragl durchgeführt, die anderen Arbeiten erledigten die Dorfbewohner. (Der Neue Tag v. 2./3.10.2003)

W4.25

### **Weiden i. d. Opf.**

Zweimal suchten im Jahre 2003 Vandalen die Marienkapelle am Hammerweg, die sog. Strieglkapelle, heim. Einmal beschmierten sie die Wände, das andere Mal drangen sie in das Kirchlein ein, rissen einen Engelskopf aus seiner Verankerung an der Wand und warfen ihn in den Weihwasserkessel. Aus zwei Leuchten brachen sie die Fassungen heraus. (Der Neue Tag v. 20.5. und 30.8.2003)

W4.26

### **Wörth a. d. Donau (Lkr. Regensburg)**

Die kleine Vierzehn-Nothelfer-Kapelle am Sauberg aus dem 18. Jh. bekam ihr Altarbild nach der Restauration durch Josef Schmidbauer wieder. Es zeigt eine Kreuzigung, über der die Nothelfer schweben. Das Kirchlein war von einem Landwirt aus Reichenbach in

Erfüllung eines Gelübdes errichtet worden, weil er mit seinem Ochsengespann in einer ausweglosen Situation vor einem schweren Unfall bewahrt wurde. (Donau-Post v. 29.4.2003)

## W5 Figuren

W5.1

### **Bruck in d. Opf. (Lkr. Schwandorf)**

Auf Beschluss des Gemeinderates soll der Künstler Peter Mayer aus Schwandorf sechs Säulen errichten, von denen vier als Stundensäulen die Entfernungen zu den umliegenden Orten angeben. Eine soll an das bis 1956 bestehende Armenhaus, die andere an die Brucker Störche erinnern. Die runden Steinsäulen werden aus Mainsandstein gefertigt, der äußerst widerstandsfähig gegen Umwelteinflüsse ist. Die Säule für das Armenhaus wurde ebenso wie eine Stundensäule bereits aufgestellt. Sie trägt eine Bronzeskulptur, die einen Samariter mit einer hilfsbedürftigen Person zeigt. (Mittelbayerische Zeitung v. 26./27.7.2003)

W5.2

### **Neustadt a. d. Waldnaab**

Nach drei Monaten kehrte der hl. Nepomuk, restauriert durch die Firma Bauer-Bornemann in Bamberg, an seinen Platz auf der Waldnaabbrücke zurück. Die stark verschmutzte und mit Algen bewachsene Statue war gereinigt und der stellenweise stark angewitterte Stein gefestigt worden. Außerdem ergänzten die Restauratoren die abgebrochene Nase und zwei Finger aus Kalkstein. Die im Sockel eingelassene Gusseisentafel wurde abgestrahlt und mit Korrosionsschutz versehen.

Die Figur war 1722 vom damaligen Neustädter Stadtschreiber Paul Widenhofer gestiftet worden. Seine Nachkommen ließen sie 1836 erstmal restaurieren. 1976 erfolgte eine weitere Restaurierung. (Der Neue Tag v. 11.12.2002)

W5.3

### **Schwarzenfeld (Lkr. Schwandorf)**

Die Feier zur Eröffnung der neuen Naabbrücke fand an der 1901 von dem Nürnberger Bildhauer Göschl geschaffenen Nepomukfigur statt, deren Restaurierung der Heimat- und Verschönerungsverein durchführen ließ. Als zwischen 1899 und 1901 eine Brücke erbaut wurde, stand der Nepomuk an der Ostseite auf dem Treppenabgang zur Insel zwischen den Naabarmen. Nach dem Bau der Vorgängerbrücke des jetzigen Bauwerks in den Jahren 1952 bis 1958 erhielt sie den Standort an der Westseite, wo sie auch heute wieder steht.

Das Schicksal der Statue war sehr wechselhaft. Beim Brückenbau 1952 landete sie im Wasser. Maria Schwarz rettete sie und stellte sie in ihrem Garten auf. 1962 erwarb Marktrat Raimund Zilch die Statue um 300 DM, stellte sie aber der Gemeinde unter der Bedingung zur Verfügung, dass sie an der Brücke wieder aufgestellt würde. Für 1200 DM wurde sie in der Dombauhütte auf Kosten des Straßenbauamts restauriert. Im Jahr 2003 erfolgte vor ihrer Aufstellung nochmals eine Restaurierung. (Der Neue Tag v. 29.8.2003 und Mittelbayerische Zeitung v. 9.9.2003)

W5.4

### **Traidendorf (Markt Kallmünz, Lkr. Regensburg)**

Zwei Jahre nach dem Versprechen von Bürgermeister Siegfried Bauer, nahe der neuen Brücke über die Vils ein Kunstwerk aufzustellen, konnte eine Nepomukstatue von Pfarrer Hans Peter Heindl gesegnet werden. Vorbild für den Heiligen war ein Gipsabguss einer Statue des Brückenheiligen, die sich im Besitz der Familie Josef und Maria Weigert aus Kallmünz befindet. Nach diesem Abguss gestaltete der Künstler Rudolf Rappenberg die neue Figur. Der hohe, im Querschnitt quadratische Steinsockel wurde von der Firma Josef Igl angefertigt, während die kleine Anlage, in der der Heilige steht, von der Dorfgemeinschaft angelegt wurde. Die Mittel für das Kunstwerk stammten zum Teil aus dem Erlös des letzten Feuerwehrfestes. (Mittelbayerische Zeitung v. 9.9.2003)

W5.5

### **Wernberg-Köblitz (Lkr. Schwandorf)**

Am 14. 10. 1982 war der hl. Nepomuk auf der neu erbauten Brücke zwischen Unter- und Oberköblitz aufgestellt worden. Seither hatten ihm Witterungseinflüsse stark zuge- setzt. Das zwanzigjährige Brückenjubiläum nahm der ehemalige Bürgermeister Theo Albrecht zum Anlass, eine Steinsäule mit Erinnerungstafel setzen zu lassen, auf welcher der restaurierte Heilige künftig stehen sollte. Um ihn zu schützen, wurde eine Ein- hausung aus Plexiglas angefertigt. (Der Neue Tag v. 23.10.2002)

## W6

# Kriegerdenkmäler

W6.1

### **Hofdorf (Stadt Wörth a. d. Donau, Lkr. Regensburg)**

Seit seiner Gründung kümmert sich der Krieger- und Soldatenverein um die Pflege und den Erhalt des Kriegerdenkmals an der Südseite der Kirche. Auf Granittafeln sind dort die Namen der Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege aus dem Expositurbereich aufgeführt. Zwischen den Tafeln steht ein mächtiges Holzkreuz, das durch die Witterung stark gelitten hatte. Der Vereinsvorstand Karl Lischka veranlasste nun eine Restaurierung. Der Kirchenmaler und Restaurator Josef Schmidbauer konservierte und bemalte das Holzkreuz neu. Auch das Spitzdach aus Kupfer wurde gestrichen. Der Gekreuzigte wurde restauriert und neu gefasst. (Mittelbayerische Zeitung v. 10.6.2003)

W6.2

### **Niedermurach (Lkr. Schwandorf)**

Am 29. 10. 1922 wurde das Denkmal geweiht, das an die Gefallenen der Kriege von 1870 - 1871 und 1914 - 1918 erinnern sollte. Der Amberger Bildhauer Haßlinger hatte es aus Kelheimer Kalkstein gefertigt. Gekrönt wird die mächtige, rechteckige Steinsäule von einem Kapitell mit dem Balkenkreuz, auf dem der hl. Martin steht, der seinen Mantel teilt. Im Mittelteil der Säule wurden neben einer Widmung der Pfarrgemeinde die Namen der Gefallenen aus den zur Pfarrei gehörenden Gemeinden Niedermurach, Nottersdorf, Rottendorf und Wagnern eingemeißelt. Nachdem es 1958 einem Denkmal für die Toten des Zweiten Weltkriegs weichen müssen, wurde es im Eingangsbereich der Wieskapelle aufgestellt. Nach der Friedhofserweiterung 1966/7 versetzte man es an den jetzigen Platz. Die Firma Berger aus Nabburg reinigte nun den Stein gründlich, besserte schadhafte Stellen aus und zog die Schrift nach. Um das Denkmal vor Bodenfeuchtigkeit besser zu schützen, wurde es auf einen zusätzlichen Steinsockel gestellt. (Der Neue Tag v. 11./12.2003)

W6.3

### **Thanstein (Lkr. Schwandorf)**

Das Kriegerdenkmal hatte der Umgestaltung des Friedhofsingangs weichen müssen. Nun wurde es an einem zentralen Platz im Friedhof neu errichtet. Die Soldaten- und Reservistenkameradschaft nahm den Abriss und Wiederaufbau sowie das Säubern der Granitsteine vor, ebenso die Putz- und Malerarbeiten. Den Dachstuhl über der gemauerten Nische, in der 22 Gedenksteine für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs stehen, fertigte die Firma Walbrun. Die Fotos auf den Gedenksteinen sind gegen UV-Licht geschützt. (Der Neue Tag v. 14.11.2002)

W6.4

### **Weiding (Gem. Schwarzach, Lkr. Schwandorf)**

Im Rahmen der Neugestaltung des Dorfplatzes um die Kirche mit Hilfe des Dorferneuerungsprogramms wurde auch das Kriegerdenkmal von der Firma Flöttl, Schönsee, restauriert. Man setzte es auf ein dreistufiges Granitfundament. Der ursprüngliche Sockel wurde erneuert. Der Mittelteil des rechteckigen Ehrenmals trägt auf Steinplatten die Namen der Gefallenen der beiden Weltkriege. Gekrönt wird das Denkmal von einem knienden Soldaten im Gebet.

Bei der Restaurierung wurde das Denkmal gereinigt, die Figur des Soldaten überarbeitet und teilweise ergänzt. Das gesamte Denkmal aus empfindlichem Kelheimer Sandstein wurde gefestigt und imprägniert. Auf die Podeste zu beiden Seiten setzte man bronzene Feuerschalen. Zuvor waren dort Steinkugeln angebracht, die später Eisenschalen weichen mussten. (Der Neue Tag v. 2.6.2003 und v. 15./16./17.8.2003)

## **W7**

### **Gedenksteine und Gedenksäulen**

W7.1

### **Heilinghausen (Markt Regenstauf, Lkr. Regensburg)**

Am schönsten Platz bei Heilinghausen errichteten Mitglieder des Stammtisches „D' Wacklstoana Heilinghausen“ zu Ehren ihrer verstorbenen Stammtischbrüder einen Gedenkstein. Gestiftet wurde er von Michael Ernst. Steinmetzmeister Hans Viehbacher bearbeitete den Natursteinblock und meißelte eine Inschrift ein. Der Gedenkstein trägt ein Gusseisenkreuz mit einer silbergrau gestrichenen Christusfigur. (Mittelbayerische Zeitung v. 24.5. und 17.6.2003)

W7.2

### **Oberviechtach (Lkr. Schwandorf)**

Im Jahre 2002 wurde die Standortverwaltung der Bundeswehr aufgelöst. Anlässlich der offiziellen Feierlichkeiten wurde vor dem Dienstgebäude der Standortverwaltung ein Gedenkstein enthüllt. Der Granitblock, der in einer kleinen Anlage steht, trägt neben einer Tafel mit dem Wappen der Standortverwaltung eine weitere Tafel mit der Inschrift: „Standortverwaltung 1961 - 2002“. (Der Neue Tag v. 22.11.2002)

W7.3

### **Regensburg**

Östlich des ehemaligen Peterstors im Süden der Stadt steht die sog. Peterssäule. Ob sie ausschließlich der Ablassverkündigung am Kirchweihfest von St. Peter diene oder

Symbol für das Marktrecht bzw. für eine Malstätte war, bleibt ungewiss. In Abstimmung mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege wurde die Säule von der Stadt restauriert. (Donau-Post v. 7.11.2003)

W7.4

### **Wernberg-Köblitz (Lkr. Schwandorf)**

Im Neubaugebiet Kreuzäcker erinnert künftig ein Gedenkstein an die seit 25 Jahren bestehende Partnerschaft zwischen der Gemeinde Wernberg-Köblitz und der Gemeinde Wernberg in Kärnten. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten wurde der Findling enthüllt, der eine Tafel trägt. Die Inschrift lautet: „25 Jahre Wernberg/Kärnten - Wernberg-Köblitz 1977 - 2002“. (Der Neue Tag v. 14.10.2002)

<p><b>W8</b> <b>Glockentürme</b></p>
--

W8.1

### **Girnitz (Markt Schwarzhofen, Lkr. Schwandorf)**

Der Zimmermann im Ruhestand Michael Süß hatte sich im Dezember 2001 bereit erklärt, die Federführung beim Bau des hölzernen Glockenturms zu übernehmen. Waldbesitzer spendeten Bäume und verzichteten zwei Jahre auf die Jagdpacht, um den Bau zu ermöglichen. Auch der Markt Schwarzhofen steuerte 500 Euro bei. 2003 wurde mit Material und Maschinen der Firma Seebauer von der Dorfgemeinschaft das Bauwerk errichtet. Der quadratische Holzturm ist mit Brettern verkleidet und trägt ein pyramidenförmiges Blechdach. Über dem Eingang hängt ein großes Kreuz. Die Turmglocke wurde am 27.6.2003 in Passau gegossen. (Der Neue Tag v. 23.9.2003)

W8.2

### **Köttlitz (Gem. Trausnitz, Lkr. Schwandorf)**

Köttlitz hat einen neuen Glockenturm. Mit dem Überschuss aus dem im Jahre 2000 veranstalteten Dorffest wurde er von der Dorfgemeinschaft errichtet. Das dafür nötige Holz stammte aus gemeindeeigenem Waldbesitz. Es handelt sich um einen offenen Turm mit Pyramidendach. (Der Neue Tag v. 5.6.2002)

W8.3

### **Nunzenried (Stadt Oberviechtach, Lkr. Schwandorf)**

Der alte Glockenturm musste dem Neubau des Feuerwehrhauses weichen. Doch verzichten wollte man auf den Turm nicht. So beschloss man, am Dorfplatz einen neuen zu errichten. Feuerwehr und Arbeiter des Bauhofs verwirklichten dieses Vorhaben. Der

Glockenturm ist ringsum verschalt. In einer hohen Nische steht ein großes Kreuz, das als einzige Figur einen Christus trägt. (Der Neue Tag v. 28.5. und 4.6.2003)

W8.4

### **Trossau (Gem. Altendorf, Lkr. Schwandorf)**

Aus Sicherheitsgründen musste der alte Glockenturm abgebrochen werden. In Gemeinschaftsarbeit der Dorfbewohner wurde ein neuer errichtet, der Platz um ihn herum gepflastert und gestaltet. Der offene Turm wird von einer Blechhaube gekrönt. Am Turm ist auch das Dorfkreuz befestigt, zu dessen Füßen eine Schmerzensmutter steht. Die alte Glocke ließ man restaurieren. Sie wurde wieder aufgehängt und wird nun elektrisch geläutet. (Der Neue Tag v. 22.9.2003)

W8.5

### **Unterkatzbach (Gem. Guteneck, Lkr. Schwandorf)**

Die Dorfgemeinschaft Unterkatzbach erneuerte den morschen Glockenturm, der seit 20 Jahren den Ortsmittelpunkt bildete. Den offenen Turm krönt ein Pyramidendach, unter dem die Glocke hängt. Im Rahmen einer Feier segnete ihn Pater Michael Hösl, ein gebürtiger Unterkatzbacher. (Der Neue Tag v. 18.8.2003)

<b>W9</b> <b>Brunnen</b>
-----------------------------

W9.1

### **Nabburg (Lkr. Schwandorf)**

Vor dem Rathaus steht ein neuer Stadtbrunnen aus Granit, den der Nabburger Bildhauer Paul Schinner gestaltete. In das auf einer Säule stehende Becken ergießen zwei Rohre aus Metall das Wasser. Diese beiden Wasserführungen sollen die Städtepartnerschaft zwischen Nabburg und Castillon la Bataille symbolisieren. (Der Neue Tag v. 13./14.7.2002)

## W10 Ölberge

W10.1

### **Breitenbrunn (Lkr. Neumarkt)**

Der Ölberg an der Wallfahrtskirche St. Sebastian wurde von Unbekannten geschändet. Den Steinfiguren wurden Gliedmaßen und Kopf abgeschlagen, die Teile achtlos weggeworfen und die Gesichter verunstaltet. Die Körper beschmierten die Rowdies mit Satanszeichen und bekritzelten sie teilweise mit Obszönitäten. (Neumarkter Tagblatt v. 16.7.2003)

## W11 Epitaphe

W11.1

### **Dietfurt (Lkr. Neumarkt)**

Als 1979 bei der Kirchenrenovierung und Erneuerung des Fußbodens alte Grabplatten gefunden wurden, mauerte man sie hinten in die Kirchenwand ein. Die Schrift dieser Epitaphe war allerdings damals bereits schon nicht mehr gut lesbar. Der pensionierte Steinmetz Martin Hierl, der in Dietfurt geboren und aufgewachsen ist, heute aber in München lebt, hat die Schrift des Grabsteins der Elisabeth Maria Salome von Thirheim kostenlos nachgezogen, so dass sie wieder gut lesbar ist. Für die Erneuerung der Schrift auf den anderen Epitaphen werden Spender gesucht. (Neumarkter Tagblatt v. 15.9.2003)

## W12 Totenbretter

W12.1

### **Willmering (Lkr. Cham)**

Seit 30 Jahren setzt sich der Stammtisch „Waldlerbuam“ für den Erhalt alten Brauchtums ein und erneuert alte Totenbretter oder stellt neue auf. Im Jahr 2003 wurden neun neu errichtet. Eine ganz neue Anlage mit vier Brettern entstand anlässlich der 100-Jahrfeier des Bienenzuchtvereins Cham-Willmering im Prienzinger Forst, zwei stellte man am Tradl und eines bei der Prienzinger Kapelle auf. Zwei weitere wurden der Anlage in Geigen hinzugefügt. (Bayerwald-Echo v. 18./19.10.2003)

## **22. Jahrestagung der ostbayerischen Flur- und Kleindenkmalforscher in Neukirchen beim Hl. Blut**

Zugegeben, die Einladung zur 22. Jahrestagung war etwas spät erfolgt, sodass diesmal nicht so viele Interessenten teilnehmen konnten wie in den vergangenen Jahren, aber es trafen sich doch rund sechzig Flur- und Kleindenkmalforscher am Samstag, den 31. Mai 2003, im Wallfahrtsmuseum zu Neukirchen b. Hl. Blut. Sie hatten zum Teil auf recht verschlungenen Pfaden den Weg hierher gefunden.

Die Organisation hatte Günther Bauernfeind M. A., der Leiter des Wallfahrtsmuseums, übernommen und ein sehr abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Die Marktgemeinde spendierte freundlicherweise Getränke und Gebäck für die Kaffeepause und trug die Buskosten, wofür an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Eine solche Großzügigkeit ist derzeit bei Kommunen überhaupt nicht (mehr) selbstverständlich, und je größer die Kommune, desto sparsamer die Kämmerei.



Gespannt lauscht man Alwin Geigers Ausführungen

Die Tagung begann wie üblich mit einer Ortsbesichtigung um halb neun Uhr, geführt von Frau Vogl. Manchen mag angesichts der städtebaulichen Sünden gerade um die Wallfahrtskirche und des enormen Verkehrs, aber auch der nicht unbeträchtlichen Leerstände an Geschäften ein zwiespältiges Gefühl beschlichen haben. Aber der Rummel in und um die Kirche ist halt ein typisches Merkmal für eine noch immer höchst lebendige Wallfahrt; dies sollten wir nachmittags am eigenen Leibe verspüren.

Nach der Begrüßung durch den AFO und die Marktgemeinde Neukirchen b. Hl. Blut führte Magister Bauernfeind die Teilnehmerschaft durch sein modernes und gut aufge-

Totenbretter  
in der  
Gemeinde  
Hohenwart



machtes Museum, das ja nicht nur der Wallfahrts-, sondern auch der Ortsgeschichte gewidmet ist und einen erstaunlichen Bestand an Devotionalien besitzt, der zu einem guten Teil aus Leihgaben der Wallfahrtskirche besteht. Im Gegensatz zu anderen Fällen erfreut sich das Museum sogar bei der einheimischen Bevölkerung eines regen Zuspruchs. Zur Kaffeepause wie auch zum Mittagessen wechselte man die Straßenseite, ins recht empfehlenswerte „Gasthaus zur Linde“.

Heimatspfleger Hans Wrba führte in seinem spannenden Diavortrag im Pflegersaal des Museums durch die reiche Flur- und Kleindenkmälerlandschaft des Landkreises Cham, in dem der AFO ja nicht zum ersten Mal zu Gast war. Die nachmittägliche Busexkursion unter der Leitung von Alwin Geiger, an der teilzunehmen der notorisch überlastete Museumsleiter Bauernfeind leider keine Zeit hatte, vertiefte die Eindrücke durch einen Ausflug in die Nachbargemeinde Hohenwarth. Einige ikonographische Kenntnisse konnten erworben und denkmalpflegerische Probleme diskutiert werden. Manch einer mag sich beim Einfall des AFO in ahnungslose Gehöfte schmunzelnd an die ersten Tagungen vor zwei Dezennien erinnern haben, als die Bewohner noch teilweise panisch die Kinder aufräumten und die Haustüren hinter sich zuschlugen!

Der kaffee- und kuchensüchtige Rest der Tagung versuchte nach dem Ende der Busexkursion noch einen Platz im überfüllten Café zur Wallfahrtskirche zu ergattern, was aber bei dem Ansturm von Pilgern leider nicht gelang. Also zog das nun beträchtlich dezimierte Häuflein weiter und landete schließlich wieder am Ausgangspunkt in der „Linde“. Dort schied man dann nach einer gehörigen Stärkung unter den Beteuerungen der Vorstandschaft, künftig wieder früher einzuladen, und blickt nun mit Freude der diesjährigen Tagung in Schnaittenbach, quasi am anderen, westlichen Ende der Oberpfälzer Landkarte entgegen.

## Ortsregister für Band 27 (2004)

In alphabetischer Reihenfolge sind hier alle Namen von Städten, Gemeinden, Dörfern, Weilern, Einöden, Bergen, Flur- und Waldstücken aufgelistet, in denen (oder in deren Nähe) sich ein Objekt befindet (oder befand), das in einem der Beiträge dieses Bandes behandelt oder erwähnt wird. Zusätzlich sind einige Naturdenkmäler aufgenommen, die in Beziehung zu einem besprochenen Flurdenkmal stehen.

In der Spalte „Ort“ sind auch alle Berge, Gewässer, Flur- und Waldnamen sowie die Naturdenkmäler aufgenommen.

Die Großbuchstaben in der Spalte „Lkr.“ geben die Landkreise an, in der sich der jeweilige Ort befindet.

AM	Stadt Amberg, Oberpfalz
AS	Landkreis Amberg-Sulzbach, Oberpfalz
CHA	Landkreis Cham, Oberpfalz
NEW	Landkreis Neustadt an der Waldnaab, Oberpfalz
NM	Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz
R	Stadt und Landkreis Regensburg, Oberpfalz
SAD	Landkreis Schwandorf, Oberpfalz
TIR	Landkreis Tirschenreuth, Oberpfalz
WEN	Stadt Weiden, Oberpfalz

Ort	Gemeinde	Lkr.	Seite
<b>A</b> ltenhann	Altenhann	R	112
Altenveldorf	Velburg	NM	46
Amberg	Amberg	AM	110
Aschach	Lappersdorf	R	77ff, 87ff, 125
<b>B</b> ach a. d. D.	Bach a. d. D.	R	119
Berghof	Schorndorf	CHA	11
Betzenberg	Birgland	AS	125
Birkenfeld	Neutraubling	R	126
Breitenbrunn	Breitenbrunn	NM	138
Brenzenwang	Lauterhofen	NM	126
Bruck	Bruck	SAD	126, 132
Brunn	Brunn	R	112
Buchenberg	Michelsneukirchen	CHA	34
<b>D</b> emling	Bach a. d. D.	R	120
Diendorf	Nabburg	SAD	95
Diepolsried	Roding	CHA	127
Dietfurt	Dietfrut	NM	112, 120, 138
Dinau	Kallmünz	R	120
Dippersreuth	Mähring	TIR	39ff
Duggendorf	Duggendorf	R	112
Dürnersdorf	Altendorf	SAD	96
Dürnsricht	Fensterbach	SAD	113
<b>E</b> itlbrunn	Regenstauf	R	113
Engelshof	Luhe-Wildenau	NEW	51
Ernestgrün	Neualbenreuth	TIR	56f
Etzenricht	Etzenricht	NEW	47
<b>F</b> ischbach	Nittenau	SAD	120
Forsthof	Luhe-Wildenau	NEW	47ff
Frankenreuth	Waidhaus	NEW	127
Freundelsdorf	Stamsried	CHA	127
Friedersreuth	Pressath	NEW	72
Fronberg	Schwandorf	SAD	121
<b>G</b> aisthal	Schönsee	SAD	113
Girmitz	Nabburg	SAD	101f
Girmitz	Schwarzhofen	SAD	136

<b>Ort</b>	<b>Gemeinde</b>	<b>Lkr.</b>	<b>Seite</b>
Gläsern	Kirchendemenreuth	NEW	127
Gottesberg	Altenthann	R	121
Gries	Stadt Regensburg	R	75
Großbetzenberg	Laaber	R	121
Güttenberg	Rötz	CHA	125
<b>H</b> Haag	Hemau	R	121
Hagen	Parkstein	NEW	113, 121
Hagenschwand	Michelsneukirchen	CHA	35ff
Hainsacker	Lappersdorf	R	77ff, 87ff
Hartenricht	Schmidgaden	SAD	128
Häuslern	Schwarzhofen	SAD	128
Heilinghausen	Regenstauf	R	135
Hemau	Hemau	R	114
Hiltensbach	Stamsried	CHA	128
Hirschling	Regenstauf	R	97f
Hofdorf	Wörth a. d. D.	R	134
Högling	Fensterbach	SAD	122
Holnstein	Neukirchen	AS	122
<b>I</b> ffelsdorf	Pfreimd	SAD	99f
<b>K</b> atzengeripp	Windischeschenbach	NEW	67f
Klapfenberg	Hemau	R	114
Klobenreuth	Kirchendemenreuth	NEW	67ff
Kneiting	Pettendorf	R	94
Kögl	Schwarzenfeld	SAD	122
Köttlitz	Trausnitz	SAD	136
Kreith	Schwandorf	SAD	129
Kruckenberg	Wiesent	R	129
<b>L</b> aubhof	Hahnbach	AS	129
Luckacker	Luhe-Wildenaue	NEW	51
<b>M</b> aiersreuth	Neualbenreuth	TIR	56
Mallerstetten	Dietfurt	NM	114
Mariaort	Pettendorf	R	91ff, 129
Meisthof	Luhe-Wildenaue	NEW	50ff
Michelsneukirchen	Michelsneukirchen	CHA	19
Möning	Freystadt	NM	122

<b>Ort</b>	<b>Gemeinde</b>	<b>Lkr.</b>	<b>Seite</b>
Motzersreuth	Neualbenreuth	TIR	56, 108f
Muglhof	Weiden	WEN	129
<b>N</b> abburg	Nabburg	SAD	115, 137
Neualbenreuth	Neualbenreuth	TIR	56
Neudeck	Michelsneukirchen	CHA	22
Neudiesenhof	Velburg	NM	115
Neuhaus	Schorndorf	CHA	11
Neuhaus	Windischeschenbach	NEW	115
Neukirchen/ Hl. Blut	Neukirchen/ Hl. Blut	CHA	139
Neusath	Nabburg	SAD	130
Neustadt/WN	Neustadt/WN	NEW	115, 132
Niedermurach	Niedermurach	SAD	134
Nunzenried	Oberviechtach	SAD	136
<b>O</b> berhof	Ursensollen	AS	116
Oberviechtach	Oberviechtach	SAD	136
Ottengrün	Neualbenreuth	TIR	56
<b>P</b> attershofen	Kastl	AS	116
Perschen	Nabburg	SAD	100
Pittersberg	Ebermannsdorf	AS	116, 130
Pleisdorf	Windischeschenbach	NEW	117
Pleisdorf	Windischeschenbach	NEW	130
Pösing	Pösing	CHA	5ff
Poxdoprf	Neualbenreuth	TIR	56
Püllersreuth	Kirchendemenreuth	NEW	66
<b>R</b> adschin	Etzenricht	NEW	123
Regensburg	Regensburg	R-Stadt	59ff, 73ff, 87ff, 135
Riebling	Berg	NM	123
Ried	Pemfling	CHA	12
Roding	Roding	CHA	117, 123
Rudertshofen	Berching	NM	123
<b>S</b> cherreuth	Kirchendemenreuth	NEW	66
Schnaittenbach	Schnaittenbach	AS	117
Schneitweg	Regenstauf	R	117
Schönsee	Schönsee	SAD	118, 130

<b>Ort</b>	<b>Gemeinde</b>	<b>Lkr.</b>	<b>Seite</b>
Schwaighausen	Lappersdorf	R	88f
Schwarzenfeld	Schwarzenfeld	SAD	132
Sengenthal	Sengenthal	NM	124
Silberhütte	Bärnau	TIR	68f
Sollbach	Bruck	SAD	118
Stadtmhof	Regensburg	R-Stadt	73ff, 77ff
Stauf	Neumarkt	NM	124
<b>T</b> auschendorf	Michelsneukirchen	CHA	29
Teunz	Teunz	SAD	118
Thannbrunn	Dietfurt	NM	131
Thanstein	Thanstein	SAD	134
Thiermietnach	Michelsneukirchen	CHA	23ff
Töging	Dietfurt	NM	131
Traidendorf	Kallmünz	R	133
Tressenried	Oberviechtach	SAD	131
Trossau	Altendorf	SAD	137
<b>U</b> nterkatzbach	Guteneck	SAD	124, 137
<b>W</b> allnsdorf	Berching	NM	125
Warmersdorf	Bodenwöhr	SAD	119
Weiden	Stadt Weiden	WEN	131
Weiding	Schwarzach	SAD	135
Wernberg-Köblitz	Wernberg-Köblitz	SAD	133, 136
Wiesent	Wiesent	R	125
Willmering	Willmering	CHA	138
Windischeschenbach	Windischeschenbach	NEW	63ff, 119
Wondreb	Tirschenreuth	TIR	41
Wörth a. d. D.	Wörth a. d. D.	R	131

# SCHMÖKER- PAULI



**Ihre Familienbuchhandlung  
in Lappersdorf**

---

Inh.: Edith Schandri-Klement + Karin Knoch  
Wolfsegger Str. 52, 93138 Lappersdorf  
Tel.: 0941-8 35 14, Fax: 0941-89 31 35  
e-mail: [schmoeker-pauli@web.de](mailto:schmoeker-pauli@web.de)

**Der Versand der BFO erfolgt durch die  
Buchhandlung Schmöker-Pauli, Lappersdorf**

Unstimmigkeiten hinsichtlich des Abonnements klären Sie  
bitte mit dem AFO ab.

# Empfehlungen für unsere Autoren bei Übersendung digitaler Druckunterlagen

Um zu gewährleisten, dass die dem AFO übersandten Beiträge in optimaler Druckqualität erscheinen, sollten folgende Hinweise beachtet werden:

## Textgestaltung

1. Verwenden Sie keine ausgefallenen PC-Schriften; am günstigsten sind „Arial“ oder „Times New Roman“.
2. Gehen Sie mit typographischen Auszeichnungen sehr sparsam um. Hervorhebungen können ausschließlich durch *Kursivdruck* geschehen, nicht aber durch Unterstreichen oder Sperren. Fettdruck sollte, außer in Überschriften, nur auf ganz wenige Fälle beschränkt bleiben; zu viele fett gedruckte Textstellen irritieren den Leser. Bitte keine ausgefallenen Formatierungen, keine Rahmen u. dgl.!
3. Legen Sie Ihrer Einsendung immer einen Ausdruck Ihres Beitrages bei, damit z. B. alle Fußnoten und Anmerkungen ersichtlich sind. Der Ausdruck muss (buchstabengenau) identisch sein mit dem Inhalt der übersandten Datei.
4. Fußnoten sind (aus gestaltungstechnischen Gründen) am Ende des Beitrages (als Endnoten) anzubringen.

## Abbildungen, Fotos, Skizzen und Landkarten

1. Denken Sie daran, dass alle Abbildungen im Schwarzweiß-Druck erscheinen. Aus diesem Grunde können die (digitalen) Fotos als Graubild übersandt werden (dies verringert den Speicherbedarf).
2. Digitale Bilder im tif-Format lassen sich verlustfrei weiterverarbeiten (möglich: LZW-Komprimierung); möglich ist auch das jpg-Format. Als Auflösung sind 200 dpi wünschenswert.
3. Es können auch Farb- und Schwarzweißbilder sowie Dias eingesandt werden.
4. Fotos mit unzureichender Bildqualität werden nicht abgedruckt. Dies gilt insbesondere für unscharfe, unterbelichtete und sehr kontrastarme Fotos; auch die modernste Technik kann nicht alles zum Besseren zaubern.
5. Wenn der BFO-Beitrag per e-Mail übersandt wird, bitten wir um eine Beschränkung der gesamten Datenmenge auf 1 MB. Größere Dateien bitte auf CD-ROM übersenden.

Einsendeschluss für digitale Beiträge - nur für diese! - ist jeweils der 15. Januar. Eine frühere Zusendung erleichtert unsere Arbeit; bei einer verspäteten Übersendung wird der Beitrag in das folgende Jahr übernommen.

Die Beachtung dieser Empfehlungen liegt im Interesse der Autoren und des Arbeitskreises. Unser aller Ziel ist es, die Veröffentlichung in möglichst perfekter Form durchzuführen.



## Mitarbeiter dieses Bandes:

Ernst Dausch	Feldgasse 3, 92507 Nabburg
Dr. Artur Dirmeier	Am Brückenfuß 1, 93059 Regensburg
Josef Eimer	Feistelberger Str. 9, 92533 Wernberg-Köblitz
Harald Fähnrich	Schönficht 22, 95703 Plößberg
Bernhard Frahsek	Einhausen 18, 93138 Lappersdorf
Heinrich Hegen,	Ltd. Vermessungsdirektor, Auf dem Weinberg 1, 93326 Abensberg
Ludwig Heinisch	Von-der-Sitt-Str. 19a, 92224 Amberg
Franz Jägel	Nußbaumstr. 18, 93128 Regenstein
Raimund Keis	Griesbach 50, 95695 Mähring
Hermann Meier	Alte Waldmünchner Str. 19, 93059 Regensburg
Johann Möbel	Kalvarienbergstr. 10, 83483 Pöding
Dr. Peter Morsbach	Zum Theresienhain 3, 92128 Regenstein-Karlstein
Walter J. Pilsak	Waldstraße 1, 95652 Waldsassen
Hermann Preu	Aubergstr. 9, 93186 Pettendorf
Richard Reil	Dandlstr. 2, 93059 Regensburg
Karlheinz Reim	Fallmerayerstr. 17, 80796 München
Bertram Sandner	Äußere Venedig 9, 92507 Nabburg
Anton Schlicksbier	Am Südhang 3, 93093 Donaustauf-Sulzbach
Ernst Thomann	Fichtenbühl 3, 92507 Nabburg
Prof. Dr. Ludwig Zehetner	Rathausstr. 31, 93138 Lappersdorf

---

Der AFO gratuliert nachträglich seinem Gründungsmitglied und Ehrenvorsitzenden Dr. Adolf J. Eichenseer, Oberpfälzer Bezirksheimatpfleger a. D., zu seinem 70. Geburtstag und wünscht ihm ungebrochene Schaffenskraft und Freude am Leben.

\*

Im März 2004 konnte Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Vorsitzender des AFO, seinen 65. Geburtstag feiern. Auch ihm nachträglich die besten Wünsche: Weiterhin viel Gesundheit und ein erfolgreiches Arbeiten!

# **Die Zukunft im Griff.**

Lassen Sie jetzt Ihre persönliche  
Finanzplanung machen.

  
VR-CheckUp



***Wir machen  
den Weg frei***

Der VR-CheckUp: Nutzen Sie unsere umfassende Finanz-  
planung für mehr Sicherheit und Planbarkeit. Persönliche  
Beratung jetzt bei uns.

**Volksbanken  
Raiffeisenbanken**

